10. Ausgabe · 43. Jahrg. Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 30 Groschen **Bayernausgabe** „Freiheit und Brot!" **Bayernausgabe** München, Dienstag, 14. Januar 1930

# VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO., Thierschstr. 11/15 / Fernr. 206 47, 206 48 / Drahtanschr. „Beobachter München" / Postscheckkonto München 11 346, Wien 79 921, Prag 77 305 / Bank: Münchener Industriebank, e. G. m. b. H. / Schriftleitung München Schellingstraße 39/I / Fernruf 20 801—20 803 / Sprechstunden tägl. von 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint tägl. in 2 Ausgaben: Reichsausg., Bezugspr. monatl. M. 3.20; Bayernausg. monatl. M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. —.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm br. u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 60 Pf. / Anzeigenschluß 12 Uhr vormitt. am Tage vor Erscheinen. / Anz.-Abt.: Thierschstr. 11 / Fernruf 20 6 47

# „Keine deutsche Regierung hat dem deutschen Volke die Wahrheit gesagt"

## Aufsehenerregende Mitteilung der französischen Presse — Keine Auslandsanleihe

## Hitler gegen Telegrammzeitung

Die „Münchner Telegrammzeitung" hatte am 1. November 1929 den bekannten Artikel über das angebliche Ultimatum Adolf Hitlers an den Kronprinzen Rupprecht veröffentlicht. Unter der verleumderischen Überschrift: „Hitler bedroht den Kronprinzen Rupprecht." Die Veröffentlichung hat seinerzeit in München großes Aufsehen hervorgerufen. Der „Völk. Beobachter" hat zu den unwahren Behauptungen der Telegrammzeitung mehrmals ausführlich Stellung genommen. Im Zusammenhang mit der Veröffentlichung hat Adolf Hitler seinen bekannten offenen Brief an Graf Soden, den Kabinettschef des Kronprinzen, geschrieben, in dem die gerichtliche Auseinandersetzung mit der Telegramm-Zeitung angekündigt wurde.

Der Fall selbst ist noch in allgemeiner Erinnerung, so daß wir uns heute weitere Ausführungen sparen können. Wegen der völligen Verfälschung und wahrheitswidrigen Darstellung des wahren Sachverhalts hat Adolf Hitler seinen Rechtsanwalt Dr. Frank II beauftragt, gegen den verantwortlichen Schriftleiter Karl Rabe der Telegrammzeitung Strafantrag zu stellen und die Privatklage nach § 185, 186 zu erheben. Das Amtsgericht München hat nun das Hauptverfahren eröffnet und die

**Hauptverhandlung auf Dienstag, den 14. Januar, vorm. 9 Uhr, vor dem Amtsgericht in der Au**

angesetzt.

In der Verhandlung werden die Hintermänner des Herrn Rabe Farbe bekennen müssen. Vor allem Graf Soden wird Gelegenheit erhalten, sich darüber zu äußern, wann und wo ein „Beauftragter" Adolf Hitlers den Kronprinzen „bedroht" und ihm ein „Ultimatum" gestellt hat. Es wird aber auch Gelegenheit sein, das Zusammenspiel jener Clique näher zu beleuchten, die ihren „hohen Herrn" in die bedauerliche Situation hineinmanövrierte. Die Drahtzieher, die so entrüstet über Hitlers angebliche Forderungen tun, werden als die Schrittmacher jener Partei entlarvt werden, die ihre monarchische Gesinnung am 9. November 1918 wie ein altes Hemd abwarf.

Als Zeugen sind geladen Graf Soden, Prinz zu Öttingen, Oberst v. Lenz, Kunstmaler Reichl, Reichstagsabgeordneter Loibl, der die erste Veröffentlichung über die angebliche Ablehnung des Volksbegehrens durch Kronprinz Rupprecht machte, wurde bereits in Berlin kommissarisch einvernommen. Adolf Hitler wird in dem Prozeß durch Rechtsanwalt Frank II, der Beklagte durch Rechtsanwalt Dünkelsbühler vertreten.

## Koburger Stadtratsitzung unter Polizeiaufsicht

**Auszug unserer Pgn. aus dem Rathaus.**

**Koburg**, 12. Januar.

Bei Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung kam es am Freitag im Arbeitsamt zu Unruhen, so daß die Polizei herbeigerufen wurde. Da Andeutungen gemacht worden waren, daß die Arbeitslosen zum Rathaus ziehen wollten, wurde die Polizei im Rathaus in Bereitschaft gehalten. In der öffentlichen Sitzung des Stadtrates, der ersten des neuen Jahres, beantragte Pg. Stadtrat Schwede Entlassung der dienstfreien Polizeibeamten aus dem Rathaus, da sie nur dazu da seien, um eventuell Sitzungsbesucher mit dem Gummiknüppel niederzuschlagen. Der Antrag wurde vom ersten Bürgermeister abgelehnt mit dem Hinweis, daß die Kasernierung der Polizei im Rathaus nicht der Stadtratssitzung gelte. Darauf verließen unsere Pgn., die im Braunhemd erschienen waren, die Sitzung. Die Tagesordnung wurde von den übrigen 14 stimmberechtigten Stadträten größtenteils erledigt.

## Ultimatum der Feindmächte an Deutschland?

### Bloßstellung der deutschen Regierung durch die französische Presse

**Paris**, 12. Jan. **Die „Liberté" berichtet aus dem Haag, daß die Gläubigerländer zur Beschleunigung der Arbeiten am Montag den deutschen Unterhändlern ein Schlußprotokoll mit allen seit Beginn der Haager Verhandlungen erreichten Zusätzen unterbreiten würden. In einer Begleitnote sollen die Deutschen aufgefordert werden, das Protokoll zu unterzeichnen. Verweigerten sie die Unterschrift, so werde man ganz einfach zum Dawesplan zurückkehren. Die Deutschen würden 24 Stunden Bedenkzeit erhalten. Die Frist ihrer endgültigen Antwort werde auf Mittwoch festgesetzt.**

**Der „Temps" hält es für möglich, daß die Taktik der deutschen Vertreter nur darauf ausgehe, die Entscheidung solange aufzuhalten, bis Reichsbankpräsident Schacht nach dem Haag komme, um sich dann mit ihm in die moralische Verantwortung für die zu treffenden Beschlüsse zu teilen. Die Gläubiger könnten sich auf dieses Spiel nicht einlassen. Der hartnäckige deutsche Widerstand bei technischen Fragen zweiten Ranges entspringe einem offensichtlichen Mangel an gutem Willen. Die Art und Weise der deutschen Unterhändler, mit Ziffern, Daten und Worten herumzuspringen, sei keiner Verhandlungsführung würdig, die zur Liquidierung des Krieges führen solle. Das ganze Übel komme daher, daß niemals eine deutsche Regierung es gewagt habe, dem deutschen Volk die ganze Wahrheit zu sagen. Die deutschen Unterhändler würden nun bald ohne Umschweife erklären müssen, ob sie das Schlußprotokoll, über das sich alle Alliierten einig seien, annehmen oder die Verantwortung für die Aufrechterhaltung des Dawesplanes übernehmen wollen. Der Youngplan sei für Frankreich nur dann annehmbar, wenn er ihm die Möglichkeit biete, einen erheblichen Anteil der französischen Forderungen zu realisieren.**

## Mobilisierung der deutschen „Schuld" die Hauptsache für Frankreich

### Keine Auslandsanleihe bis 1. Oktober 1930 — Die erste Annuität

**Tardieu soll in den Verhandlungen von der deutschen Abordnung sofortige Mobilisierung der ersten Tranche der Youngzahlungen in Höhe von 100 bis 200 Millionen Dollar verlangt haben,** von denen ein Teil in Frankreich, der Rest auf dem internationalen Kapitalmarkt untergebracht werden soll. Ferner soll sich Deutschland, wie bereits gemeldet, verpflichten, **bis zum 1. Oktober 1930 auf dem internationalen Kapitalsmarkt keine Anleihen aufzunehmen, um nicht die Unterbringung der ersten Tranche der deutschen Zahlungen zu beeinflussen.** Auf deutscher Seite scheint man jedoch die Auffassung zu vertreten, daß über diese außerordentlich bedeutungsvolle Frage zunächst eine Stellungnahme des am Montag zusammentretenden Ausschusses für die B. L. Z. herbeigeführt werden muß. **Man hält es jedoch kaum für denkbar, daß Deutschland angesichts seiner Wirtschaftslage und des Haushalts jetzt bereits eine Verpflichtung übernimmt, bis zum 1. Oktober 1930 keinerlei Auslandsanleihen aufzunehmen.** In dieser Frage dürfte der Reichsbankpräsident, der am Montagvormittag im Haag eintrifft, wesentlich mitzusprechen haben. (Siehe weitere Meldungen zweite Seite!)

*

### Die Feindminister „beschweren" sich

**Haag**, 12. Januar. Die von dem englischen Schatzkanzler Snowden gewünschte Durchpeitschung der noch offenen Streitpunkte erwies sich als unmöglich, da die bisher noch immer nicht erzielte Einigung auch heute noch nicht erreicht werden konnte. Die Vertreter der alliierten Feindmächte, vor allem Cheron und Snowden, gaben in der Sitzung offen ihrem lebhaften Bedauern darüber Ausdruck, daß die Verhandlungen einen sehr langsamen Fortgang nehmens Beide Minister beschwerten sich über die angebliche Verzögerungstaktik der deutschen Abordnung.

Außenminister Dr. Curtius legte noch einmal den deutschen grundsätzlichen Standpunkt in den großen Streitfragen dar. Von einer Verzögerungstaktik auf deutscher Seite könne überhaupt keine Rede sein. Deutschland habe auf der Konferenz die Aufgabe, den Youngplan zu verteidigen, müsse jedoch die fortgesetzten neuen Forderungen der Gegenseite ablehnen.

Es besteht jedoch allgemein der Eindruck, daß auch in den reparationspolitischen Fragen eine gewisse Zuspitzung der Lage festzustellen ist. Das fortgesetzte Drängen der Alliierten, die Verhandlungen nach Möglichkeit zu beschleunigen, wird auf deutscher Seite mit Ruhe aufgenommen, und man weist daraf hin, daß für die großen der zur Verhandlung stehenden Fragen selbstverständlich Zeit bleiben müsse und daß die deutsche Abordnung durchaus über genügend Muße verfüge, um die gesamten Fragen in Ruhe und aller Gründlichkeit durchzuberaten.

## Foerster-Moenius und die Franzosen

### Für Deutschland Pazifismus, für Frankreich Militarismus

Das französische Wochenblatt „L'Intérêt Français" veröffentlichte in Nr. 455 einen Artikel, in dem scharfe Kritik an Briands Locarno-Politik geübt wird, und zwar unter Berufung auf die Belgiennummer Förster-Moenius der „Allgemeinen Rundschau". Diese Nummer der katholischen Münchener Zeitschrift, in welcher die perversen Greuelmärchen über den Einfall der Deutschen in Belgien neu ausgepackt und mit den entsprechenden Kommentaren versehen wurden, erschien seinerzeit in der Übersetzung im „Figaro", um sie dem französischen Volke zugänglich zu machen.

Hören wir darüber den „Intérêt Français":

„Die Verdammung der Politik Briands wird in einer achtenswerten, katholischen, deutschen Zeitschrift ausgesprochen mit der ganzen Würde eines ehrenhaften deutschen Professors, der sowohl durch seinen Charakter als durch sein Wissen und die Hochwertigkeit seiner Arbeiten, sich voll als den geeigneten Mann qualifiziert, um seine Landsleute (und bei dieser Gelegenheit auch die, durch die Locarno-Politik irregeführten Franzosen) über folgendes zu belehren: **es bedeute einen erschreckenden Mangel an religiösem Moralempfinden, den Versuch zu wagen, Deutschland seiner Verantwortlichkeit für die Greuel des Krieges zu entheben** und eine sogenannte französisch-deutsche Annäherung auf diese, absolut materialistische und unkatholische Auffassungsbasis zu gründen. Locarno schien die deutsche Schuldlosigkeitsbehauptung zu dulden, ja, wollte sie gewissermaßen legalisieren.

**„Diese kecke Behauptung", sagt Professor Förster, „heißt die persönliche Moral in den Dienst eines absolut unmoralischen Prinzipes stellen."** Und dennoch geht der Geist von Locarno von dieser Behauptung aus, erhält diese ungeheuerliche Unmoral aufrecht und verherrlicht sie.

Für den deutschen Professor erscheint die Locarno-Politik unchristlich, **da sie von Deutschland, um es als gleichberechtigt in die Gemeinschaft der christlichen Völker zuzulassen, weder Reue noch Buße verlangt** und so die eigensten Grundsätze der altübernommenen katholischen Moral verletzt. Die Behauptung, daß eine wirkliche Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland möglich sei, ohne irgendeine religiöse Reuebezeigung, wie es von Seiten der Deutschen doch unumgänglich nötig ist, bedeutet die Aufstellung einer Theorie, die durchaus im Gegensatz zu der traditionellen Moral der Kirche steht."

Das ist also die Wirkung des landesverräterischen Treibens dieses sogenannten deutschen Professors. Aber es dürfte für uns recht lehrreich sein, noch einen anderen Artikel des „Intérêt Français" kennen zu lernen, der in derselben Nummer und auf derselben Seite des genannten Blattes veröffentlicht wird und die Überschrift trägt: „Gegen die pazifistische Volksverführung der ‚Roten Christen.'"

Es handelt sich hier um eine Rede des Bischofs von Agen, Sagot du Vauroux, in der, vor einer Zuhörerschaft von jungen Katholiken, schärfste Stellung genommen wird gegen die pazifistische Propaganda derjenigen Geistlichen, welche „die vaterländische Idee in den Seelen der Kinder vernichten wollen".

Wir zitieren nachfolgend einige Stellen aus dieser Rede:

**„Ist man wirklich berechtigt, jeden Krieg verbrecherisch zu nennen? Nein, meine lieben Freunde. Hütet euch, hütet euch vor allem so sehr ihr könnt vor den naturwidrigen und unsinnigen Lehren des Pazifismus, des Antimilitarismus und des Internationalismus. Der heutige Pazifismus trägt einen Makel, der ihn uns verdächtig oder vielmehr verhaßt macht. Wer den Frieden selbst dem Ehrgefühl und der Redlichkeit der nationalen Grundlage vorzieht, ist nicht opferwillig und ist ein schändlicher und elender Feigling."**

Noch einen Aufruf gegen die „Roten Christen" enthält diese interessante Seite. Es werden hier die Worte Clémenceaus ins Feld geführt:

**„Verbrecherisch, ja verbrecherisch sind die Irrwege einiger Rasender, welche eine verächtliche Gehirn- und Gemütskrankheit dahin bringt, die Auflösung der nationalen Verteidigung und die Vernichtung des Vaterlandes zu predigen."**

**Für Deutschland also Pazifismus und Internationalismus, für Frankreich Nationalismus und Militarismus!** Das ist das einfache Rezept dieser bemerkenswerten französischen Katholiken, die den deutschen Pazifisten Foerster so hochschätzen. Wenn aber jemand meint, daß diese Franzosen sich damit selbst widersprechen, so sei er nur auf das Leitwort des „L'Intérêt Français" hingewiesen, das sich in der Übersetzung etwa so anhört:

**„Wir scheren uns um keine Parteien und um keine Meinungen, wir kennen nur das Interesse Frankreichs und verteidigen es."**

## Kompromiß in der Sanktionsfrage in Aussicht

### 4 Formeln — „Eine nehmen die Deutschen an" —

**Paris**, 13. Januar. Zu der Besprechung, die am Sonntagvormittag zwischen Curtius, Wirth und Gauß einerseits und Tardieu, Berthelot und Coulondre andererseits stattfand, meldet der „Temps", Tardieu habe den deutschen Unterhändlern vier verschiedene Formeln zur „Sanktionsfrage" vorgelegt. Die Deutschen hätten sich ihr Antwort vorbehalten.

Havas berichtet, daß die beiderseitigen Unterhändler in ernstlichster Art die letzte von der französischen Abordnung ausgearbeitete Fassung der „Sanktionsformel" geprüft hätten. Eine Einigung habe in allen Punkten noch nicht erzielt werden können. Die Aussprache werde sich im Rahmen von vier Formeln fortsetzen, in denen Tardieu klar den französischen Standpunkt zum Ausdruck gebracht habe. **Havas stellt es als wenig wahrscheinlich hin, daß Dr. Curtius keine der vier Formeln annehmen werde. Tardieu sei weiter von vollstem Vertrauen erfüllt.**

**Der Vertreter des „Intransigeant" hatte am Sonntagvormittag Gelegenheit, den Vorsitzenden der Haager Konferenz, Jaspar, zu sprechen, der ihm gleichfalls sein Vertrauen bekundete sowie die Ansicht äußerte, daß die Konferenz am nächsten Samstag beendet sein werde.**

(Siehe auch 2. Seite.)

## Reichsbankpräsident Schacht nach dem Haag abgereist

**Berlin**, 13. Januar. Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist am Sonntagabend nach dem Haag abgereist.

## Kommunistenüberfälle auf Nationalsozialisten

**30 Zwangsgestellungen.**

**Berlin**, 13. Januar. Am Sonntag kam es in verschiedenen Gegenden Berlins zu leichten Zusammenstößen. In der Grenadierstraße und auf dem Bülowplatz entstand eine Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, bei der die Polizei mit dem Gummiknüppel einschreiten und mehrere Zwangsgestellungen vornehmen mußte. — In der Posenerstraße holte die Polizei aus einem kommunistischen Demonstrationszug 6 Personen, die an dem Zug in den verbotenen Rot-Front-Kämpfer-Uniformen teilnahmen, heraus. Im ganzen wurden etwa 30 Personen zwangsgestellt.

*

(Eigene Drahtmeldung.)

**Berlin**, 13. Januar.

Im Laufe des gestrigen Sonntags veranstaltete die S.A. der dortigen Bezirke einen Werbemarsch durch Tempelhof, Neukölln, Kreuzberg und die angrenzenden Gebiete Die Kommunisten versuchten immer wieder den Zug zu provozieren, scheiterten aber an der glänzenden Disziplin des Aufmarsches. Leider stieß dann ein großer Zug der Kommunisten, der auf dem Friedhof Friedrichsfelde eine Kundgebung veranstaltet hatte, mit dem S.A.-Zug zusammen, was von der Polizei bei einiger Umsicht hätte verhindert werden können. Es kam darauf an verschiedenen Stellen zu Zusammenstößen, bei denen im allgemeinen die Kommunisten den kürzeren zogen. Es wurden besonders Kommunisten verhaftet, die in der Uniform des Roten Frontkämpferbundes angetroffen wurden. Sie sollen am Montagnachmittag dem Vernehmungsrichter zugeführt werden.

## Republikanischer Vorstoß gegen Dr. Schacht im Reichstag?

**Berlin**, 13. Jan. Wie die „Welt am Montag" erfahren haben will, besteht in maßgebenden republikanischen Kreisen die Absicht, in allernächster Zeit einen scharfen Vorstoß gegen den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht vorzunehmen. Nach dem Blatt soll Material darüber vorliegen, daß Dr. Schacht seine Stellung „zur personellen Entrepublikanisierung der Reichsbank mißbrauche." Es sei beabsichtigt, die Vorlage der Younggesetze im Reichstag zu dem Vorstoß gegen den Reichsbankpräsidenten zu benutzen.

Im den übrigen links gerichteten Montag-Morgenblättern steht nichts über eine derartige Absicht republikanischer Kreise.

## Evangelisches Zentrum?

Wir haben die Meldung gebracht, daß der sog. Evangelische Volksdienst sich mit der sog. Christlichsozialen Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen habe, und in seinem Aufruf betonte, namentlich für die Sicherung der Interessen des evangelischen Bekenntnisses zu wirken. Wir haben es also hier mit einem neuen Ansatz zu tun, durch eine politische Parteibildung konfessionelle Politik zu treiben. Ganz abgesehen davon, daß es reichlich spät ist, derartige Versuche anzustellen, müssen wir zu ihnen genau die gleiche grundsätzliche Stellung einnehmen wie zur Konfessionspolitik des Zentrums.

Der Marxismus bedeutet den sozialen, Zentrumspolitik den konfessionellen Klassenkampf. Der lebendige Leib des Volkes wird von Interessengruppen in zwei Teile zerlegt und der eine gegen den andern gehetzt. Wir unsererseits nehmen das Straßburger Münster und die Wartburg als zwei Gegebenheiten des deutschen Lebens hin, und wie immer die geistig-seelischen Strömungen auch laufen mögen, ganz gleich, welche religiösen Wandlungen auch die Zukunft bringen mag, gleich auch, wie der einzelne zu den gärenden Erneuerungsbestrebungen oder zum beharrenden Alten stehen mag: die N.S.D.A.P. wird sich allen Versuchen widersetzen, diese Bewegungen mit ihrem politischen Machtkampf zu verquicken. Wir betrachten das Volk als Ganzes im Kampf um sein Lebensrecht nach außen und um gerechte Leistungswertung im Innern. Wir anerkennen die verschiedenen Interessen der Berufe und Stände, fordern aber ihre Unterordnung unter das Gesamtinteresse der Nation. Deshalb kann es politische Parteien, aber es darf keine Klassenkampforganisationen geben, ebenso wenig konfessionelle politische Kampfverbände, die naturgemäß über den Rahmen des Volkstums politische Unterstützung suchen werden, wie der Marxismus bei der 2. oder 3. Internationale.

Im Programm der N.S.D.A.P. steht Wahrung eines positiven Christentums und Duldung sittlicher Systeme, soweit sie mit germanischen Werten vereinbar sind. Damit ist unser Verhältnis auch zur evangelischen Kirche festgelegt. Wir werden ihr jede religiöse Duldung angedeihen lassen, auf die sie ihr Recht hat; wir werden einst den roten Terror brechen, der sich anschickt, ebenso zu wüten wie in Sowjetrußland. Wir werden auch den frechen jüdischen Anpöbelungen rücksichtslos ein schnelles Ende bereiten, die Tag für Tag über Geistliche beider Bekenntnisse und germanisches Denken ungehindert herniederprasseln. Das ist positives Christentum im Gegensatz zum negativen, welches das Zentrum mit seiner Dirnenpolitik gegenüber dem Marxismus betreibt, wo es sich sittlich beschmutzen läßt, wenn nur viele fette Minister- oder Landratsposten herausgepreßt werden können.

**Wir begreifen, daß das Auftreten des**

Christlichen Volksdienstes gerade die Erkenntnis der vom Marxismus und dem Zentrum heraufbeschworenen Gefahr zur Ursache hat. Die verhältnismäßig große Stimmenzahl bei den letzten Wahlen waren zweifellos ein Ausdruck einer mehr als berechtigten Sorge, zugleich aber auch ein Mißtrauensvotum an die bisherigen bürgerlich-nationalen Parteien. Aber das Mittel der politischen Partei war und ist verfehlt, weil im großen Schicksalskampf des Ganzen nicht Neubildungen auf Grund von Teilinteressen entstehen dürfen. Außerdem kann der Christliche Volksdienst nebst seinen christlichsozialen Freunden einfach nicht jene Kraft des Widerstandes aufbringen, die nötig ist, um den roten Terror in allen Städten Deutschlands zu brechen. Man hat ja auch offenbar gar nicht die Absicht, diesen Kampf aufzunehmen, sondern hofft durch eine Parlamentsfraktion etwas zu erreichen.

Der evangelische Volksteil der Deutschen kann ebenso wie der katholische seine berechtigten Nöte nur geschützt sehen durch eine großdeutsche Kampfbewegung, die beide Gruppen umschließt. Wir warnen deshalb die besorgten Protestanten, den Weg neuer heilloser politisch-konfessioneller Zersplitterung zu beschreiten, der dem verräterischen Zentrum erneut Gelegenheit geben wird, seinen verlogenen Ruf von der „Gefahr für den katholischen Glauben" zu erneuern und bereits wankende Anhänger wieder in den großen Schafstall zurückzuführen.

Die deutsche Zukunft geht über Klasse, Kastendünkel und Konfessionspolitik hinweg. Alle Versuche, diesen Schritt des Schicksals aufzuhalten, können nichts verhindern, wohl aber verzögern. Verzögern zum Schaden eben jener, die die Zeichen der Zeit nicht zu deuten verstehen. Will der Evangelische Volksdienst zu diesen gehören?

**Alfred Rosenberg.**

# Snowden pfeift die deutsche Delegation an

## Die Verhandlungen gehen ihm nicht schnell genug

**Haag**, 12. Jan. Der englische Schatzkanzler Snowden hat in der Vormittagssitzung am Samstag eine, wenn auch nicht in der Form, so doch in der Sache außerordentlich scharfe Erklärung abgegeben, in der er die Konferenzlage als gefährdet bezeichnete. Trotz der Annehmlichkeiten der holländischen Gastfreundschaft habe er nicht die Absicht, sein ganzes Leben im Haag zu verbringen. Es sei ausgeschlossen, daß die deutschen Unterhändler bis zu jedem einzelnen Punkt die Zustimmung ihrer Regierung einholen müßten. Die deutschen Vertreter müßten über genügende Vollmachten verfügen, um selbständige Entscheidungen treffen zu können. Wenn die deutsche Abordnung den Youngplan nicht annehmen wolle, so solle sie das gleich erklären. Der Dawesplan würde dann in Kraft bleiben. Von alliierter Seite wurden sodann in der Sitzung neue Forderungen in der Moratoriumsfrage angemeldet.

Auf die Ausführungen des englischen Schatzkanzlers hat Außenminister Curtius eine Erklärung grundsätzlichen Charakters abgegeben, worin er ausführte, es liege kein Anlaß zur Beunruhigung vor. Eindeutig sei folgendes festzustellen: Der Juristenausschuß habe auf Grund der Vorschläge der alliierten Juristen einen Gesamtvorschlag eingereicht, den die deutsche Abordnung bereit sei anzunehmen. Die „Gläubigermächte" seien jedoch von dem Vorschlag ihrer eigenen Juristen abgerückt. In der Frage des deutschen Depots bei der B.J.Z. habe ebenfalls ein einstimmiger Bericht des Baden-Badener Ausschusses vorgelegen. Die „Gläubigermächte" hätten wieder neue Vorschläge vorgebracht. Die Vorschläge der Gläubiger zur Mobilisierung der deutschen Annuitäten seien in der gestrigen Nacht der deutschen Abordnung übermittelt worden. Es könne unmöglich von ihr erwartet werden, daß sie sich bereits nach wenigen Stunden hierzu äußere. Reichsaußenminister Curtius hat sodann mit außerordentlichem Nachdruck betont, daß die deutschen Unterhändler lediglich in einem einzigen Punkt, und zwar in dem des Zahlungstermins der deutschen Monatsraten, sich mit dem Reichskanzler in Verbindung gesetzt hätten. Er protestierte dagegen, daß die deutschen Unterhändler nicht genügend Vollmachten besitzen sollten. Ebenso habe die deutsche Abordnung niemals mit der Hinzuziehung Dr. Schachts zu den Verhandlungen gedroht. Die deutschen Unterhändler seien selbstverständlich in der Lage, ohne in jedem einzelnen Punkt mit der Berliner Regierung Fühlung zu nehmen, selbständig Entscheidungen zu treffen und sofort verantwortliche Erklärungen abzugeben.

# Der Inhalt des Schlußprotokolles

**Haag**, 12. Januar. Die „Gläubigermächte" des Youngplanes sind am Sonntagnachmittag zu einer Sitzung zusammenberufen worden, in der zum ersten Mal der Gesamtentwurf für das Schlußprotokoll der Haager Abmachungen mit sämtlichen Annexen zur Verlesung gelangte. An der Sitzung nahm die deutsche Abordnung nicht teil.

Das Schlußprotokoll umfaßt eine Präambel, 25 Paragraphen, sowie eine Schlußbestimmung über die Ratifizierung der Abmachungen mit 14 Annexen. Die Annexen haben folgenden Inhalt:

1. Protokoll und Annex der ersten Haager Konferenz, unterzeichnet am 31. August 1929.

2. Übergangsbestimmung des Dawesplanes zum Youngplan.

3. Die Gesamtschuldverschreibung des Deutschen Reiches mit den beiliegenden Jahreskoupons der deutschen Jahreszahlungen. Dieses Zertifikat lautet dahin, daß die Gesamtverpflichtungen Deutschlands nicht eher als ausgeführt anzusehen sind, bevor nicht der Transfer sämtlicher Summen auf die Bank für internationale Zahlungen durchgeführt worden ist und zwar entweder in Devisen oder für Sachleistungen. Am Schluß jeder Zahlungsperiode wird nach Art der Summen durch die B.J.Z. dem Reich der betreffende Jahreskoupon überreicht. Nach Rückzahlung der gesamten Schuldsumme wird die Gesamtschuldverschreibung dem Reich wieder ausgehändigt.

4. Zertifikat über die Schuld der Reichsbahngesellschaft.

5. Darlegung und Liste der Auslandsschulden mit näherer Angabe sämtlicher Gläubigermächte.

6. Gesetz über die Änderung des Reichsbankgesetzes vom 31. August 1924 mit Bestimmungen über das Verfahren zur Änderung gewisser Artikel des Gesetzes.

7. Gesetz über die Änderung des Reichsbahngesetzes, sowie Verfahren über die spätere Änderung einzelner Artikel dieses Gesetzes.

8. Bestimmungen über die Haftung der Zölle, Tabak-, Alkohol- und Biersteuer als Garantien für den Schuldendienst des Reiches nach dem Youngplan. In diesem Annex, der noch eine offene Streitfrage behandelt, wird jedoch ausdrücklich hervorgehoben, daß die jährlichen Einkünfte aus der Eisenbahnsteuer in Höhe von 660 Millionen Reichsmark, die die Deutsche Reichsbahngesellschaft zu tragen hat, lediglich als ein indirektes Pfand der deutschen Jahresleistungen anzusehen sind.

9. Die Statuten der Bank für internationale Zahlungen.

10. Der Niederlassungsvertrag der Bank für internationale Zahlungen mit der Schweiz.

11. Der Treuhändervertrag der Gläubigermächte mit der B. J. Z.

12. Regelung der deutschen Sachleistungen.

13. Das Prioritätsrecht der Dawesanleihe.

14. Regelung der Schiedsgerichtsbarkeit nach dem Youngplan. In diesem Annex wird bestimmt, daß das Verfahren des im Youngplan vorgesehenen Schiedsgerichts sich nach dem Kapitel 3 des Haager Schiedsgerichtsabkommens von 1907 regeln soll, soweit nicht im Youngplan andere Bestimmungen vorgesehen sind.

**Offen sind noch folgende Streitfragen:**

1. Der Zahlungstermin der deutschen Monatsraten,
2. Die Mobilisierung der Jahreszahlungen,
3. Der Zahlungsaufschub, und 4. das negative Pfandrecht.

## „Die Mobilisierung"

**Paris**, 12. Januar. Die Sonntag-Morgenblätter vertreten bei der Besprechung der Lage im Haag die Ansicht, daß Deutschland zwar schriftliche Vorschläge unterbreitet habe, daß aber noch keine Lösung der Hauptprobleme erfolgt sei.

Sauerwein erklärt im „Matin", die Note, die Deutschland am Samstag überreicht habe und die dann in gemeinsamer Vollsitzung geprüft worden sei, sei eine Enttäuschung. Ungefähr die Hälfte der Fragen, leider darunter die wichtigsten, seien auf Montagnachmittag vertagt worden, von dem man sich großen Ergebnisse verspreche. Es sei klar, so schreibt Sauerwein, daß man sich am Montagnachmittag demselben deutschen Widerstand gegenüberstehen werde. Man werde daher kraftvoll verhandeln müssen. Sauerwein schreibt dann weiter: „Wenn die deutsche Schuld mobilisiert ist, wenn Deutschland der private Schuldner der Anleihezeichner geworden ist, wenn Frankreich dadurch schnell sein Geld erhalten hat, dann könne man sagen, daß das Wiedergutmachungsproblem geklärt ist. Wenn man dagegen aber nicht mobilisiert, dann ist alle Arbeit, die man im Haag geleistet hat, vergeblich. Kein Bevollmächtigter einer Gläubigernation wird dies vor seinem Parlament verantworten können."

## Die Zahlungstermine und die Pfänderfrage

**Haag**, 13. Januar. Über die Verhandlungen in der Frage der Zahlungstermine und der Pfänderfrage können noch folgende Einzelheiten mitgeteilt werden: In den Schlußsitzungen hatten sich lediglich einige alliierte Sachverständige in privaten Besprechungen auf einen Zahlungstermin am 15. d. M. geeinigt, ohne daß diese Vereinbarungen in die Bestimmungen des Youngplanes aufgenommen worden sind. Auch um die Pfänderfrage ist heftig gerungen worden. Auf einen Hinweis der Gläubigermächte, daß die Lage in Deutschland sowie das Volksbegehren die Notwendigkeit der Forderung neuer Pfänder ergebe, um die Forderungen der Alliierten aus dem Youngplan sicher zu stellen, hat die deutsche Abordnung mit großer Entschiedenheit betont, daß nach dem Youngplan das einzige Pfand für die Gläubiger die feierliche Übernahme der Verpflichtungen des Youngplanes durch Deutschland darstelle. Auf der Gegenseite ist dieser Standpunkt grundsätzlich anerkannt worden, falls Deutschland sich bereit finden sollte, zum 15. eines jeden Monats die Ratenzahlungen zu vollziehen.

## Die französische Denkschrift in der Kommerzialisierungsfrage

**Haag**, 11. Januar. Die französische Abordnung hat in den Abendstunden des Freitag der deutschen Abordnung die bereits zu Beginn der Konferenz angekündigte Denkschrift über die Mobilisierung der deutschen Younganuitäten überreicht. Zur Verhandlung steht zunächst die Frage der Mobilisierung der ersten Tranche der deutschen Zahlungen. Es heißt, in der Denkschrift werde verlangt, daß die Reichsregierung sich verpflichte, bis 1. Oktober 1930, keine Auslandsanleihen aufzunehmen.

## Die Kreuger-Anleihe im Haag

**Haag**, 13. Januar. In Konferenzkreisen vertrat man am Sonntagabend die Auffassung, daß in der für Montagnachmittag einberufenen neuen Sitzung der Gläubigermächte mit Deutschland möglicherweise bereits eine endgültige Klärung der noch offenen Streitfragen erzielt werden könne. Unentschieden sind bisher noch folgende Punkte:

1. die Zahlungstermine der deutschen Monatsraten,
2. die Mobilisierungsfrage,
3. die Aktivierung der indirekten Pfänder,
4. das Moratorium.

Eine endgültige Antwort auf den französischen Vorschlag könne erst nach dem Eintreffen Dr. Schachts gegeben werden.

Von Tardieu wurde hierauf auf die bekannte Kreugeranleihe hingewieseen, ohne daß jedoch, wie behauptet worden war, ein Einspruch gegen diese Anleihe von französischer Seite geltend gemacht wurde. Finanzminister Moldenhauer stellte fest, daß die Kreugeranleihe in keiner Weise die französischen Mobilisierungsabsichten berühre. Die Aufnahme der beiden Tranchen dieser Anleihe würden auf 17 Monate verteilt, also innerhalb eines Zeitraumes, der über die französischen Mobilisierungsabsichten hinausgehe. Ferner sei nach den Bedingungen der Kreugeranleihe ein Drücken auf den Markt ausgeschlossen und eine Sperrfrist von drei Jahren nach der Auflegung der zweiten Tranche dieser Anleihe vorgesehen. Die Bonds dieser Anleihe könnten an Konzerngesellschaften abgegeben werden, die diese jedoch nicht ohne Zustimmung der Reichsregierung und nicht vor Ablauf der Sperrfrist auf den Markt bringen könnten. Die Kreugeranleihe würde daher erst nach Ablauf von vier Jahren auf den Markt gelangen. Eine Anfrage der französischen Regierung im November dieses Jahres ist von der Reichsregierung bereits dahingehend beantwortet worden, daß die Kreugeranleihe außerhalb der Diskussionen über die Mobilisierung der Youngzahlungen stände.

Die gesamten Fragen der Mobilisierung werden erst nach der Rückkehr Tardieus aus Paris zur Sprache gebracht werden. Eine vorherige Fühlungnahme zwischen den Finanzsachverständigen ist vorgesehen.

# Aus der Tschechei

## Tschechenschulen im deutschen Gebiete — Besitzwechsel an der bayerischen Grenze — Auch drüben wird geschoben

Im „Ceske Slovo" klagt A. Tenolich darüber, daß die im Staatsvoranschlag eingestellten 20 Millionen Kronen für den Bau tschechischer Minderheitsschulen nicht im entferntesten auch nur für die allernotwendigsten Bauten genügen. Um diese Behauptung zu beweisen, führt Netolicky die angeblich sehr schlecht untergebrachten tschechischen Schulen in Niemes, Leipa als Beispiel an. Weiter erklärt er, daß im Gebiet des tschechischen Böhmerwald-Vereines allein mehr als 150 Gemeinden bestehen, die dringend tschechische Schulen brauchen. Zum Schluß verlangt Netolicky die Einstellung der für die Ausgestaltung des tschechischen Minderheitsschulwesens notwendigen Summen in den Staatsvoranschlag. — Andererseits berichten die tschechischen Blätter von einer Massenflucht der Tschechen aus den deutschen Gebieten. Wozu sollen dann dort tschechische Schulen gebaut werden? Wahrscheinlich zur Aufnahme deutscher Kinder! Die Herrschaften schreiben eben, wie es die jeweilige politische Situation erfordert; über eine unwahre Berichterstattung gibt es für sie kein Stolpern.

*

Wie bekannt wird, ist die Flußpatgrube „Fürstenzeche" in Lam im Bayernwald in tschechischen Besitz übergegangen. Diese Grube liegt nur 2,5 Kilometer von der Grenze entfernt und macht mit ihrem Grundstück und ihren Konzessionen einen ziemlich großen Komplex aus. Der Lagerstättenvorrat von 72000 Flußpat stellt einen Wert von über drei Millionen Mark dar.

*

Große Erregung nicht nur in deutschen, sondern auch in tschechischen kleinbürgerlichen Kreisen des Nikolsburger Bezirkes (Südmähren) ruft das Bekanntwerden der Tatsache hervor, daß das Bodenamt dem früheren Abgeordneten Malik, einem ohnehin begüterten und vermögenden Mann, in Voitelsbrunn aus dem enteigneten Fürst Dittrichsteinschen Grundbesitz ein Restgut im Ausmaß von nicht weniger als 115 Hektar zugeteilt hat, während bloß 109 Hektar zusammen für etwa 2000 kleinbäuerliche Bewerber und Restgüter in Voitelsbrunn, Nikolsburg, Pulgram und Tracht übrigbleiben. Maliks Restgut allein ist daher größer als der unter so viele Bewerber aufzuteilende Grund. Die zum größten Teil deutschen Bodenbewerber des Bezirkes erblicken in der Bevorzugung eines Günstlings des Bodenamtes, die zu früheren Versprechungen betreffend Bodenaufteilung im schärfsten Widerspruch steht und in der Übergabe dieser im deutschen Sprachengebiet liegenden Restgüter in tschechische Hände eine nationale Schädigung, und werden gegen diese vom wirtschaftlichen und nationalen Standpunkt aus gleich bedenklichen Machenschaften des Bodenamtes in einer in Nikolsburg stattfindenden Protestversammlung Einspruch erheben. (Darüber machen sich die Machtgewaltigen des Staatsbodenamtes herzlich wenig daraus. Die Schriftltg.)

In den bisherigen Verhandlungen ist durch den englischen Schatzkanzler Snowden ausdrücklich festgestellt worden, daß es sich bei der Mobilisierungsfrage um ein Gentleman Agreement zwischen Deutschland und Frankreich für kurze Frist handele. Die englische Abordnung ist an dieser Frage nicht interessiert.

## Jagdfrevel französischer Diplomaten

Eigene Drahtmeldung.

**Berlin**, 13. Januar.

In Stockholm besteht das Tagesgespräch, wie dortige Zeitungen erkennen lassen, zur Zeit aus einer Angelegenheit, in deren Mittelpunkt drei Diplomaten der französischen Gesandtschaft in Schweden stehen. Die drei werden von einem schwedischen Jagdpächter beschuldigt, verbotenerweise auf dessen Gebiet die Jagd ausgeübt und unter dem Rehbestand ein wahres Blutbad angerichtet zu haben. Der Jagdpächter, der die drei Franzosen schließlich erwischte, nahm ihnen ihre Gewehre ab, und jetzt haben die Franzosen nun obendrein die Frechheit, wegen Verletzung ihrer Exterritorialität klagbar vorzugehen. Im übrigen bestreiten sie auch, die Jagd in übermäßiger Weise ausgeübt zu haben. Wer aber das Wirken der Franzosen in dieser Hinsicht aus den deutschen besetzten Gebieten kennt, wird diesen französischen Rechtfertigungsversuchen wenig Glauben schenken. Noch heute leiden die dortigen Jagdgebiete unter den Folgen der französischen Kultur, die sich dadurch äußerte, daß an vielen Orten anfänglich die Franzosen gehegtes Wild mit Maschinengewehren zusammenschossen.

## Bevorstehende Diskontermäßigung der Reichsbank

**Berlin**, 12. Jan. Wie der Deutsche Handelsdienst erfährt, ist der Zentralausschuß der Reichsbank auf Montag, vormittags 11 Uhr, zu einer Sitzung eingeladen. Nach Lage der Dinge kann man damit rechnen, daß eine Ermäßigung des Reichsbankdiskonts beabsichtigt ist, die wahrscheinlich in einem Ausmaß von ½ v. H., also von 7 v. H. auf 6½ v. H. vorgenommen werden wird.

## Kleine Nachrichten

**Reichskanzler Müller über die Aufgaben der akademischen Jugend.** Berlin, 12. Jan. Die Vereinigung freiheitlicher Akademiker hatte am Samstagabend zu einem Empfang anläßlich des 2. Studententages des Deutschen Studentenverbandes eingeladen, auf dem Reichskanzler Müller über die Aufgaben der akademischen Jugend sprach.

*

**Besuch Schobers bei Tardieu.** Haag, 11. Jan. In den Ostreparationsfragen nehmen die privaten Besprechungen ihren Fortgang. Im Laufe des Freitags haben zwischen dem italienischen Finanzminister Mosconi und dem österreichischen Finanzminister Juch Verhandlungen über das Reliefabkommen stattgefunden, die jedoch noch zu keinem Abschluß führten. Der österreichische Bundeskanzler Schober hat am Freitag, spät abends, dem französischen Ministerpräsidenten Tardieu einen Besuch abgestattet, der mit der bevorstehenden Abreise Tardieus nach Paris am kommenden Montag zusammenhängt.

*

**Zusammentritt des Ausschusses für die B. J. Z. am Montag.** Haag, 12. Januar. Der Vorsitzende des Baden-Badener Ausschusses für die B.J.Z., der Amerikaner Reynolds, ist in Begleitung des amerikanischen Mitgliedes des Ausschusses Traylor am Sonntagabend im Haag eingetroffen. Der Zusammentritt des Ausschusses, an dem auch Dr. Schacht teilnehmen wird, ist für Montagnachmittag angesetzt.

# Besetzung deutschen Bodens — eine „friedliche Maßnahme"

## Soll Deutschland durch freiwillige Unterschrift anerkennen

**Haag**, 12. Januar. Am Sonntag haben zwei Unterredungen zwischen Tardieu und Dr. Curtius unter Hinzuziehung der Juristen der beiden Abordnungen stattgefunden, die hauptsächlich der „Sanktionsfrage" galten. In dieser Frage ist man bisher immer noch nicht vom Fleck gekommen. Die Verhandlungen drehen sich nunmehr seit drei Tagen um die gleiche Frage: Frankreich verlangt die Aufnahme einer Bestimmung in das Schlußprotokoll der Haager Abmachungen, nach der Deutschland im Falle einer Lossagung vom Youngplan Sanktionsmaßnahmen Frankreichs nicht als kriegerische Maßnahmen anzusehen sich verpflichtet. Deutschland soll somit tatsächlich die Besetzung deutschen Gebietes im Falle der Lossagung vom Youngplan als eine friedliche Maßnahme erklären.

In der Sanktionsfrage sind im Laufe des Samstag keine Fortschritte erzielt worden. Die Lage wird auf deutscher Seite als unverändert und außerordentlich schwierig bezeichnet.

Man neigte der Auffassung zu, daß ein Kompromiß in der Sanktionsfrage im Laufe des Sonntags zustande kommen werde. Aus unterrichteter Seite wird die Darstellung von Pertinax im „Daily Telegraph" über den Verlauf der Verhandlungeni in der Sanktionsfrage als unrichtig bezeichnet. Die von Pertinax betonte Aufrollung der Frage (Vorsorge für den Verzugsfall auf deutscher Seite zu treffen) treffe nicht zu. Zur Debatte steht, wie ausdrücklich erklärt wird, noch immer die Hauptfrage, was im Fall der Lossagung Deutschlands vom Youngplan als wichtig anzusehen sei.

*

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Ich bin heute der Überzeugung, daß der Mann sich im allgemeinen, Fälle ganz besonderer Begabung ausgenommen, nicht vor seinem dreißigsten Jahre in der Politik öffentlich betätigen soll.

Adolf Hitler, „Mein Kampf".

## Der neue Europa-Adel

Herrn Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi gewidmet.

Es gibt putzige Zufälle. — Da las ich im „Völkischen Beobachter" vormittags den kleinen Aufsatz „Paneuropa", in dem uns mitgeteilt wird, daß der brave Wiener Schriftsteller Coudenhove für Europa eine neue Aristokratie des Geistes und des Charakters durch die Juden schaffen will, weil die Juden die Träger des wahren Idealismus seien. Sela! — Am Nachmittag des gleichen Tages kam mir ein altes, im Jahre 1846 erschienenes Buch eines Polizeibeamten Rochlitz in die Hände. Der Titel lautet: „Das Wesen und Treiben der Gauner, Diebe und Betrüger Deutschlands." Beigegeben ist ein Wörterbuch der Diebssprache.

Das Rochlitzsche Buch ist eine ganz wunderbare Begründung für den Vorschlag Coudenhoves. Es zeigt, wie ungemein sich das jüdische Volk als Träger des neuen Adels eignet, und wie stark der „wahre Idealismus" bei ihm entwickelt ist.

Das Buch ist zu einer Zeit erschienen, in der man noch keinen Antisemitismus kannte. Der Verfasser ist ein völlig objektiver Polizeibeamter. Deshalb ist sein Zeugnis doppelt wertvoll. Sehen wir zu, was er zu berichten hat:

Seite 3: „Die jetzigen Gauner in Deutschland, man möchte sagen in Europa, sind entweder jüdischen oder christlichen Ursprungs; die ersteren aber der Stamm und das Vorbild für die letzteren gewesen."

Seite 4: „Die Entstehung dieses Übels (des Gaunertums) dürften wir in der Zeit des 15. und 16. Jahrhunderts zu suchen haben. — — Dem damaligen Juden war ja der Christ, bei dem ihm jetzt noch beiwohnenden Religionsfanatismus, der Feind, welchen zu bevorteilen oder zu prellen keine Sünde, ja sogar wohl ein Verdienst war. Dies erzeugte den verschmitzten und in der Schlechtigkeit alles überbietenden Charakter der jüdischen Gauner — — — Unter ihnen entstand ein gewisser Verband durch eine damals fast nur ihnen verständliche Zungen- und Zeichensprache. Sie bildeten sich zu Banden, an deren Spitze sich immer die verwegensten, verschmitztesten und in Verbrechen öfters zum Teufel gewordenen Glieder der Gesellschaft setzten, und übten das Verbrechen systematisch im großen aus; es wurden förmliche Achtgroschen-Innungen (Diebesinnungen) gebildet, in denen die jüngeren angehenden Gauner sich die Erzgauner zum Vorbild nahmen, auch sehr häufig Lehre und Unterweisung zur Begehung des Raubes, Diebstahls und Betrugs erhielten, in denen sich das Verbrechen von Generation auf Generation fortpflanzte. Die Scheu vor der Sünde erstarb in diesen Geschlechtern; die Neigung zum Nichtstun, zum verschwenderischen Wohlleben und das Bestreben, dies nur auf Kosten der Nebenmenschen auszuführen, wurde bei ihnen ständiger Charakter, welcher durch die Verheiratung unter sich vollauf Nahrung und Stärke erhielt."

Seite 5: „Die Verlockungen dieser jüdischen Gauner, die Auflösung von Kriegsvölkern und andere Ursachen vermochten den Auswurf der christlichen Bevölkerung, die Fahne der Ehrlichkeit zu verlassen, sich entweder zu den ersteren zu halten oder nach deren Beispiel für sich eine besondere Diebeskaste zu bilden — —. Durch diese erhielt die Diebessprache einen bedeutenden Wörterzuwachs."

Nachdem der Verfasser des Buches dann berichtet, daß die aus Nichtjuden bestehenden Banden aufgelöst worden seien, fährt er fort:

Seite 6: „Weniger glücklich sind die polizeilich gemachten Anstrengungen zur Vertilgung solchen Gelichters hinsichtlich der jüdischen Gauner gewesen. Dieselben haben sich auf eine schreckenerregende Weise von Jahr zu Jahr vermehrt. Dies konnte aber nicht anders kommen, da die Nachkommen der früheren jüdischen Gauner, heimatlose Subjekte, deren Erziehung bereits mit der Muttermilch verdorben war, vom Schicksal auf der verbrecherischen Bahn gleichsam festgehalten wurden — auch aus Polen, der eigentlichen Wiege des jüdischen Gaunergesindels, eine immerwährende Rekrutierung erfolgte. — — — Von hier aus brachen ganze Legionen des Gaunergeschmeißes nach dem Herzen von Deutschland; die abgefeimtesten Gauner und Spitzbuben verließen mit Weib und Kind nach und nach ihren seitherigen Schlupfwinkel, die polnischen Judenstädte — — —."

Seite 7: „Das vormalige Königreich Westphalen war vorzüglich das Land, in welchem diese Pilze Wurzel fassen und sich verbreiten konnten. Kein Land, keine Stadt, kein Ort war nun vor diesem jüdischen Gaunergesindel, welches unter vielerlei Masken als Roßhändler, Zahnärzte, Zehn-Gebot-Schreiber, Schacherjuden usw. auftrat, mehr geschützt und gesichert, und überall sah man die Spuren ihres Auftretens, gleich den Schlangenwegen, Deutschland und die anstoßenden Länder durchkreuzen."

Seite 8: „Gleicher Zweck, gleiche Grundsätze, gleiche Verworfenheit einigte die Ankömmlinge bald genug mit den schon in Deutschland vorhandenen, in Sünde und Schande erzeugten Sprößlingen jüdischer und christlicher Gaunersippschaft. Die Namen Leyser Pollack, Afrom Pollack, Mendelson Pollack, Leibchen Pollack, Anführer von bestandenen Banden, welche in den Provinzen am Rhein und an der Mosel, in Holland und Belgien ihr Unwesen zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts trieben, geben Zeugnis vom polnischen Ursprung.

Die Niederlassung unter angenommenen falschen Namen bewirken die jüdischen Gauner mit verfälschten und nachgemachten Dokumenten — —. Dergleichen Dokumente erhielten sie entweder durch übereilte Bürgschaft von angesessenen und redlichen (!! Der Verfasser) Juden, oder durch Flebben-Fehmer (Verfertiger falscher Pässe und Dokumente), oder aber durch Bestechung gewissenloser Beamten."

Rochlitz stellt dann fest, daß das Treiben der Banden mit offener Gewalt aufgehört habe und sagt dazu:

Seite 9: „An die Stelle der Gewalt ist List und Gewandtheit getreten; eine veränderte Methode, bei welcher die Gauner, welche, wie man sieht, mit dem Zeitgeiste auch fortschreiten, mehr als bei den gewaltsamen Räubereien ihren Rewwig finden."

Psychologisch interessant ist die Feststellung auf

Seite 18: „Jüdische Gauner pflegen nicht leicht den Sabbath durch einen Einbruch zu entheiligen, weil sie im Wahne stehen, daß an solchen Tagen ihr Vorhaben auf keine Weise gelingt."

Im Hauptteil des Buches werden die Spielarten der Räuber und Gauner näher beschrieben. Wir lernen daraus, was Schränker, Jomakener, Seufer, Boskenner, Mokker, Husen, Fezzer, Schottenfeller, Chalfen usw. für Burschen sind. Die meisten solcher Namen stammen aus dem Hebräischen, ein Umstand, der die jüdische Sprache als Umgangssprache für den neuen Europa-Adel als besonders geeignet erscheinen läßt. Als Einführung könnte das 34 Seiten starke Wörterbuch dienen, das Rochlitz seinem Werke beigegeben hat. Er nennt es zwar „Wörterbuch der Diebessprache", vielleicht paßt es deshalb aber gerade besonders gut für den neuen Adel, zu dem natürlich auch die Kutisker, Barmat, Aaron, die Sklareks, die Halsmann, Schlesinger (der brave Mörder, der noch immer nicht begnadigt ist) usw. gehören.

Wie sehr recht Herr Coudenhove mit seinem Vorschlag hat, die Juden zum Europa-Adel zu machen und ihnen den wahren Idealismus zuzuerkennen, geht auch aus dem Umstande hervor, daß das vornehmste und edelste Handwerk, das man in der Welt kennt, ausschließlich von Juden betrieben wird: der Mädchenhandel. Wer aus Gewinnsucht andere Menschen an Leib und Seele verdirbt, muß natürlich dafür belohnt werden!

Der Adel ist von jeher stolz auf seine Ahnen gewesen. Auch zu diesem Stolz, ohne den wahrer Adel kaum zu denken ist, hat der neue Europa-Adel alle Ursache. Denn im zweiten Buche Mosis, im 12. Kapitel, in dem der Auszug der Juden aus Ägypten geschildert wird, heißt es im 38. Vers: „Und zog auch mit ihnen viel Pöbelvolk." — Mit diesem Pöbelvolk vermischten sich die gleichwertigen Juden und wurden so zu Ahnen des Coudenhoveschen Europa-Adels.

A. Zimmermann.

## Herr von Knigge über die Juden

Der alte Freiherr Adolf von Knigge (1752 bis 1796) läßt sich im 6. Kapitel des dritten Teiles seines berühmt gewordenen „Umgangs mit Menschen" (1788) auch über die Hebräer aus. Wir lesen in seinen bemerkenswerten Ausführungen, daß in Amerika, Holland und Berlin die Lebensweise mancher Juden von der Andersgläubiger gar nicht verschieden ist. Betrachten wir die Juden nicht, wie sie unter anderen Umständen sein könnten, noch wie einzelne Subjekte unter ihnen sind, sondern so, wie wir jetzt ihren Volkscharakter nach der größeren Anzahl beurteilen müssen.

„Ihre Dienste muß man gut bezahlen. Für Geld sind sie bereit, das Ärgste zu wagen. Sie sind verschlagen und Schmeichler im höchsten Grade, finden Mittel, sich ohne Aufsehen in den größten Häusern Einfluß zu verschaffen und durchzusetzen. Sie sind mißtrauisch. Haben sie aber oft Geschäfte mit uns gemacht und wissen, daß wir mit unsern Finanzen nicht ganz übel stehen, so kann man auch bei ihnen Hilfe finden, wenn alle christlichen Wucherer uns im Stiche lassen. Bist du aber ein schlechter Wirt, so wird niemand das leichter gewahr werden als der Jude. Rechne dann nicht darauf, daß er dir Geld vorschießen werde, oder mach dich gefaßt, ihm, wenn er es auf Spekulation daran wagt, dich zu so übertriebenen Prozenten und zu solchen Klauseln verbindlich machen zu müssen, daß dadurch deine Lage gewiß noch unglücklicher wird!

Es wird den Juden gewaltig schwer, sich vom Gelde zu scheiden. Ist auf deinem Gesicht nur irgendeine Spur von Verlegenheit über deine Umstände oder von zu großer Freude über die zu hoffende Hilfe zu lesen, so wird der Jude sich nicht von seinem Mammon trennen, und hätte er auch schon angefangen, das Geld hinzuzählen. Daß er dir immer das leichteste Gold gibt, das versteht sich von selbst.

Bei dem Handel mit Hebräern gemeiner Art rate ich, die Augen oder den Beutel zu öffnen. Es ist sehr natürlich, daß der Christ sich auf ihre Gewissenhaftigkeit, auf ihre Beteuerungen nicht verlassen darf. Sie werden euch Kupfer für Gold, drei Ellen für vier, alte Sachen für neue verkaufen, falsche Münzen für echte geben, wenn ihr es nicht besser versteht!

Wenn auch ein Jude von gemeiner Art dir im Handel so viel bietet, als du etwa fordern zu dürfen glaubst, so schlage doch nicht gleich zu. Er wird sonst zurückziehen, entweder weil er nun denkt, er hätte noch wohlfeiler darankommen können, oder es stecke Betrug dahinter. Ist man seines Kaufes mit einem Trödeljuden einig, so wird er doch versuchen, uns zu hintergeben. Auch wollen sie gar zu gern Ware statt Geld geben, denn bare Münze ist ihnen sehr ans Herz gewachsen . . ."

Auch heute noch können wir dem alten Freiherrn von Knigge (wenn er auch hier und da in seinem genannten Opus mal ein bißchen übertrieben hat) dennoch dankbar sein für seine guten und wohlgemeinten Ratschläge, wie wir uns dem Hebräer gegenüber einzustellen haben. Knigge hat das, was er uns da sagt, wohl sicher in seiner eigenen Praxis gelegentlich erlebt mit der Gesellschaft, die darauf aus ist, die Mitmenschen unter allen Umständen zu . . . . . !

(Aus „Der Weltkampf".)

**Unter Freundinnen.** „Ach, denke dir, er sagte, ich sähe wie ein Raffaelscher Engel aus!" — „Ja, das ist auch wahr. Es ist doch bekannt, daß die Raffaelschen Engel auch gemalt waren!"

**Erfüllbar.** Sie: „Nur den Mann heirate ich, der mir Sicherheit und Schutz gewähren kann!" — Er: „Ach, das paßt ja tadellos. Ich selbst bin Versicherungsbeamter und mein Vater ist Schutzmann!"

# Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 10 vom 14. Januar 1930

## Unangebrachte Repräsentationen

### Aussprache zum nationalsozialistischen Antrag im städtischen Hauptausschuß

(Schluß.)

**Aussprache:**

Stadtrat Hirsch (Komm.): Wir sind grundsätzlich der Auffassung, daß sogen. Festessen zu unterbleiben haben. (Esser ruft: auch in Berlin! Zuruf rechts: auch in Moskau!) In Rußland herrscht die Arbeiterklasse, und nur die produzierende Klasse wird dort zugelassen. (Esser: der beste Kaviar von Berlin kommt in die Sowjetbotschaft!) Der Stadtrat soll mit diesen Repräsentationsgeldern etwas anderes anfangen. Er verlangt eine schärfere Fassung des nationalsozialistischen Antrages und will Punkt 3 desselben ablehnen. Im Jahre 1929 seien für derartige Zwecke 138 136 Mark ausgegeben worden.

Dr. Küfner belehrt den Vorredner dahin, daß in diesem Betrag der gesamte Unterhalt, z. B. der Ehrengräber, die Prägung der Dienstboten- und anderer Medaillen und sonstige Ehrungen enthalten sein, und daß für reine Repräsentationszwecke 80 000 Mark ausgegeben wurden.

**Stellungnahme der Sozialdemokraten.**

Stadtrat Wimmer (Soz.): In den letzten 5 Jahren sind die Ausgaben für diese Dinge bedeutend gestiegen. Dieses Kapitel muß auf das notwendige Maß zurückgeführt werden. Dem Antrag des Oberbürgermeisters können wir unsere Zustimmung geben, weil darin das inbegriffen ist, was die Nationalsozialisten wollen. Sie haben es bei den Haushaltsberatungen in der Hand, daß die nötigen Mittel auf das Notwendigste beschränkt werden. Bei den Imbissen nach Führungen und Besichtigungen von Werken durch die Stadt haben auch die Nationalsozialisten mitgemacht, auch die Kommunisten. (Hirsch bestreitet das.) Wimmer verweist ihn auf das Beispiel von Köln und Berlin, wo die Kommunisten derartige Einladungen reichlich annehmen.

Dr. Scharnagl stellt an Hand des Ausgaben-Etats fest, daß von den erwähnten 80 000 Mark die Prägung der goldenen Münzen der Stadt München mit dem Künstlerentwurf, sämtliche Kränze des Stadtrates und sämtliche Trauerfeierlichkeiten bestritten werden. Dem Ratskellerpächter wurden für den Bezug von kalten Büffets und Imbissen 20 000 Mark und für die Ratskellerei für Weine 16 000 M. bezahlt.

Stadtrat Weiß (Dem.) betont demgegenüber, daß in der Öffentlichkeit die Dinge in ganz unzutreffender Weise aufgebauscht wurden. Eine Summe von 36 000 Mark in einem Jahr für Essen und Empfänge zeigt, daß für eine Stadtgemeinde von der Bedeutung Münchens wahrhaftig nicht zu viel getan wird. Den Punkt 2 des nationalsozialistischen Antrages nennt er einen kleinkrämerischen Standpunkt, der mit Rücksicht auf die Bedeutung der Stadt München nicht durchgeführt werden kann. Herr Esser scheine von der Ansicht auszugehen, daß die Teilnahme an derartigen Essen, wie sie in Punkt 3 gemeint sind, ein Vergnügen ist. Dieser Punkt 3 ist unbedingt abzulehnen.

**Die Bayerische Volkspartei:**

Stadtrat Dr. Berthold (B. Vpt.) billigt ebenfalls die Grundtendenzen des Antrages, wenn er auch nicht aus der Erfahrung hervorgegangen sei. Der gutgemeinte Antrag der Nationalsozialisten sei durch den Antrag des Oberbürgermeisters für erledigt zu erklären.

**Pg. Stadtrat Fiehler:**

**Der Oberbürgermeister erklärte wohl, daß es erwünscht sei, die Essen auf das Mindestmaß einzuschränken. Das ist immer erklärt worden. Wenn Sie aber das letzte halbe Jahr durchschauen, sind eine ganze Anzahl von Gesellschaften empfangen worden, darunter waren Empfänge, die keineswegs notwendig gewesen wären. So ist die Hygiene-Kommission des Völkerbundes zweimal empfangen worden, obwohl gerade bei ihr kein Anlaß besteht sie, einzuladen, da sie Deutschland bei solcher Gelegenheit nur von der Seite kennen lernt, auf die sie sich stützt, wenn sie deutsches Geld herausholen will. (Esser ruft: Schweine, die uns nur ausplündern!) So ist der Jude Leviné eingeladen worden, der von der Bayerischen Staatszeitung als Hochstapler bezeichnet wurde, allerdings nachher, und der die Stadt München zum Narren gehalten hat. Der dafür aufgewendete Fonds war ebenso hoch wie der Fonds für den Empfang des Kaisers! Ferner hat man eingeladen eine mexikanische Studiengesellschaft, einen Neuyorker Kegelklub. Es ist nicht notwendig, diese internationalen Gesellschaften bei uns einzuladen. Den Internationalen Arbeitersängerbund einzuladen, auf der anderen Seite aber den Stahlhelm zu schneiden, entspricht nicht den Pflichten der Höflichkeit. Wenn Sie das eine tun und das andere lassen, kann man das nicht mit Höflichkeit motivieren, sondern nur mit der Hinneigung zu internationalen Kreisen.**

2. Bürgermeister Dr. Küfner verweist darauf, daß es bei den Empfängen der Stadt im alten Rathaussaal nichts gibt als kaltes Büfett und ein Glas Bier, weniger kann man kaum geben. Der Gewinn für die Wirtschaft ist aber ein ungeheuer großer. Man dürfe sich nicht vorstellen, daß unsere Veranstaltungen große Feste seien. Es ist die einfachste Form, die es gibt. Was leisten andere Städte auf diesem Gebiete! (Esser ruft: Das ist uns doch egal!) Das ist nicht egal, Herr Esser, München hat allen Grund dafür zu sorgen, daß sein guter Ruf als Gastgeber erhalten bleibt.

**Pg. Hermann Esser**

**Wir haben in unserem Antrag nichts Unbilliges verlangt. Auch wir Nationalsozialisten halten eine gewisse Repräsentation für notwendig, und niemand wird etwas gegen Höflichkeitsempfänge haben. Der verweigerte Stahlhelmempfang beweist, daß nicht mit gleichem Maße gemessen wird, wenn demgegenüber berühmte Ausländer, die nur gebrochen deutsch sprechen, mit Auszeichnung behandelt werden. Wir wünschen in Zukunft, daß nicht jede amerikanische Kegelgesellschaft einen städtischen Empfang bekommt. Wenn unser bayerisches Volk glaubt, daß München vom Fremdenverkehr allein erhalten werden kann, so muß ihm die Überzeugung beigebracht werden, daß das keineswegs der Fall ist. Unser Stolz ist nicht München als Fremdenverkehrsstadt, sondern München als Mittelpunkt von Kultur und Wissenschaft, die in der ganzen Welt anerkannt werden. Die Erklärung des Bürgermeisters ist eine Umgehung unseres Antrages, und man hat das Gefühl, als wenn er um das Wesentliche unseres Antrages herumgegangen wäre. Wir wünschen, daß nach außen endlich der Eindruck entsteht, daß diese Dinge in einer Form gemacht werden, die jederzeit dem letzten Kommunisten gegenüber zu rechtfertigen sind. Mehr wollen wir nicht. Wir bitten, über unseren Antrag getrennt abzustimmen.**

Oberbürgermeister Dr. Scharnagl hält dem Kommunisten Hirsch vor, daß seine Freunde in der Repräsentation sehr viel leisten. In der Russischen Botschaft in Berlin gibt es bei Empfängen und Veranstaltungen nicht nur die russische Nationalspeise, Kaviar, in ausreichender Menge, sondern auch französischen Sekt. Die Veranstaltungen der Berliner Sowjetregierung stehen an der Spitze aller gesellschaftlichen Ereignisse. Wo man hinkommt in Berlin, hört man über die Empfänge der Sowjetbotschaft reden.

Bei unseren Veranstaltungen wird fast niemals Sekt gegeben. Wir stützen uns auf die Weine unseres Ratskellers (Dr. Küfner murmelt: sie sind prima!). Beim Empfang der Kegler ist kein Essen veranstaltet worden. Sie wurden lediglich im Rathaus empfangen und von mir begrüßt, worüber sie sich sehr bedankt haben. Der Stahlhelm habe sich z. Z. seines Münchener Besuches ausschließlich mit dem Volksbegehren befaßt und sich damit einer politischen Aufgabe gewidmet (Stadtrat Deisenberger bestreitet das). Er ist also eine Vereinigung für politische Zwecke.

Herr Scharnagl weist ferner darauf hin, daß die Öffentlichkeit nur von den Empfängen hört, nicht aber, daß so und so viele Gesellschaften und Kongresse, die wegen eines Empfanges an uns herantreten, abgelehnt werden.

Bei der

**Abstimmung**

entwickeln sich noch heftige Geschäftsordnungsdebatten über die Frage, welcher der beiden Anträge der Nationalsozialisten und des Oberbürgermeisters der weitergehende sei und daher zuerst abgestimmt werden müsse. Pg. Fiehler betont hier mit Recht, daß es üblich zu werden scheint, daß durch die Vorzugsbehandlung der Referenten-Anträge die Abstimmung über die Fraktionsanträge einfach ausgeschaltet, und auf diese Weise erledigt werden: Wenn Sie wollen, daß wir demgegenüber Obstruktion treiben, können Sie das haben (großer Lärm)! Jedesmal glaubt der Vorsitzende, daß über seinen Antrag zuerst abgestimmt werden muß.

Die Mehrheit des Hauptausschusses ist jedoch dafür, daß der Antrag des Referenten zuerst erledigt werden müsse. **Der Antrag des Oberbürgermeisters wird hierauf gegen eine Stimme angenommen.**

Zur Abstimmung erklärt Stadtrat Deisenberger, daß er persönlich ebenfalls der Auffassung war, daß der nationalsozialistische Antrag der weitergehende sei, und über diesen hätte zuerst abgestimmt werden müssen.

Esser und Fiehler reklamieren ihren Antrag für die öffentliche Vollsitzung des Stadtrates. Dieser Antrag wird gegen 3 Stimmen abgelehnt.

## Gründliche Abfuhr des Landwirtschaftsministers Fehr

**Kaiserslautern**, 7. Januar.

Eine schwere Abfuhr hat sich der bayerische Landwirtschaftsminister Dr. Fehr bei dem Haupttreffen der Pfälzischen Landwirtschaftlichen Woche dem „1. Bauerntag der Pfälzer Bauernschaft" bei dem Versuche geholt, mehr oder minder versteckte Angriffe und Seitenhiebe gegen die nationalsozialistische Bewegung zu richten. Die stürmische Ablehnung und Zurückweisung dieser Angriffe werden den bayerischen Landwirtschaftsminister darüber belehrt haben, **daß die Zeit endgültig vorüber ist, wo sich die Pfälzer Bauern mit leeren Redensarten und schönen Versprechungen, denen keine Taten folgen, abspeisen und vertrösten lassen,** daß sie das Vertrauen in die derzeitigen Regierungen in Deutschland restlos verloren haben, weil sie sich, wie Diplomlandwirt Otto Frank in einem Eröffnungsartikel zur Landwirtschaftlichen Woche schrieb, mit Recht von denen verraten fühlen, die an der Spitze des Staatswesens stehen. Dr. Fehr hat jetzt am eigenen Leibe die Erfahrung machen müssen, daß die nationalsozialistische Bewegung auch die Pfälzer Bauernschaft, vor allem die Jungbauern, erfaßt hat. Der Verlauf des ersten Bauerntages der Pfälzer Bauernschaft hat mit einem Schlag die Nebelschleier zerrissen, welche die sogenannte bürgerliche Journaille über die wahre Stimmung der Pfälzer Bauern bisher zu breiten versucht hat, um nicht offenkundig werden zu lassen, daß die unermüdliche Aufklärung des Nationalsozialismus auch in der Landwirtschaft der Pfalz gute Früchte getragen hat. Alle Vertuschungsversuche helfen jetzt nichts mehr. Jetzt wird die breiteste Öffentlichkeit erkennen, wieviel es auch in der Pfalz geschlagen hat und wie die wahre Einstellung der Pfälzer Bauernschaft ist.

*

Dr. Fehr versuchte zunächst in seiner Rede die Regierung in Schutz zu nehmen. Er behauptete, „es sei falsch, die Reichsregierung für die Nöte der Bauernschaft verantwortlich zu machen, die wirtschaftspolitische Einstellung sei mitschuldig". Als ob nicht diese wirtschaftspolitische Einstellung von der Regierung und ihren marxistisch-jüdisch-demokratischen Drahtziehern ausgehe! Dr. Fehr mußte zugeben, daß „man die schweren Zeiten der Landwirtschaft platonisch anerkannt, aber daraus keine Konsequenzen gezogen habe". Wer ist denn dieser „man". Doch nur die Young-Regierung, die mit ihrem Youngplan die nationalen Güter und auch den landwirtschaftlichen Besitz an die internationale jüdische Hochfinanz verschachert. Der Landwirtschaftsminister gestand dann ein, „er wisse noch Unzufriedene, und zwar erinnere er an die Forderung der Diktatur". **Wie die Pfälzer Bauernschaft darüber denkt, belehrten ihn die Zurufe: „Sehr richtig, wir wollen eine Diktatur",** und der stürmische Widerspruch, den seine Behauptung auslöste, daß die Diktatur undurchführbar sei. Gründe dafür anzugeben, versagte sich Dr. Fehr. Er suchte sich mit der Erklärung aus der Situation zu retten, er bedauere es, daß er Widerspruch auslöse. Diese Redensart konnte jedoch nicht verhindern, daß auch seine Ablehnung des Kaufstreikes und des Streikes der Anbauarbeit auf so starken neuen Widerspruch stieß, daß er glaubte, die Wogen der begreiflichen Erregung mit der Ermahnung beruhigen zu können, daß die Pfälzer doch ihre gute Überlegung, die ihnen immer eigen gewesen sei, bewahren sollten. Als diese Beruhigungspille nichts nützte, versuchte er die Bauern gruselig zu machen mit dem „Bauernschreck", daß die Diktatur in Deutschland den Bürgerkrieg bedeute und daß die Landwirte kein Interesse an einer allgemeinen Diktatur hätten, was doch nur soviel heißen kann, daß die Bauern kein Interesse an der Wiederherstellung geordneter Zustände und an der Beseitigung der Korruption der Sklarekrepublikaner und Genossen hätten. Die Erklärung Dr. Fehrs: „Wenn schon eine Diktatur, dann schon eine Diktatur an der grünen Front", wurde mit stürmischen Heil-Rufen beantwortet. Sofort bekam jedoch Dr. Fehr wieder Angst vor seiner eigenen Courage und versuchte mieszumachen mit der Behauptung, daß die Landwirtschaft in Italien nicht in der rosigen Lage lebe, wie man das in Deutschland darstelle. Dr. Fehr erinnerte dann an den Zug nach Rom. Als er erklärte: „Wenn die grüne Diktatur geschaffen werden sollte, dann müßten die Grünhemden vom Norden, vom Süden, Osten und Westen, aus der Pfalz, vom Rhein geschlossen nach Berlin ziehen", schollen ihm Rufe entgegen: „Wir kommen!" Erregte Zurufe löste die Behauptung Dr. Fehrs aus, daß „die Grünhemden" nicht so eingestellt sein können wie die Schwarzhemden.

Zum Schluß hatte Dr. Fehr doch noch einen unbestrittenen Erfolg zu verzeichnen, allerdings einen riesigen Heiterkeitserfolg, als er seine Rede mit den Worten schloß: „Ich habe den einen Wunsch, daß aus dem Silberstreifen, von dem man vor acht Jahren sprach, das Wort ‚sonnige Pfalz' wahr werde." **Das Gelächter bei der Erwähnung des Silberstreifens dürfte Dr. Fehr darüber belehrt haben, wie die Pfälzer Bauernschaft über die „Erfolge" der Young-Regierung denkt.** Der Beifall eines Teiles der Versammlung ging unter in den erregten Zwischenrufen und dem Widerspruch des größeren Teiles der Versammlungsteilnehmer, so daß der Versammlungsleiter lange seine Glocke schwingen mußte, bis sich die Erregung einigermaßen gelegt hatte und die Versammlung ihren Fortgang nehmen konnte.

—St—

### Fehr als Rundfunkredner

Der bayerische Landwirtschaftsminister Dr. Fehr hielt am Samstag eine Rundfunk-Ansprache über die Lage der Landwirtschaft, die nichts anderes als eine Sammlung von Redensarten war, womit unserer, hart vor dem gänzlichen Zusammenbruche stehenden Landwirtschaft wirklich nicht geholfen werden kann, weshalb wir auf die Wiedergabe dieser ministeriellen Rederei verzichten.

## Preußisch-bayerische Zänkereien

**Die Subventionsfrage für die bayer. Verkehrsflug-A.-G.**

**Nürnberg**, 12. Jan. Eine Berliner Korrespondenz meldet: Während bekanntlich schon vor einigen Monaten eine prinzipielle Verständigung zwischen der Deutschen Lufthansa und der Bayerischen Verkehrsflug-A.-G. über die Abgabe einer Reihe von innerdeutschen Kurzstrecken an die letztere zustande gekommen ist, bereitet die praktische Auswirkung dieser Vereinbarung bzw. der Beteiligung der Lufthansa an der bayerischen Gesellschaft insoferne erhebliche Schwierigkeiten, als bisher noch immer kein definitives Abkommen über die Streckenverteilung erzielt werden konnte. Insbesondere handelt es sich dabei um die Subventionsfrage, die jetzt bei der Übernahme eines großen Streckennetzes auch für die Nordbayerische Verkehrsflug-A.-G. für minderwichtiger ist, als für die Lufthansa, obwohl bekanntlich gerade in diesem Punkte aus den Kreisen des bayerischen Unternehmens vor noch nicht allzu langer Zeit Angriffe gegen die Lufthansa gerichtet worden waren. Man erinnert sich auch noch des Konfliktes zwischen Preußen und der Nordbayerischen wegen der regelmäßigen Befliegung der Strecke Berlin—Leipzig durch die letztere, des sächsischen Verbotes der Landung von Lufthansa-Maschinen usw. Heute dagegen sind die Dinge soweit gediehen, daß die Bayerische Verkehrs-Flug-A.-G., die aus bayerischen und sächsischen Fonds seinerzeit als ein gewisses Gegengewicht gegen Berlin mit seiner Lufthansa aufgezogen worden ist, ganz offiziell über die Bewilligung preußischer Subventionen für die jetzt in Norddeutschland zu übernehmenden Kurzstrecken verhandelt.

Wie wir erfahren, ist das preußische Handelsministerium prinzipiell zur Zahlung derartiger Beihilfen an das bayerische Unternehmen bereit, doch soll aus guten Gründen die Subvention nicht direkt erfolgen, sondern Preußen will die notwendigen Mittel den betreffenden regionalen Luftverkehrs-Gesellschaften zur Verfügung stellen, die sie dann an die bayerischen weiterleiten sollen. Diese Verhandlungen sind zwar, wie gesagt, noch nicht abgeschlossen, dürften aber in Anbetracht der grundsätzlichen Bereitwilligkeit des preußischen Handelsministeriums in nicht allzu ferner Zeit doch zu einer Verständigung führen, falls nicht seitens der beteiligten Kommunen neue Schwierigkeiten in der Subventionsfrage entstehen. Das Reich ist an den Beihilfen für die Nordbayerische Verkehrsflug-A.-G. auf keinen Fall beteiligt.

## Tiroler Dichterabend

Der Münchener Rezitator Walter Sedlmayr, schon lange in ganz Deutschland durch seine meisterhafte Kunst bekannt, gab am 8. Januar im Herkulessaal einen Tiroler Dichterabend. Zuerst kam J. G. Oberkofler zu Gehör. Kraftvolle Dichtungen, „Das Land im Gebirge", „Mondes Aufgang" und besonders „Der Gföllberg", in denen die Gewalt der Heimatliebe sich kundtat, versetzten die Zuhörer sofort im Geist in das uns entrissene Land. Franz Kranewitter, der zweite Heimatdichter, den sich Sedlmayr erkoren hatte, schildert in „Nach der letzten Berg-Isel-Schlacht" die Heimkehr der vier Überlebenden. Eine erschütternde Dichtung, die von Sedlmayr geradezu meisterhaft plastisch, ohne jegliches Pathos übermittelt wurde. „Totentanz", Tragödie in einem Akt, von demselben Dichter, versetzt uns in die Zeit des großen Sterbens, 1809. Das Schauerliche, Unheimliche, aber doch scharf Charakteristische dieses Nachspiels aus „Die sieben Todsünden" kam hervorragend zum Ausdruck. Nur ein großer Könner darf sich an diese Dichtung heranwagen. Als letztes folgten drei Erzählungen von Karl Schönherr, das sehr tragische „Gottes Schwiegermutter" und zwei heitere Skizzen, von sonnigem Humor durchtränkt, „Die Lehrerin" und die beim Zuhörer gesunde Nerven voraussetzenden „Raufer, bei denen es einem manchmal angst und bange werden konnte. Die unvergleichliche Beherrschung der schweren Tiroler Mundart mit ihren Gutturaltönen war zu bewundern. Walter Seldmayr ist ein echt deutscher Künstler und wie selten einer dazu berufen, deutsche Kunst, deutscher Heimat Klänge, deutsche Art zu interpretieren in dieser Zeit des traurigen Verfalls, wo das Artfremde sich breitmacht. Die Zuhörer lauschten mit Andacht und tiefem Verständnis und überschütteten den Künstler zum Schluß mit reichem Beifall.

Dr.

**Landestheater Coburg.** Die ganzjährige Spielzeit ist erneut für das Coburger Landestheater durch Staat und Stadt gewährleistet.

**Neuerwerbung der bayerischen Archive.** Die Enkelinnen des ehemaligen Würzburger Universitätsprofessors Dr. Karl von Edel, Frl. Gabriele Hauser, und Frau Bürgermeister Schöneberg in Würzburg haben den handschriftlichen Nachlaß ihres Großvaters, soweit er sich noch in ihrem Besitz befand, der Bayerischen Archivverwaltung schenkungsweise überlassen. Edel war Mitglied des Frankfurter Parlaments, des Zollparlaments, des Reichstags, lange Jahre hindurch auch der Bayerischen Ständeversammlung und des Landtages. Sein Nachlaß geht daher über rein private und lokalgeschichtliche Belange weit hinaus und enthält wertvolle Beiträge zur Geschichte der politischen Bewegungen in Deutschland vor und nach der Reichsgründung. Daneben steht der auf Grund verwandtschaftlicher Beziehungen in den Besitz Edels gelangte handschriftliche Nachlaß des ehemaligen Aschaffenburger Physikus E. Knod von Helmenstreit, der bis ins 18. Jahrhundert zurückreicht. Die Schenkung wird im Staatsarchiv Würzburg verwahrt.

## Theater und Konzerte

**Staatsoper.** Als nächste Vorstellung der Mozartplatzmiete (2. Vorst. der Reihe A) ist „Figaros Hochzeit" mit den Damen: Feuge, M. Krauß, Jokl, Willer, Helsing und den Herren: Rode (Graf), Sterneck, Seydel, Geis, Ries, Graf vorgesehen.

Freitag, den 17. Januar, wird die komische Oper in 1 Akt von Leo Blech „Versiegelt" in neuer Einstudierung herausgebracht: Musikalische Leitung: Paul Schmitz, Inszenierung: Kurt Barré, Bühnenbild: Adolf Linnebach. Die Partien sind besetzt mit den Damen: Schellenberg, Feuge, Fichtmüller und den Herren: Hann, Patzak, Ries, Grifft und Graf.

In der Vorstellung „Lohengrin" am Sonntag, den 19. Januar 1930, singt Herr Wilhelm Rode den „Telramund".

**Staatsschauspiel.** Die Neueinstudierung von Shakespeares „Sommernachtstraum" mit der Musik von Mendelssohn findet, nachdem Herr Schrader von seinem Unfall wieder hergestellt ist, am Samstag, 18. Januar, im Residenztheater statt. Inszenierung: Fritz Holl, Bühnenbild: Leo Pasetti.

*

**Münchener Kammerspiele im Schauspielhaus.** In dieser Woche finden die letzten Vorstellungen des Lustspiels „Grandhotel" mit Heinz Rühmann statt, und zwar am Montag, den 13., Mittwoch, den 15., Donnerstag, den 16. (25. Aufführung), Samstag, den 18. (letzte Abendvorstellung), und Sonntag, den 19. Januar (letzte Nachtvorstellung), zu ermäßigten Preisen. — Das einmalige Tanzgastspiel Irmgard von Müller und Ursel Weismann am Mittwoch, den 15. Januar, nachts 10.15 Uhr, bringt eine Tanzphantasie. Der Vorverkauf hat bereits begonnen.

*

**Theater am Gärtnerplatz.** In der am Mittwoch, den 15. Januar, stattfindenden deutschen Uraufführung der Schwank-Operette „Bubi und die Frauen" sind die Hauptrollen besetzt mit den Damen Dely Drexler, Helma Rückert, Bertl Weingart und Eva West, sowie mit den Herren Bob Dorsay, Karl Erhard-Hardt, Herbert Langhofer, Math. Olschinski, Ernst Rollé, Fritz Schröder. Die Inszenierung besorgte Oberregisseur Herbert Langhofer, musikalische Leitung Eugen Neff. Die Einstudierung der Tänze besorgte Steffi Höfle, Gesamtausstattung Edi Winterfeld, Bühnenbilder Theo Thaller. Für die Aufführungen dieser Schwank-Operette, welche die Direktion besonders für die Faschingszeit ausgewählt hat, sind die Preise bedeutend ermäßigt worden. Die Preise der Plätze betragen von 0.35 RM. bis 7 RM.

**Kreisverband München des Landesverbandes für freie Volksbildung.** Am Dienstag, 14. Januar, abends 8 Uhr, spricht in der großen Ratstrinkstube des Rathauses (Eingang beim Fischbrunnen) Verbandsleiter Franz Hartmann, Neustadt a. d. Hdt., über: „10 Jahre grenzdeutsche Volksbildungsarbeit in der besetzten Pfalz".

## Vorläufiges Ergebnis der Viehzählung vom 2. Dezember

**Zunahme von Federvieh und Bienen, Abnahme bei allen anderen Viehgattungen.**

**Das vorläufige Ergebnis der Viehzählung vom 2. Dezember 1929 für Bayern ist folgendes: Es wurden gezählt: Pferde 394 892 (gegenüber dem 1. Dezember 1928 weniger um 8658), Maultiere, Maulesel und Esel 1776 (weniger 129), Rindvieh 3 756 626 (weniger 68 346), Schweine 2 686 861 (weniger 1678), Schafe 369 995 (weniger 24 849), Ziegen 320 449 (weniger 35 864), Federvieh 13 172 244 (mehr um 934 020), Bienenvölker 375 185 (mehr um 37 586).**

**Die Zahl der abgabepflichtigen Hunde betrug am 2. Dezember 1929 nach dem gemeindlichen Hundeverzeichnis 500 499.**

## Weitere Abnahme der Maul- und Klauenseuche

**München**, 12. Januar.

Nach dem Bericht des Statistischen Landesamtes waren in Bayern am 31. Dezember 1929 in 17 Verwaltungsbezirken und 59 Gemeinden insgesamt 120 Gehöfte von der Maul- und Klauenseuche betroffen. Das ist gegenüber dem 16. Dezember eine Minderung um 33 Gehöfte. Am verbreitetsten ist die Seuche nach wie vor in Schwaben, wo 110 Gehöfte betroffen sind, im übrigen sind aus Ober- und Niederbayern und aus Mittelfranken nur je ein Seuchenfall gemeldet, in der Pfalz wurden 7 Gehöfte von der Seuche befallen.

## Wie Hunderttausende von Youngdeutschen leben müssen

**Mit 54 Mark Monatsgehalt ...**

**Neuburg a. d. Donau**, 12. Januar.

Ein 35 Jahre alter Postagent hatte sich vor dem Erweiterten Schöffengericht wegen fortgesetzter erschwerter Amtsunterschlagung zu verantworten. Er eignete sich im Laufe der beiden letzten Jahre etwas über 1000 Mark an, indem er Posteinzahlungen für sich verwendete.

**Der Angeklagte machte bei Gericht einen sehr günstigen Eindruck und gab unumwunden alles zu.**

Nur meinte er, mit einem Monatsgehalt von 54 Mark, das er als Postagent bezog, könne eine vierköpfige Familie nicht recht auskommen. Seine Frau hat zwar auch noch monatlich 10 bis 20 Mark verdient. Der Dienst hat ihn täglich 4—5 Stunden in Anspruch genommen. Anderseits muß berücksichtigt werden, daß die Beschäftigung des Postagenten nur als Nebenerwerb gedacht ist. Unter dieser Voraussetzung hatte man dem Angeklagten die Agentur übertragen. Damals war er Mesner mit einem Jahresgehalt von 200 Mark, außerdem bezog er Kriegsrente. Den Posten als Mesner hat er verloren, als Rentenbezieher ließ er sich abfinden.

Das Gericht stellte sich auf den richtigen Standpunkt,

**der Angeklagte habe in Not gehandelt,**

da er als Postagent ein außerordentlich niedriges Einkommen bezog, und sprach unter Annahme mildernder Umstände eine Gefängnisstrafe von sieben Monaten aus. Untersuchungshaft wurde angerechnet. Der Verurteilte erhielt Bewährungsfrist bis 1. Januar 1933.

## Der Chef der Reichswehr in Landshut

**Landshut**, 11. Januar.

Generaloberst Heye traf im Auto von München kommend in Landshut ein und nahm im Hotel „Kronprinz von Bayern" Wohnung. In seiner Begleitung befanden sich Oberst und Regimentskommandeur v. Hößlin, Oberstleutnant v. Halter und Adjutant Major v. Tumedi. Die Herren begaben sich kurz nach Eintreffen zur Vorstellung nach dem Offizierskasino. Am Freitagvormittag besichtigten sie das hiesige Ausbildungsbataillon Nr. 19. Hierauf begab sich der Chef der Heeresleitung mit seiner Begleitung über Straubing nach Nürnberg.

# Aus Bayerns Gauen

## Doch ein Raubmord?

**Der rätselhafte Todesfall in Radlkofen.**

**Eggenfelden**, 12. Januar.

**Die Gerichtskommission, die die Leiche des Landwirtes Anton Straßer, der bekanntlich im Straßengraben mit einer schweren Schädelverletzung aufgefunden wurde und dann im Krankenhaus gestorben ist, hat Feststellungen gemacht, die einwandfrei auf einen Totschlag hindeuten. Die breite und tiefe Wunde an der Stirne der Leiche rührt von einem mit größter Wucht ausgeführten Hieb her. Als Instrument dürfte ein Beil benützt worden sein. Der Hieb war mit der Breitseite des Beiles ausgeführt. Man fand ferner rund um den Fundplatz Blutspuren, so daß die Annahme naheliegt, der Getötete sei nach der Tat umhergeirrt. Doch läßt sich auch vermuten, daß der Mörder sein Opfer umhergezogen hat, um einen Unglücksfall vorzutäuschen.**

**Weiter wurde festgestellt, daß die Brieftasche, die Straßer bei sich gehabt hatte, fehlt. Mithin dürfte es sich um einen Raubmord handeln. Der Fall erscheint ebenso rätselhaft wie das noch völlig ungeklärte Verbrechen an dem Privatmann Fastenmeier im Kollbachtale.**

## Raubüberfall auf eine Filialleiterin

**Ludwigshafen. Am Freitagabend wurde auf die Filialleiterin der Firma Schreiber ein schwerer Raubüberfall ausgeführt, als diese mit der Tageseinnahme von 300 Mark durch den Hausgang des Hauses das Geschäft verlassen wollte. Sie wurde plötzlich angefallen, ein Mann würgte sie am Halse, während ein anderer versuchte, ihr die Handtasche mit dem Geld zu entreißen. Die Überfallene konnte um Hilfe rufen, worauf die Täter von ihr abließen und die Flucht ergriffen. Die Filialleiterin erlitt einen Nervenchock, von dem sie sich bald erholte.**

**Den Entflohenen folgten Mitglieder eines Sportvereins nach und in der Nähe des Finanzamtes wurden drei der Täter durch den bekannten Meisterringer Gehring und seinen Begleiter festgenommen. Es handelt sich um den 17jährigen Fritz Hildenbrand, den 19jährigen Kimmel und den 19jährigen Wilhelm Wenninger, sämtliche von Ludwigshafen. Die Handtasche mitsamt dem Geld wurde in dem Hausgang wieder aufgefunden.**

## Das Fremdenverkehrsjahr 1930

**Nürnberg**, 13. Januar.

In diesem Jahre dürfte auch Nürnberg einen starken Fremdenverkehr bekommen. Aus Amerika liegt schon eine ganze Reihe von Anmeldungen vor. Die vom Norddeutschen Lloyd zum Viertenmale organisierte Europareise südamerikanischer Gelehrter ist bereits im Gange. Die Teilnehmer werden am 22. und 23. Januar in Nürnberg, vom 24. bis 29. Januar in München sein. Eine ausgedehnte Deutschlandreise veranstaltet die Goetheloge 629 in Neuyork. Diese Reisegesellschaft kommt am 20. Juli nach München. Der Milwaukee-Liederkranz, dessen im Mai beginnende Deutschlandreise ebenfalls vom Norddeutschen Lloyd arrangiert wurde, besucht Nürnberg am 14., München am 17. Mai. Der Schwäbische Sängerbund von Brooklyn trifft am 23. Mai in Nürnberg, am Tage darauf in München ein.

**Selbstmord wegen Arbeitslosigkeit.**

**Garmisch.** Der 39jährige Arbeiter Pius Wild, der bis vor einiger Zeit bei der Zugspitzbahn arbeitete, hat seinem Leben durch einen Revolverschuß ein Ende gemacht. Die Kugel war im Kopf stecken geblieben. Motiv Arbeitslosigkeit.

**Schwerer Einbruch einer dreisten Bande.**

**Buchloe.** Nachts wurde in Aufkirch in das unmittelbar an der Distriktsstraße gelegene Gemischtwarengeschäft der Frau Anna Kratzer eingebrochen. Mehrere Einbrecher stiegen, obwohl sich in unmittelbarer Nähe die hellbrennende Ortsbeleuchtung befindet, durch die Fenster des Wohnzimmers und gelangten von hier aus in den Verkaufsladen, wo sie ganz gründlich aufräumten. Die Wegschaffung aller Sachen erforderte zweifellos Motorräder, Fahrräder oder Auto. Den Rückweg nahmen die Einbrecher durch die Ladentüre, vorsorglich hatten sie die Drähte der elektrischen Klingel abgeschnitten. Die Eheleute Kratzer, deren Schlafzimmer ans Wohnzimmer anstößt, hörten kein Geräusch.

**Totgefahren.**

**Gotteszell.** Am 10. Januar wurde im Bahnhof Gotteszell der Hauptbahn Plattling—Eisenstein der am Bahnsteig stehende Fabrikbesitzer Julius Gerstner von Gotteszell von der Lokomotive eines einfahrenden Personenzugs erfaßt und sofort getötet. Gerstner stand, wie hierzu noch gemeldet wird, so nahe am Gleis des eben einfahrenden Zuges, daß sein Mantel von der Lokomotive erfaßt wurde. Gerstner wurde unter die Räder des einfahrenden Zugs geschleudert, wobei ihm der Kopf und der Brustkorb zermalmt wurden. Der Getötete war Fabrikteilhaber und Geschäftsführer der Gotteszeller Schuhnagelfabrik und genoß bei der Bevölkerung wegen seiner Lauterkeit allgemeines Ansehen.

**Betrug an Heimarbeiterinnen.**

**Passau.** Der wegen Betrugs vorbestrafte Kaufmann Konrad Schmid von Bayreuth erließ in einer Münchener Zeitung Inserate, in denen er Heimarbeiterinnen zur Anfertigung von Stickereiarbeiten suchte. Darauf meldeten sich auch einige Arbeiterfrauen von Simbach; sie fertigten nach den ihnen zugegangenen Mustern in der von Schmid festgesetzten Zeit die Arbeiten an und lieferten sie ab, ohne den Lohn oder auch nur eine Antwort zu bekommen. Das Amtsgericht Simbach verurteilte Schmid wegen Betruges zu drei Monaten Gefängnis, das Landgericht Passau hat die von Schmid eingelegte Berufung zurückgewiesen.

## Eine geheimnisvolle Bluttat

**Der Verbrecher mit der Goldhaube.**

**Linz. Von einer furchtbaren Bluttat berichtet das „Linzer Volksblatt". In Frankenmarkt drang ein maskierter, mit einer Goldhaube, einem Bart und einem Leintuch ausgestatteter noch unbekannter Mann in das Gasthaus der verwitweten Frau Ritzinger ein, wo er zunächst die elektrischen Sicherungen herausriß, so daß das ganze Haus im Finstern lag. Auf das Poltern des Mannes kam Frau Ritzinger aus dem Schlafzimmer. Im Stiegenhaus entspann sich ein furchtbarer Kampf zwischen Verbrecher und Opfer. Frau Ritzinger setzte sich tapfer zur Wehr, kam aber schließlich zu Fall. Jetzt versetzte ihr der Maskierte zwei lebensgefährliche Messerstiche in das Gesicht, wobei die linke Wangenschlagader durchgetrennt wurde. Als sich die Frau wieder emporarbeiten wollte, stieß sie der Verbrecher die Treppe hinunter, doch die Frau stemmte sich dagegen und konnte im Gegenteil den Angreifer selbst über die Stiege abdrängen. Der Täter verließ nun das Haus, und zwar auf einem nur den Hausleuten bekannten Ausgang. Am Tatort ließ er seine Maskierung zurück. Frau Ritzinger schleppte sich blutüberströmt zur Nachbarspartei. Sie ist schwer verletzt. Die Gendarmerie ist dem Täter bereits auf der Spur. Man ist sich darüber im unklaren, ob es sich um einen Lustmord oder um einen Racheakt handelt.**

## Zeitweise Niederschläge

**Im Laufe des gestrigen Tages sind polare Luftmassen unter Schneegestöber nach Mitteleuropa hereingebrochen, sind aber bereits in der darauffolgenden Nacht durch milde ozeanische Luft verdrängt worden. Wir rechnen weiterhin mit lebhafter westlicher Luftzufuhr und zeitweisen Niederschlägen.**

# Sport-Beobachter

## Fußball

Um die Süddeutsche Meisterschaft.

**Bayern und 1860 erfolgreich. — Sp.Vg. Fürth geschlagen**

m. Auch der zweite Spieltag nach dem Start um die Süddeutsche verlief nicht ohne unangenehme Überraschungen. Als Sensation darf jedenfalls die, wenn auch knappe Niederlage der Sp.-gV. Fürth in Frankfurt gelten. Die Vermutung, daß Eintracht Frankfurt heuer zu den gefährlichsten Konkurrenten zählen wird, durfte damit ihre Bestätigung gefunden haben.

**Runde der Meister**

**Bayern München — Wormatia Worms 5:2 (1:0)**

Das erste Meisterspiel auf Münchener Boden bestritten am Sonntag Bayern München und Wormatia Worms, im Stadion an der Grünwalderstraße.

Man hatte sich von diesem Treffen mehr erwartet. Der Hessenmeister enttäuschte nicht nur, seine Leistungen blieben weit hinter denen des Vorjahres zurück. Daß die Niederlage zahlenmäßig nicht noch empfindlicher ausfiel, hatten die Gäste vornehmlich ihrem wirklich guten Torwart, nicht zuletzt aber auch der zeitweiligen Unentschlossenheit des Bayernangriffes zu verdanken.

Was die Gesamtleistungen und die Spielkultur der Münchener anbetraf, ließ sich ohne Zweifel ein Klassen-Unterschied feststellen. Auf voller Höhe stand insbesondere die gesamte Hintermannschaft, die die an und für sich systemlosen Aktionen der Gäste schon meist in der Mittellinie zunichte machten. Der Angriff in seiner derzeitigen Aufstellung bewährte sich als durchschlagskräftig genug, ließ es aber immer noch, wie eingehend schon erwähnt, vor dem Tor gerade in günstigsten Momenten am nötigen Nachdruck fehlen.

Wormatia kam nur selten über die eigene Spielhälfte hinaus, da es den Läufern, die ihr ganzes Zuspiel lediglich auf den Mittelstürmer Philipp konzentrierten und so den bessern linken Flügel mit Müller auf Halblinks völlig lahm legten, an der nötigen Umsicht fehlt. Der beste Mann der Gäste war entschieden Gisperth im Tor; die beiden Verteidiger spielten aufopfernd und ziemlich robust.

Bayern hatte das Spiel von Beginn an völlig in der Hand. Angriff um Angriff rollte vor das gegnerische Tor und die Wormser Schlußleute hatten vollauf zu tun. Erst die dritte Ecke brachte den Bayern den ersten Treffer ein, als Hofmann in der 28. Minute auf die Torlinie trat und Pöttinger wunderbar einköpfen konnte. Fernerhin hatte Bayern noch einige günstige Torchancen, die jedoch nur zwei weitere Ecken einbrachten.

Nach der Pause dasselbe Bild! Bayern lag ständig im Angriff und erzielte in kurzen Abständen durch Haringer, der einen Elfmeter erfolgreich trat, Pöttinger und Hofmann drei weitere Tore. 4:0! Vorübergehend kam dann Worms etwas auf und korrigierte durch Müller und Götz auf 4:2. Ein gut eingeleiteter Angriff in der 41. Minute brachte den Bayern dann noch ein Tor durch Schmidt II, der eine Flanke Welkers stoppte und einsandte, ein. 5:2 für Bayern!

**Eintracht Frankfurt — Sp.Vg. Fürth 2:1 (1:0)**

Zu Hause gelang es Eintracht Frankfurt, einem der ernstlichsten Anwärter auf den diesjährigen Meistertitel, die Sp.Vg. Fürth, knapp mit 2:1 zu schlagen.

**S.V. Waldhof — F.C. Pirmasens 1:1**

**V.f.V. Stuttgart — 1. F.C. Freiburg 9:3.**

Tabellenstand: Eintracht Frankfurt nach 2 Sp. 4 P.; F.C. Pirmasens nach 2 Sp. 3 P.; Bayern München nach 2 Sp. 2 P.; Sp.-Vg. Fürth nach 2 Sp. 2 P.; V.f.V. Stuttgart nach 2 Sp. 2 P.; Wormatia Worms nach 2 Sp. 2 P.; S.V. Waldhof nach 2 Sp. 1 P.; 1. F.C. Freiburg nach 2 Sp. 0 P.

*

**Troſtrunde**

In der Süd-Runde der Zweiten und Dritten kamen ebenfalls vier Kämpfe zum Austrag: Jahn Regensburg wurde zu Hause von 1860 München 2:1 geschlagen. — Erwartungsgemäß siegte der 1. F.C. Nürnberg mit 1:2 gegen K.F.V. Karlsruhe. — Phönix Karlsruhe behauptete sich gegen A.S.V. Nürnberg mit 3:1. — Union Böckingen wurde auf eigenem Boden von V.f.R. Heilbronn 2:1 geschlagen.

Tabellenstand: 1. F.C. Nürnberg nach 3 Sp. 6 P.; Phönix Karlsruhe nach 2 Sp. 4 P.; A.S.V. Nürnberg nach 3 Sp. 4 P.; V.f.R. Heilbronn nach 3 Sp. 3 P.; 1860 München nach 2 Sp. 2 P.; K.F.V. Karlsruhe nach 2 Sp. 1 P.; Jahn Regensburg nach 2 Sp. 0 P.; Union Böckingen nach 3 Sp. 0 P.

*

**Zwischenrunde des Fußball-Bundespokals**

In der Zwischenrunde um den Bundespokal trafen in Hamburg Norddeutschland und Mitteldeutschland, in Stettin Baltenverband und Brandenburg aufeinander. Als Sieger gingen Norddeutschland mit 3:1, und Brandenburg mit 5:1 hervor. Als Überraschung darf jedenfalls der Ausgang des Treffens in Hamburg gelten; man hatte hier einen Sieg Mitteldeutschlands, dessen Mannschaft in sich geschlossener schien, erwartet.

## Ein deutscher Sieg in Davos!

In Davos kam am Samstag der 30-km-Staffel-Lauf zur Durchführung, woran sich insgesamt 13 Mannschaften, und zwar Deutschland, Italien und Schweiz mit je zwei, Rumänien, England, Holland, Österreich, Frankreich, Tschechoslowakei und Jugoslawien mit je einer Mannschaft beteiligten, zum Austrag.

Mit der Bestzeit von 2:52:13¾ belegte der Deutschlands 1. Mannschaft (Kaufmann, Buck, Rommel, Untermeier und Zachäus) den ersten Platz. Dann folgten Tschechoslowakei mit 2:53:27,8 an zweiter, und Österreich mit 2:55:17 an dritter Stelle, vor Italien und Schweiz.

## 2. Akademische Weltwinterspiele in Davos

Mit dem

**Abfahrtslauf**

nahmen die Wettkämpfe ihren Fortgang. In erster Linie waren hier die Österreicher in Front, während die Deutschen unter den 145 gestarteten Läufern immerhin auf gute Plätze kamen.

**Ergebnisse:**

1. Lanzner Gustav (Österreich) 17:00 Min., 2. Lanzner Otto (Österreich) 17:05,6, 3. Reinl Harald (Österreich) 17:00,2, 4. Lanzner Helmut land) 17:45,2, 6. Holzrichter Berth. (Deutschland) 17:53,6, 7. Leubner Hugo (Österreich) 18:09, 8. Krebs H. (Deutschland) 18:12, 9. Plattl Christian (Österreich) 18:15,4, 10. Sterz Walter (Österreich) 18:30, 11. Leubner Benno (Österreich) 18:45, 14. v. Wenzel (Deutschland) 19:08,4, 17. Werneck Fritz (Deutschland) 19,27,2, 21. Ostermaier (Deutschland) 19:56,8, 22. Buck Karl (Deutschland) 20:00, 28. Paal Max 20,38, 32. Riebeck (Deutschland) 20:56,4, 33. v. Kaufmann (Deutschland) 21:01, 46. Zachäus Herbert (Deutschland) 22:17,8.

Bei den

**Eishockeyspielen**

schlug Italien die Schweiz im Rückspiel verdient mit 7:0 (2:0, 2:0, 3:0). Der Kampf, den die Italiener jederzeit in der Hand hatten, wurde im Gegensatz zum Vorspiel sehr fair durchgeführt.

Auch im

**Slalomlauf**

dominierten die Österreicher in überlegener Weise. Wie im Abfahrtslauf, so konnten auch dieses Mal die Österreicher sieben von den ersten zehn Plätzen belegen.

**Ergebnisse:**

1. Lantschner Otto (Österreich) 3:26,6; 2a. Leubner (Österreich) 3:27; 2b. Weber Georg (Schweiz) 3:27; 3. Reindl (Österreich) 3:37,6; 4. Lantschner Helmut (Österreich) 3:47,2; 5. Riddell (England) 3:49; 6. Werneck (Deutschland) 3:53,8. Von den Deutschen besetzten weiterhin Paal mit 4:38,8 den 14., Ostermeier mit 4:47,2 den 16. und Holzrichter mit 5:01,2 den 21. Platz.

In der Altersklasse wurde Dr. Roesen, München, mit 4:11,2 erster.

Einen sehr erbitterten Kampf gab es im

**Eisschnellaufen,**

das gemeinschaftlich für die internationale Klasse und für die Akademiker abgehalten wurde. Weltmeister Thunberg (Finnland) gewann trotz seiner 44 Jahre in 3 Läufen, dabei über 1000 Meter Weltrekord laufend, vor dem talentierten Ballangrud (Norwegen), der lediglich die 5000 Meter, allerdings in Weltrekordzeit, für sich buchen konnte.

**Ergebnisse:**

500 Meter: 1. Thunberg (Finnland) 43,6; 2. Ballangrud (Norwegen) 44,6; 3. A. van der Scheer (Holland) 45,6; 4a. Kauder (Ungarn) 46,6; 4b. Wintner (Ungarn) 46,6; 5. Jungbluth (Österreich) 47,0.

1000 Meter: 1. Thunberg (Finnland) 1:28,4 (Weltrekord); 2. Ballangrud (Norwegen) 1:30,8; 3. van der Scheer (Holland) 1:33,8; 4. Jungblut (Österreich) 1:35; 5. Riedel (Österreich) 1:36,8; 6. Eötvös (Ungarn) 1:37,4.

1500 Meter: 1. Thunberg (Finnland) 2:18,1; 2. Ballangrud (Norwegen) 2:19,1; 3. van der Scheer (Holland) 2:23,1; 4. Jungbluth (Österreich) 17:34,4, 5. Beutter Wolfg. (Deutsch- (Österreich) 2:28; 5. Riddell (England) 2:28,7.

5000 Meter: 1. Ballangrud (Norwegen) 8:21,6 (Weltrekord); 2. van der Scheer (Holland) 8:44,7; 3. Heiden (Holland) 8:45,8; 4. Thunberg (Finnland) 8:48; 5. Riedel (Österreich) 8:56,8; 6. Jungblut (Österreich) 8:58,5.

Gesamtergebnis: 1. Thunberg (Finnland) 186.65 P.; 2. Ballangrud (Norwegen) 186.53 P.; 3. van der Scheer (Holland) Akademiker-Sieger 192.67 P.; 4. Jungblut (Österreich) 198.08 P.; 5. Heiden (Holland) 199.45 P.; 6. Eötvös (Ungarn) 203.59 P..

Das ebenfalls für die internationale und Akademiker-Klasse gemeinsame

**Damen- und Herren-Kunstlaufen**

brachte bei bedecktem Himmel, aber vorzüglichem Eis hervorragende Leistungen.

**Ergebnisse:**

Herren: 1. Dr. Gautschi (Schweiz) Gesamtsieger und Akadem. Weltmeister, 2. Dr. Distler (Österreich), 3. Golf (Tschechoslowakei) 2. Akademiker, 4. Stradlovski (Tschechoslowakei) 3. Akademiker, 5. Keller (Schweiz), 6. Heldringer (Österreich), 7. Bonifiglio (Italien) 4. Akademiker, 8. Kadani (Schweiz) 5. Akademiker, 9. Büchler (Österreich) 6. Akademiker, 10. Jakob (Deutschland) 7. Akademiker.

Damen: 1. Fräulein Hornung (Österreich) 1. Akademikerin, 2. Frl. Seiller (Österreich), 3. Frl. Levitzki (Ungarn), 4. Frau de Ligne (Belgien), 5. Frl. Dr. Stieber (Ungarn) 2. Akademikerin, 6. Frl. Hagnauer (Frankreich) 3. Akademikerin, 7. Frl. Olpato (Italien) 4. Akademikerin, 8. Frl. Kuhl (Schweiz).

E. S.

## Straßen-Telephondienst des A.D.A.C.

**München,** 12. Januar.

Entgegen anderslautenden Nachrichten teilt der Allgemeine Deutsche Automobil-Club (ADAC) mit, daß zufolge Entschließung des Bayerischen Staatsministeriums des Innern vom 5. Dezember 1929 die Strecke München—Starnberg—Weilheim—Murnau— Oberammergau und Murnau—Garmisch dem ADAC zur Errichtung eines Straßen-Telephondienstes übertragen wurde.

Die beteiligten Bezirks-Polizeibehörden und Straßen- und Flußbauämter wurden zur Unterstützung der Einrichtung des Fernsprechhilfsdienstes des ADAC. angewiesen. Die Vorarbeiten sind, nachdem auch die Reichspost die Genehmigung erteilt hat, bereits im Gange, und die Einrichtungsarbeiten werden so durchgeführt, daß voraussichtlich bis zum Frühjahr die ganze Strecke mit einem bestens durchorganisierten Straßen-Telephondienst versehen ist.

Das Staatsministerium des Innern hat dem ADAC. die Erteilung einer gleichen Erlaubnis für weitere Straßen nach Fertigstellung der ersten Strecke München—Garmisch-Partenkirchen bezw. Oberammergau in Aussicht gestellt.

# Sturmzeichen der Youngkrisis

## Gewaltige Zunahme der Konkurse in Bayern

**München, 12. Januar.**

**Nach den Zusammenstellungen des Bayerischen Statistischen Landesamtes wurden in Bayern insgesamt 110 Anträge auf Eröffnung eines Konkursverfahrens im Dezember 1929 gestellt. In 87 Fällen wurden die Konkurse eröffnet, bei 23 Anträgen mußte die Eröffnung mangels hinreichender Masse abgelehnt werden. Vergleichsverfahren wurden 43 gemeldet. Mit dem Vorjahre verglichen, zeigt der Dezember eine beachtliche Steigerung der Konkurseröffnungsanträge und nahezu eine 100prozentige Zunahme der Vergleichsverfahren.**

## Die traurige Wirtschaftslage in Niederbayern

**Passau,** 12. Januar.

Dem Bericht der Industrie- und Handelskammer für Niederbayern ist zu entnehmen,

**daß die Kurve des Beschäftigungsgrades der niederbayerischen Industrie im letzten Vierteljahr 1929 abwärts verlief.**

Saisonmäßige Belebungen konnten nicht immer den gleichen Umfang annehmen, wie in früheren Jahren. Der Inlandsmarkt äußert ein Minimum von Aufnahmefähigkeit, überall kommt der Geldmangel zum Ausdruck. Mit dem Rückgang der Nachfrage hat der Wettbewerb zusehends schärfere Formen angenommen. Vielfach erfolgt die Hereinnahme von Aufträgen nur, um die Möglichkeit zur Weiterführung der Betriebe zu erhalten. Das Ausfuhrgeschäft hat in keinem Industriezweig eine wesentliche Belebung erfahren, im Gegenteil sind hier und dort Rückschläge zu verzeichnen.

**Die weitere Entwicklung der Wirtschaftslage wird wenig zuversichtlich beurteilt. Befürchtungen überwiegen.**

In weiten Kreisen des Unternehmertums glaubt man an keine Besserung, solange nicht großzügige Entlastungsmaßnahmen den Weg für die Verwirklichung des trotz allem vorwärts- und aufwärtstrachtenden Unternehmerwillens bereiten.

## Verschlechterung der Lage in der Porzellanindustrie

**Selb,** 12. Januar.

Die Lage in der Porzellanindustrie hat sich erneut verschlechtert. In der hiesigen Porzellanindustrie stehen bereits Kündigungen bevor. So will eine Großfirma über 20 Angestellte und 100 Arbeiter anfangs Februar entlassen. In fast allen Betrieben wird nur drei, höchstens vier Tage in der Woche gearbeitet. Nur eine kleinere Firma ist noch vollbeschäftigt. Voraussichtlich sind noch weitere Maßnahmen zu erwarten, wodurch die Erwerbslosenziffern erneut steigen, während das Geschäftsleben stillgelegt wird. — Im hiesigen Notariat wurde die in Konkurs geratene Porzellanfabrik Gebr. Hofmann versteigert. Der Zuschlag wurde um nur 47 000 Mark den früheren Inhabern und Gründern, den beiden Brüdern Hofmann, erteilt.

## Wieder ein Bankkrach in Bayern

**Weilheim i. Obb., 13. Jan.**

**Die Gewerbe- und Landwirtschaftsbank G. m. b. H. Weilheim hat sich am vergangenen Samstag infolge überstürzter Abhebungen veranlaßt gesehen, die Zahlungen zum Schutze der Gesamtgläubiger einzustellen. Ein gerichtliches Vergleichsverfahren wird eingeleitet, in der Absicht, eine ruhige Abwicklung im Interesse einer größtmöglichen Befriedigung der Gläubiger zu ermöglichen.**

## Starkes Anwachsen der Youngarmee

**Nürnberg, 12. Januar.**

**Im Gesamtbereich des Arbeitsamtes Nürnberg waren im Dezember 46 347 Arbeitsuchende vorhanden, eine Ziffer, die um 5836 höher ist als zur gleichen Zeit des Vorjahres. 21 503 Arbeitsuchende bezogen Arbeitslosenunterstützung.**

## Aus der Bewegung

**An die Obleute und Vertrauensmänner der Ortsgruppe Schwabing.**

Am Dienstag, den 14. Januar, abends 8 Uhr, findet im „Fäustlegarten", Kaiserstraße 67, eine wichtige Besprechung der Gesamtvorstandschaft wegen der Neuorganisation der Ortsgruppe Schwabing statt. Sämtliche Ob- und Vertrauensleute müssen unbedingt anwesend sein. gez. Fiehler.

### Gau Groß-München

**Ortsgruppe Mitte.**

Der nächste Sprechabend findet am Montag, den 13. Januar, abends 8 Uhr, im Restaurant „Gärtnerplatz", am Gärtnerplatz 5, statt. Zur Behandlung stehen dringende Organisationsfragen, wozu die Anwesenheit aller Mitglieder notwendig ist.

*

**Ortsgruppe Süd, Mittwoch, den 15. Januar, Sprechabend im Gasthaus Koch, Thalkirchnerstraße 41.**

### Hitlerjugend

**Ortsgruppe München.**

Ab 13. 1. 30 finden wöchentlich folgende Heimabende statt: Jeden Dienstag, ab 8 Uhr abends, Jungmannschaft. Jeden Mittwoch, ab 8 Uhr abends, Schar I. Jeden Donnerstag, 8 Uhr abends, Schar II. Jeden Sonntag, nachmittags ab 14 Uhr, steht das Heim allen Mitgliedern der HJ. zu Spiel- und Lesezwecken zur Verfügung.

Kameraden! Die Ihr der Hitler-Jugend noch ferne steht, zögert nicht lange und meldet Euch schon in der nächsten Woche an einem Abende zur HJ!

Euch Parteigenossen, die Ihr Söhne habt, fragen wir: Ist es nicht Eure erste Pflicht, die eigenen Söhne in die HJ. zu schicken, bevor Ihr verlangt, daß andere die Reihen füllen?

Und Ihr Eltern, die Ihr aus irgendwelchen Gründen nicht in der Partei sein könnt, um so mehr schickt uns Eure Söhne. Laßt sie nicht zu Pazifisten und Stubenhockern werden, aus den Buben müssen Männer werden, Deutschland braucht sie! Darum her zu uns!

Anmeldungen schriftlich an Hitler-Jugend, Paul-Heyse-Straße 7/1, oder persönlich an den Heimabenden.

Die Ortsgruppenführung!

# Münchener Chronik

## Wüste Schlägerei beim Hauptbahnhof

**Der Bahnhofsplatz, der Tag und Nacht andauernd von zweifelhaften Personen belebt ist, und wo es schon des öfteren wüste Szenen gab, war am Sonntagvormittag wiederum der Schauplatz einer wüsten Rauferei. Ein Hut, der einem jungen Mann in einem Kaffeehaus abhanden kam, war die Ursache. Der junge Mann betrat wieder das Kaffeehaus und geriet wegen des Hutes mit einer Frauensperson in Streit. Schließlich entstand zwischen dem jungen Mann, der Frauensperson und deren Anhang eine Keilerei, die sich bis zur Schillerstraße ausdehnte. Als Verkehrsschutzleute Ruhe stiften wollten, wurden sie von der Rotte angegriffen und mit Fäusten, Schlüsseln und Stöcken bearbeitet. Erst als mehrere Schutzleute kamen, gelang es, sechs der Raufenden, darunter die Frauensperson, in Haft zu nehmen und zur Polizei zu bringen. Der Vorfall hatte eine größere Menschenansammlung zur Folge.**

*

Die Zustände auf dem Bahnhofsplatz wachsen sich geradezu zu einem Skandal aus. Eintreffende Fremde werden einen netten Begriff von München bekommen, wenn sie gleich nach Verlassen des Bahnhofes ein solches Schauspiel sehen! Wozu haben wir denn eine Polizei? Kann sie nicht einmal energisch eingreifen und die ganzen Nester mit Zuhältern, Dirnen usw. gründlich säubern? Anstatt Stadtratssitzungen zu überwachen?

## Ein „Besuch" bei der Emelka

Dem Filmatelier der „Emelka" in Geiselgasteig wurde schon zweimal von Dieben ein Besuch gemacht und Wertvolles gestohlen. Nun lauerte man auf den Dieb und hatte auch Glück, denn er kam wieder, und zwar diesmal mit einem Handkarren. Auf diesem Karren verstaute er einen Elektromotor und fuhr gemächlich damit stadteinwärts. Das Telephon war aber schneller als der Dieb, der keuchend vor seinem Karren die Beute zog. Als er das Stadtpflaster begrüßte, wurde er feierlich von der Schutzmannschaft aus Giesing in Empfang genommen und mußte mit seiner Beute zur nächsten Polizeistation fahren. Er entpuppte sich als ein Elektromonteur, der über ein Jahr bei der „Emelka" war und erst im Herbst ausgestellt wurde.

## Schneefall am Sonntag

Am gestrigen Sonntag ist gar wieder einmal etwas Schnee gefallen. Nachdem es in der Nacht vorher leicht geregnet hatte, trat am Vormittag ein leichter Temperaturrückgang ein und gegen Mittag begann ein kurzes, aber ausgiebiges Schneetreiben, das wenigstens für einen Tag wieder ein winterliches Bild schuf. In der Nacht wurde es dann wieder etwas wärmer und heute früh morgens regnete es in Strömen. Gleichzeitig erhob sich ein heftiger Wind.

## Mit dem Auto an einen Baum

**Zwei Schwerverletzte**

**München,** 13. Jan.

Auf der Fahrt von Freising nach München in der Nähe Fröttmaning geriet auf der vereisten Straße das Auto eines Gutsbesitzers, das dieser selbst lenkte, ins Schleudern und stieß an einen Baum. Die Seitenwand wurde eingedrückt. Der Gutsbesitzer blieb unverletzt, seine 38 Jahre alte Frau erlitt eine Gehirnerschütterung, ein weiterer Fahrgast, ein Immobilienhändler aus München, erlitt eine schwere Kopfverletzung und innere Verletzungen. Die Verletzten wurden in das Krankenhaus Schwabing nach München gebracht.

*

**Geheimrat Dr. Wappes 70 Jahre alt.** Am Samstag vollendete Geheimrat Dr. Wappes sein 70. Lebensjahr. Nach jahrzehntelanger Tätigkeit in der bayerischen Staatsforstverwaltung wurde er im Jahre 1921 als Staatskommissar für die Pfalz in das Ministerium des Äußern berufen, wo er zum Ministerialdirektor ernannt wurde. Um die Pfalz hat er sich, namentlich auch in der schweren Zeit des passiven Widerstandes, anerkannte Verdienste erworben. Als Forstwissenschaftler genießt Dr. Wappes in ganz Deutschland und darüber hinaus hervorragenden Ruf. Er steht auch seit zehn Jahren an der Spitze des Deutschen Forstvereins. Aber auch zahlreichen Bestrebungen des geistigen, des auslandsdeutschen und des sozialen Lebens ist Geheimrat Wappes, der vor vier Jahren aus dem aktiven Staatsdienst ausschied, ein eifriger Förderer und oft gerufener Helfer.

**Aus dem Nahverkehrsverkehr.** Beginnend mit dem Sonntag, 12. Januar, bis einschließlich Sonntag, 2. März, ferner am Montag, den 3. März, und Dienstag, 4. März, verkehrt an allen Sonntagen ein Garantiezug München-Hbf.—Gauting und zurück mit Anhalten auf allen Bahnhöfen: München-Hbf. ab 2.25 Uhr, Gauting an 2.58 Uhr; Gauting ab 3.15 Uhr, München-Hbf. an 3.45 Uhr. Die Garantiezüge sind nur benützbar gegen Lösung einer Zuschlagskarte von 50 Pfennig zur Fahrkarte.

**Lebensmüde infolge Stellungslosigkeit.** Zwischen dem dritten und vierten Stockwerk im Polizeigebäude tötete sich am Samstagnachmittag ein 49 Jahre alter Kaufmann und Major a. D. durch einen Herzschuß. In einem an die Polizeidirektion gerichteten Brief gab er als Beweggrund zu dem Selbstmord wirtschaftliche Notlage infolge Verlustes seiner Stellung an. Er hatte niemals zu einer polizeilichen Beanstandung Anlaß gegeben und war auch nicht vorgeladen. Zu seinem letzten Schritt hatte er das Polizeigebäude anscheinend nur wegen des raschen polizeilichen Eingreifens und baldiger Verständigung seiner Familie aufgesucht.

**Schwerer Zusammenstoß.** Am Sonntag früh gegen 3.30 Uhr ereignete sich in der Ismaninger Straße an der Ecke der äußeren Prinzregentenstraße ein schwerer Unfall. Der in Denning bei München wohnhafte Schmied und Gastwirt Georg Tafner wollte um diese Zeit mit seinem Motorrad durch die Ismaninger Straße nach Denning fahren. An der Prinzregentenstraße kam vom Prinzregentenplatz ein Personenauto. Tafner stieß mit seinem Motorrad an den hinteren Wagenteil und wurde von seinem Rade geschleudert. Mit einem schweren Schädelbruch blieb er bewußtlos liegen. Man schaffte ihn in das Krankenhaus rechts der Isar.

**Ein Schaufenstereinbrecher** wurde nachts von einer Schutzmannspatrouille überrascht. Er hatte aus der Auslage eines Photo-Geschäftes der Maximilianstraße Photographen-Apparate im Werte von 1280 Mark erbeutet. Dem fliehenden Dieb, der die Beute wegwerfen mußte, wurde nachgeschossen.

**Ein zärtlicher Liebhaber.** In einer Wirtschaft im Tal wurde am Sonntag eine Zugeherin von ihrem Geliebten im Verlaufe eines Streites durch drei Stiche in die Schulter, Oberarm und die Hand verletzt. Sie kam in das Krankenhaus, er zur Polizei.

# Handel

## Münchner Produktenbörse

An südbayerischen Verladestationen wurden nachstehende Großhandels-Einkaufspreise je nach Frachtlage der Abgangsstationen je Zentner waggonweise in Reichsmark festgesetzt, die sich für handelsübliche Ware mittlerer Art und Güte verstehen und sämtliche Handelsunkosten samt Umsatzsteuer, welche vom Ankauf beim Landwirt bis zur Verladung im Eisenbahnwagen entstehen, einschließen:

Roggen 8.50—8.75 nom., Weizen 12.00 bis 12.50 ruhig, Braugerste 8.90—9.75, Hafer 6.85 bis 7.20 ruhig, Weizenkleie 4.30—4.50 ruhig, Roggenkleie 4.00—4.30 ruhig. Weizenmehl Spezial 0 40.00—42.50 ruhig, Roggenmehl 27.90 bis 29.65 ruhig, Stroh geb. 1.40—1.65, Stroh gepr. 2.00—2.10 ruhig, Heu gut, gesund, trocken 3.80—3.50 ruhig; Heu gesund, trocken 3.00—3.20 ruhig, Brennereikartoffel 1.40—1.60 ruhig, Speisekartoffel weiß und gelb je 2.00—2.60 Mark, ruhig.

## Konkurse in Bayern

Eröffnet: Heinrich Hinterdobler, Kaufmann in Büchlberg, Inhaber der gleichnamigen Firma, Handel mit Manufaktur- und Kolonialwaren; K.V. Rechtsanw. Dr. Brandl, Passau; A.F. 4. Febr., P.T. 11 Febr. — Lina Schober, Inhaberin einer Gemüse- und Landesproduktenhandlg. in Kronach; K.V. Assessor Dr. Packer, Unterrodach; A.F. 1. Febr., P.T. 8. Febr. — Hugo Schäfer, Holzhändler in Nürnberg; K.V. Rechtsanwalt Dr. Marx, Nürnberg; A.F. 10. Febr., P.T. 20. Febr. — Donat Fleschutz, Kaufmann in Treuchtlingen; K.V. Rechtanw. Justizrat Schmidt, Weißenburg i. B.; A.F. 11. Febr., P.T. 11. März. — Christoph Rösch, Fahrradhändler in Schwabach; K.V. Rechtsanw. Hechtel, Schwabach; A.F. 1. Febr., P.T. 7. Febr. — Absatzgenossenschaft des Schwäbisch-Bayerischen Kreisverbandes für Geflügelzucht e. G. m. b. H. in Augsburg; K.V. Rechtsanwalt Regnier, Augsburg; A.F. 30. Jan., P.T. 6. Febr. — Maria Pollack, Gastwirtin in Neuburg a. D.; K.V. Vollstreckungsobersekretär a. D. Nonnenmacher, Neuburg a. D.; A.F. 15 Febr., P.T. 3. März.

Aufgehoben: Fa. Edler & Co., Teilzahlungsunternehmen in Damen-Bekleidung, Betten und Wäsche in München; Schlußverteilung. — Karl Koch, Inhaber einer Kolonialwarengroßhandlung in Nürnberg; Schlußverteilung. — Sebastian Hofmüller, Sattler und Tapezierer in Rosenheim; Abhaltung des Schlußtermins.

*

Eröffnet: Kraus & Co. Comm.-Gesellschaft in Bad Tölz. K.V. Rechtsanwalt Hühnlein in Bad Tölz. AF. 10. Februar. PT. 21. Febr. — Fa. Emil Ulschmid, Fenster- und Türenfabrik in Ludwigshafen a. Rh. KV. Rechtsanwalt, Justizrat Dr. Strauß in Ludwigshafen a. Rh. AF. 7. März. PT. 27. März. — Alois Haider, Kolonialwarenhändler in Pullenreuth. KV. Rechtsanwalt Dr. Winter in Marktredwitz. AF. 30. Januar. PT. 2. März. — Georg Strobel, Webereibesitzer in Münchberg. KV. Prozeßagent Primus in Münchberg. AF. 30. Januar. PT. 7. Februar. — Hugo Erlanger, Alleininhaber der gleichnamigen Firma, Vertretungen und Musterlager in Sport-, Mode- und Reiseartikeln sowie Engroshandel in München, Thierschstraße 44. KV. Rechtsanwalt Stefan Ulrich in München. AF. 30. Jan. PT. 7. Februar. Aufgehoben: Friedrich Schreiner, Kaufmann in München. (Schlußverteilung.) — Franz Waage, Schuhfabrikant in Pirmasens. (Abhaltung des Schlußtermins.) — Michael Haas, Tabakwarengeschäftsinhaber in Augsburg. (Schlußverteilung.)

*

**Vergleichsverfahren in Bayern.**

Eröffnet: Arnimwerke, G. m. b. H., Holzwolle und Schuhfabrik in Rehau. PT. 5. Febr.

Aufgehoben: Fa. Busch & Loeser, Schuhfabrik in Pirmasens. (Vergleichsbestätigung.) — Hans Herold, Strickwarenfabrikant in Augsburg. (Rechtskraft des Vergleichs.)

## Theater-Anzeiger

**Montag, 13. Januar.**

**National-Theater:** „Die Boheme". Anfang 7.30 Uhr.

**Residenz-Theater:** „Die kleine Verwandtschaft", „Brautschau", „Lottchens Geburtstag". Anfang 8 Uhr.

**Prinz-Regenten-Theater:** Geschlossen.

**Münchener Schauspielhaus:** „Grand-Hotel". Anfang 8 Uhr.

**Theater am Gärtnerplatz:** „Die Herzogin von Chikago". Anfang 8 Uhr.

**Münchener Volkstheater:** „Hulla di Bulla". Anfang 8 Uhr.

**Dienstag, 14. Januar.**

**National-Theater:** „Das Christelflein", „Die Puppenfee". Anfang 7.30 Uhr.

**Residenz-Theater:** „Der Raub der Sabinerinnen". Anfang 8 Uhr.

**Prinz-Regenten-Theater:** „Oedipus". Anfang 7.30 Uhr.

**Münchener Schauspielhaus:** „Schieber des Ruhms". Anfang 8 Uhr.

**Theater am Gärtnerplatz:** „Die Herzogin von Chikago". Anfang 8 Uhr.

**Münchener Volkstheater:** „Hulla di Bulla". Anfang 8 Uhr.

**Stadt-Theater Augsburg.**

**Montag, 13. Januar.**

Gesamtgastspiel der Münchener Kammerspiele. Erstaufführung: „Flieg, roter Adler vom Tirol!" Anfang 7.30 Uhr.

**Dienstag, 14. Januar:**

17. Vorstellung in Platzmiete C. 2. Dirigentengastspiel Prof. Franz Schalk. „Lohengrin". Anfang 7.30 Uhr.

**Theater in Nürnberg**

**Dienstag, 14. Januar.**

**Altes Stadt-Theater am Lorenzerplatz:** Keine Vorstellung.

**Neues Stadt-Theater am Ring:** „Die Bohème". Anfang 8 Uhr. Platzmiete D.

## Film des Tages

**Kamera-Kino,** Geibelstr. 6. „Wildschütz Jennerwein" mit Hans Beck-Gaden, Grit Haid. — „Des Königs Befehl" mit Hans Brausewetter, Grete Reinwald, Hans Stüwe. — Kulturfilm und Deulig-Woche.

**Fern-Andra-Lichtspiele,** Nymphenburger Str. Nr. 136. „Der rote Kreis", nach dem Roman von Edgar Wallace; in der Hauptrolle Lya Mara. — „Ehre deine Mutter" mit Mary Can.

**Karl Gabriels Lichtspiele,** Dachauer Str. 16. „Lord Bluff". — „Der Präriereiter".

**Regina-Lichtspiele,** Kaufingerstr. 28. „Kolonne X" mit Reinhold Schünzel.

**Viktoria-Theater,** Lindwurmstr. 25. „Asphalt" mit Gustav Fröhlich, Betty Aman, Albert Steinrück, v. Schlettow. — „Der fidele Bauer" mit Carmen Boni, Werner Krauß, Hans Brausewetter.

**Kar...** ...am Stachus. „Das Mädchenschiff" mit Margot Landa. — „Der Kampf im Pulverturm" mit Tom Mix.

**Alhambra-Lichtspiele,** Lindwurmstraße 124. „Narkose" mit Jack Trevor, Renée Heribel, Alfred Abel.

**Museum-Lichtspiele,** gegenüber Volksbad. „Belphegor". — „Ihr schönster Tag" mit Dolly Davis.

**Hans-Sachs-Pavillon.** Hans-Sachs-Str. 20. „Mutterliebe" mit Henny Porten. — „Vorsicht! Verräter!"

**Bergpalast,** Wirthstr. 11. „Vater und Sohn" mit Harry Liedtke. — „Sündig und süß" mit Anny Ondra.

**Film-Palast,** Müllerstr. 32. „Ich hab' mein Herz im Autobus verloren" mit Truus van Alten.

**Gloria-Palast,** Stiglmaierplatz, und **Schauburg,** Elisabethplatz „Pat und Patachon als Kannibalen".

**Scala-Lichtspiele,** Türkenstr. 27. „Ein Millionenangebot" mit Dolores Costello. — „Ossi hat die Hosen an" mit Ossi Oswalda, Fritz Kampers.

**Filmburg,** Feilitzschstraße 7. „Wildschütz Jennerwein" mit Hans Beck-Gaden, Grit Haid.

**Rathaus-Lichtspiele,** Weinstr. 8. „Die weiße Hölle von Piz-Palü" mit Gustav Dießl, Leni Riefenstahl, Ernst Petersen, Ernst Udet.

**Phoebus-Palast,** Sonnenstr. „Die Nacht gehört uns" mit Charlotte Ander.

**Sendlingertor-Lichtspiele,** Sendlingertorplatz. Der erste Ufa-Ton- und Sprechfilm: „Melodie des Herzens" mit Dita Parlo, Willy Fritsch.

**Schloß-Theater.** Am Rotkreuzplatz. „Atlantic".

**Imperial-Theater,** Schützenstr. 1a. „Atlantic" mit Franz Lederer, Theodor Loos.

**Lipali,** Kaufingerstraße 14. „Zigeuner-Rache" mit Dolores del Rio. — „Der falsche Sheriff" mit Big Boy Williams.

**Kammerlichtspiele,** Kaufingerstraße 28. „Die fidele Herrenpartie" mit Maria Paudler, Lydia Potechina, Fritz Kampers, Walter Rilla, Herm. Picha.

**Bahnhof-Lichtspiele,** Schillerstr. 4. „Vogelfrei" mit Tom Mix. — „So küßt nur eine Wienerin" mit Werner Fuetterer, Evi Eva, Erna Morena.

**Capitol,** Türkenstraße 89. „Der Schwur des Harry Adams." — „Was eine Frau im Frühling träumt" mit Colette Brettl, Curt Vespermann.

**Wittelsbacher-Lichtspiele,** Wittelsbacherplatz 3. „Die Sünde einer schönen Frau" mit Marcella Albani, Walter Rilla. — „Die Stunde der Entscheidung" mit Norma Talmadge, Gilbert Roland.

**Harras-Lichtspiele,** Plinganserstr. 42. „Wildschütz Jennerwein" mit Hans Beck-Gaden, Grit Haid, Walter Grüters.

**Franziskaner-Lichtspiele,** Ecke Rablstr. „Wildschütz Jennerwein" mit Hans Beck-Gaden, Grit Haid, Walter Grüters.

**Leopold-Lichtspiele,** Leopoldstr. 80. „Frau im Mond" mit Gerda Maurus, Willy Fritsch.

**Marmorhaus,** Leopoldstraße 35. „Buster, der Student."

**Merkur-Lichtspiele,** Gollierstr. 24. „Wildschütz Jennerewin" mit Hans Beck-Gaden, Grit Haid. „Rin-Tin-Tin unter Verbrechern."

**Rumford-Lichtspiele,** Rumfordstr. 10. „Submarine" mit Jack Holt." — „Der Sheriff von Arizona" mit Hoot Gibson.

**Emelka-Theater,** Augustenstraße 89. „Bruder Bernhard" mit Walter Grüters, Vera Schmiterlöw.

**Luna-Palast,** Dachauerstr. 46. „Vogelfrei" mit Tom Mix. — „Achtung! Doppelgänger" mit Richard Talmadge.

## Rundfunk

**Dienstag, den 14. Januar.**

6.45 Uhr: Morgengymnastik.
11.05 Uhr: Pressemeldungen. Zeitangabe. Wetterbericht.
11.20 Uhr: Versuchskonzert.
12.00 Uhr: Übertragung der Funkbildwetterkarte der Bayerischen Landeswetterwarte.
12.30 Uhr: Mittagskonzert.
1.55 Uhr: Zeitzeichen.
2.00 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Pressemeldungen. Werbenachrichten. Börsennachrichten. Tagesprogrammdurchsage.
2.45 Uhr: Stunde der Hausfrau.
3.45 und 5.55 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Neueste landwirtschaftliche Meldungen.
4.00 Uhr: Lesestunde: Das Tier.
4.30 Uhr: Unterhaltungskonzert: Funktrio.
5.20 Uhr: Nürnberger Sendung: Liederstunde.
6.15 Uhr: Hörkurs: Englisch.
6.45 Uhr: O. W. Gail: Hörbericht: Technik.
7.15 Uhr: Walter M. Schult: Anschluß ans Leben.
7.45 Uhr: Unterhaltungsstunde.
8.50 Uhr: Konzertstunde: Frederic Lamond, Klavier.
9.40 Uhr: Nacht und Träume.
10.20 Uhr: Abendmeldungen.
10.20 Uhr: Steuerterminkalender f. d. 2. Jan.-Hälfte.

## Beerdigungen

**Am 14. Januar 1930.**

**Ostfriedhof:** Hudecek Anna, Schneidermeistersgattin, 37 J., 11 Uhr, Feuerbestattung. Briegleb Degenhart, Kaufmann, 77 J., 10 Uhr, Feuerbestattung. Spinngruber Wilhelm, Schneidermeister, 42 J., 9 Uhr, Feuerbestattung. Dietrich Klemens, ehem. Gastwirt, 64 J., 12 Uhr, Feuerbestattung. Knerer Andreas, ehem. Hilfsarbeiter, 76 J., 9.30 Uhr. Kilian Hermann, Prokurist, 54 J., 10.30 Uhr, Feuerbestattung. Gloffner Therese, Badeaufseherswitwe, 80 J., 2 Uhr. Fauth Jakob, Hilfsarbeiter, 65 J., 2.30 Uhr. Jarrer Michael, Müller, 67 J., 3 Uhr.

**Westfriedhof:** Sichlinger Elise, Störnäherin, 53 J., 2.45 Uhr. Dr. Schneidt Wilhelm, Chefarzt, 50 J., 3 Uhr. Auer Joseph, Hammerschmied, 33 J., 2 Uhr. van Treeck Gustav, Hofglasmaler, 75 J., 3.30 Uhr.

**Waldfriedhof:** Brunner Wilhelm, Straßenbahnbedienstetenskind, 5¾ J., 2 Uhr.

**Nordfriedhof:** Wagner Jakobine, Oberreg.-Bauratsgattin, 64 J., 3 Uhr. Wiedenmayer Wilhelm, städt. Kanzleiassistent a. D., 57 J., 3.30 Uhr. Kleiner Katharina, Bäckerswitwe, 50 J., 4 Uhr. Gruber Franziska, Packersgattin, 53 J., 2.30 Uhr.

**Südfriedhof:** Janker Maria, Gütlersgattin, 52 J., Transport nach Töding. Gjersoyen Ingeborg, Rechtsanwaltsgattin, 21 J., Transport nach Oslo (Norwegen).

**Sendlinger Friedhof:** Weber Anna, Dienstmädchen, 32 J., 11.30 Uhr.


Wer zum

**Fasching**

noch Tanzen lernen will, hat jetzt die beste Gelegenheit im

**Tanz-Institut F. Spange & Sohn**

Hohenzollernstr. 4 (a. d. Leopoldstr.) Tel. 33079.
Straßenbahnlinien 3, 6, 16, 17 und 22.
Täglich neue Kurse. Anmeldung 10—8 Uhr.
Studierende 3.— Ermäßigung.

# Täuschung durch Hypnose

**Ein anwesender Mensch für Augen und Ohren unbemerkbar gemacht – Das Stichwort beendet die Täuschung**

Aus dem Nachlaß des in München verstorbenen Freiherrn von Schrenck-Notzing, eines bekannten Verfechters okkultistischer Theorien, hat seine Witwe verschiedene Abhandlungen unter dem Titel „Aufsätze zur Parapsychologie“ bei der Deutschen Verlagsgesellschaft in Stuttgart erscheinen lassen. Aus dem reichen Material greifen wir den Verlauf eines

**hypnotischen Versuches heraus, bei dem das Medium am Sehen einer anwesenden Person gehindert wurde.**

Als Medium fungierte ein junges Mädchen namens Lina. Außer Baron Schrenck-Notzing, seiner Gattin und eingeladenen Gästen war auch ein gewisser Dr. Sch. zugegen, dem in dem Experiment eine besondere Rolle zufiel. Der Baron erteilte nämlich dem Medium den posthypnotischen Befehl, daß nach seinem Erwachen ihm Dr. Sch. unsichtbar sein solle.

Um mich zu überzeugen, so erzählt Freiherr von Schrenck-Notzing, ob dieser Gedanke aufgenommen sei, spreche ich zu der Schlafenden: „Was ich jetzt wünsche, ist keine Handlung, sondern ein Zustand. Auf wen bezieht sich dieser Zustand?“ Sie zeigt auf Dr. Sch. und stammelt: „D-o-Do-k-k-to-o-rrr Sch.“ Seine Frage: „Auf welche Organe bezieht sich der Zustand?“ beantwortete sie durch Berührung ihrer Augen und Ohren.

Ich befehle ihr noch: „Auf das von mir ausgesprochene Wort „Palme“ soll dieser Zustand schwinden“, und erwecke sie. Lina reibt sich lange Zeit ihre Augen und macht anfangs den Eindruck, als wenn sie nicht deutlich sehen könne. Sie geht dann, ganz wach geworden, im Zimmer umher und nimmt an unserer Unterhaltung teil.

Mehrmals bleibt sie horchend an der angelehnten Tür des Nebenzimmers stehen und versucht auch, durch die Türspalte in das erleuchtete Zimmer zu blicken. Nach einiger Zeit fragt sie, während Dr. Sch. mitten im Zimmer stand:

**„Wo ist denn Herr Dr. Sch.,**

ist er schon zu Bett gegangen?“ Unsere Versicherung, er komme gleich wieder, beruhigt sie nur auf kurze Zeit, und sie spricht wiederum ihre Verwunderung über das lange Ausbleiben des Dr. Sch. aus. Auf meine Bitte stellt Dr. Sch. sich ihr wiederholt in den Weg.

**Sie stößt sich an ihm,**

sie streift ihn, nur einmal fährt sie, nach einer starken Berührung, ohne ein Wort zu sagen, verwundert mit ihrer linken Hand über den rechten Arm, eine Bewegung, die mich belehrt, daß ich die Übertragung der negativen Gefühlshalluzination vergessen hatte, so daß

**nur für Augen und Ohren diese Täuschung** bestand. Ich nahm dann eine Schale vom Tisch und bot ihr Konfekt an, durch einen Augenwink den Dr. Sch. verständigend, er möge das Gefäß festhalten. Dann ließ ich das Gefäß plötzlich los. Ganz erschrocken ergriff sie, wie um dasselbe am Herabfallen zu verhindern, die Schale mit beiden Händen und betrachtete dieselbe erstaunt von allen Seiten, ohne aber ihrer Erregung in Worten Ausdruck zu geben.

Auf ähnliche Weise hatte vor einiger Zeit Freiherr Doktor Karl du Prel bei seinen Versuchen ihr die Halluzination eingegeben, daß sie Gegenstände frei in der Luft schweben sehe, worüber sie damals in eine solche Aufregung geriet, daß sie mich bat, sie nicht wieder durch derartige Zauberkunststücke zu erschrecken. Deswegen ließen wir es bei diesem einen Versuch bewenden.

Dagegen ersuchte ich Dr. Sch., er möge so laut wie möglich sie anrufen. Dr. Sch. fuhr sie mit Stentorstimme an:

**„Mein Fräulein, wünschen Sie ein Glas Wein?“**

Sie reagierte nicht im geringsten darauf, sondern gab noch mehrmals ihrem Bedauern Ausdruck über das lange Ausbleiben des Dr. Sch. Um der Täuschung ein Ende zu machen, wandte ich gesprächsweise die Phrase an: „Unter Palmen darf man nicht ungestraft wandeln.“ In demselben Augenblick bemerkte sie den neben ihr stehenden Dr. Sch. — und redete ihn an: „Da sind Sie ja wieder, Herr Doktor, ich habe Sie gar nicht gesehen“, womit wohl gesagt sein soll, sie habe ihn nicht ins Zimmer treten sehen.

## Das größte Schwefellager der Welt

Am Südende des mexikanischen Hochlandes, am vulkanischen Popocatepetl, befinden sich die gewaltigsten Schwefellager der Erde. Am Krater dieses Vulkans, aus dem ständig Schwefeldämpfe emporstiegen, liegt der wertvolle Stoff in Schichten, die eine Dicke von 200 Meter und darüber erreichen. Man hat das Gesamtgewicht der dort lagernden Schwefelmasse ohne Übertreibung auf nicht weniger als 150 Millionen Tonnen berechnet. Außerdem lagern die fortwährend aufsteigenden Dämpfe des Kraters alljährlich neue gewaltige Mengen von Schwefel ab. Diese jährliche Ablagerung ist so groß, daß sie den Gesamtverbrauch Europas und Amerikas im gleichen Zeitraum um das Dreifache übersteigt. Selbst der leichtsinnigste Raubbau wäre also nicht imstande, diese ungeheuren Lager zu erschöpfen.

Bis jetzt war, in Anbetracht der gewaltigen Höhe des Berges, dessen Gipfel 5440 Meter über dem Meeresspiegel liegt, der Transport des gewonnenen Schwefels mit großen Schwierigkeiten verbunden. Eine kürzlich erbaute elektrische Bahn bis dicht an den Krater wird in Zukunft die Ausbeute einfacher und bequemer gestalten.

## Harpunen, die 12000 Jahre alt sind

Die seinerzeit in einem Moor zu Holderneß in der Grafschaft York gefundenen beiden aus Knochen gefertigten Harpunen sind jetzt einwandfrei als das Werk der sogenannten Maaglemose-Leute erkannt worden, deren Name von einem Orte in Dänemark hergeleitet wird, wo schon viele wertvolle Funde aus prähistorischer Zeit gemacht worden sind. Die Maaglemose-Leute lebten in der Zeit zwischen 20 000 und 10 000 v. Chr., als die Nordsee noch trockenes Land war, das Dänemark mit Yorkshire und Schottland verband, und als die vom Weltkriege her bekannte Doggerbank noch mit Wäldern bedeckt war.

Die Echtheit des englischen Harpunenfundes war anfangs von Archäologen bezweifelt worden. Insbesondere war es der Kustos des Museums in Hull, der erklärte, die Harpunen seien gefälscht und noch keine 30 Jahre alt. Der zur Prüfung der Angelegenheit zusammengerufene Ausschuß von Sachverständigen hat als zweifelsfrei dargelegt, daß es sich hier tatsächlich um eine Arbeit aus der Maaglemose-Zeit handelt, die in Farbe, Gestalt und der chemischen Zusammensetzung des Knochenmaterials genau den zu Kunda in Estland gefundenen Harpunen gleicht, die als Arbeit aus der Zeit der Maaglemoseleute festgestellt wurden. Man hat das Alter der Holderneß-Harpunen auf 12 000 Jahre errechnet.

## Ein Fluß wird unter die Erde versenkt

Flüsse versickern manchmal von selbst, das ist aber dann eine unerwünschte Eigenschaft, man denke nur an die Donauversinkung, und nicht selten verschwinden solche Flüsse ganz, sie versanden und enden in der Wüste, gehen also dahin, wohin man sie eigentlich nicht haben will.

Doch auch die Technik versenkt ganze Flußläufe unter die Erde, wenn sie ihr im Wege sind und das Drüberwegführen im Kanal wie beim Großschiffahrtsweg bei Eberswalde unmöglich ist. Nun kann man zwar ziemlich große Wassermengen selbst in Druckrohren von mehreren Metern Durchmesser über den Berg schaffen und sie sogar in freitragenden Syphons über Schluchten hinwegführen, aber gleich ganze Flüsse — das ist vorläufig doch noch etwas zu kühn.

Doch, wenn es oben drüber weg nicht geht, kann man vielleicht unten drunter durch! Als erstes Beispiel dieser Art diente die Schiffahrtsschleuse von Volta Grimana in Oberitalien, eine Bauart, die auf der Welt nur einmal vorhanden ist. Ein Seitenarm des Po mußte von einem Schiffahrtskanal gekreuzt werden. Das kommt oft genug vor. Meist kann man dann den Kanal in einer Brücke über den Fluß führen, wenn er höher liegt. Sind die Niveauhöhen der beiden Wasserläufe gleich, so ist die Aufgabe mit Schleusen noch einfacher zu lösen. In diesem Falle lag aber der Wasserspiegel des Kanals nur wenig unter dem Flusse. Über- oder unterführen ging nicht, zumal gerade an dieser Stelle eine Gefällstufe unvermeidlich war. Da half man sich, indem man den Schleusenbau ins Flußbett selbst verlegte und das Flußwasser durch eine Reihe von Dükerkammern unter der Schleuse durchführte.

Eine viel umfangreichere und technisch schwierigere Aufgabe bietet sich gegenwärtig bei der Flußregulierung des Des-Peres-Flusses, der auf eine Strecke von 20 km durch die Stadt St. Louis, Montana, fließt, eine Arbeit, die 1924 in Angriff genommen wurde. Dort in der Stadt kann man natürlich schon mit Rücksicht auf das Stadtbild den Fluß nicht in einem ungeheueren Syphon hoch über Häuser und Straßen dahinführen, also muß er auf einer 1600 m langen Strecke, wo man ihn nicht zu ebener Erde brauchen kann, unter die Erde versenkt werden. Da es sich darum handelt, zu Zeiten bis zu 300m³ Wasser in der Sekunde abzuführen, war ein ganz ungeheuerer Dükerquerschnitt erforderlich. Man gab dem Düker hufeisenförmigen Querschnitt von 9 m Höhe und 10 m Breite (das Rohr würde also die Nebenstraße einer Stadt ganz hübsch ausfüllen) und versenkte diese fast 2 km lange Leitung um Haushöhe, nämlich auf 12 m Tiefe. Der Rohrkörper wird unter Benützung eines über die ganze Bautrasse auf einem Baugleis gefahrenen Krans mit Betonieranlage in Beton gegossen. Die Baukosten nur für dieses kurze Stück sind auf 3,4 Millionen Mark veranschlagt, die ganze Flußregulierung wird 45 Millionen Mark kosten.

## Der geheime Weg zum Kapitol

Bei den neuen Ausgrabungen am römischen Kapitol wurde ein verborgener, in die Felsen geschlagener Pfad aufgedeckt. Die Sachverständigen sind der Meinung daß sie den geheimen Weg gefunden haben, den ehemals die Gallier anlegten, um das Kapitol zu erobern.

# Die Tragödie eines Tierfreundes

**Aus Gram über den Verlust eines Hundes in den Tod gegangen**

Aus Wien wird berichtet, daß ein Tierfreund aus Gram über das Verenden seines treuen Hundes in den Tod gegangen ist. Der fünfundfünfzigjährige Oberrevident der Telegraphendirektion, Karl Köppel, hat in seinem Büro im Gebäude des Handelsministeriums

**Selbstmord durch Erhängen**

begangen. Seine Gattin wollte ihn gegen 8 Uhr abends vom Büro abholen. Als sie eintrat, sah sie zu ihrem Entsetzen ihren Mann am Fensterkreuz hängen. Man schnitt den Lebensmüden ab, doch konnte der Arzt der Rettungsgesellschaft nur mehr den Eintritt des Todes feststellen. Oberrevident Köppel war seit einigen Tagen nervös und zerfahren, seinen Kollegen gegenüber hat er geäußert, daß er sich über das Eingehen seines Hundes, der im Tierspital verendet ist, außerordentlich kränke.

Köppel war ein äußerst pflichtgetreuer Beamter, der in der Telephonzentrale des Bundesministeriums für Handel und Verkehr seinen Dienst versah. Seit einiger Zeit bewohnte er ein kleines Einfamilienhaus in Inzersdorf, in dem er mit seiner Gattin und einer Verwandten lebte. Die geringen Ersparnisse, die er von seinem Gehalt zurücklegen konnte, verwendete er zur Ausschmückung des Häuschens und seines kleinen Gartens.

**Zur Bewachung seines Heims hatte er sich vor langem einen großen Schäferhund angeschafft,**

der an ihm mit besonderer Treue hing. Der alternde Mann und seine Frau wandten, vielleicht auch deswegen, weil ihre Ehe kinderlos geblieben war, ihre Zärtlichkeit und Sorgfalt ganz dem Hunde zu. Vor mehreren Tagen spielte der Hund auf der Straße mit einem Stein, der ihm zugeworfen wurde, und durch einen unglücklichen Zufall schluckte das Tier plötzlich den Stein.

Der Schäferhund mußte sofort ins Tierspital gebracht werden und wurde schließlich, da keine andere Hilfe möglich war, operiert.

**An den Folgen dieses Eingriffes ist nun der Hund verendet.**

Oberrevident Köppel wurde, als ihm der Tod seines alten Gefährten gemeldet wurde, von tiefer Niedergeschlagenheit erfaßt. Einem Bürokollegen sagte er, daß er nun nichts mehr auf der Erde habe, was ihn freue. Man versuchte ihn zu trösten und riet ihm, er solle sich einen anderen Hund kaufen, doch wollte er davon nichts wissen. Er ordnete mit Genauigkeit seine Papiere und erhängte sich dann, als er allein war, an dem Fensterkreuz. Als er aufgefunden wurde, dürfte er bereits zwei Stunden tot gewesen sein. Köppel hat zwar keinen Abschiedsbrief zurückgelassen, doch ist es nach den Erzählungen seiner Frau und seiner Kollegen unzweifelhaft, daß er

**aus Schmerz über den Verlust des Hundes**

aus dem Leben geschieden ist.

# Meister der Industriespionage

**Der spannende Kampf zweier Rivalen auf diesem dunklen Gebiet – Der Deutsche Graves gegen den Engländer Trench – Die Konstruktionspläne englischer Geschütze photographiert**

**Auch Trench kam zu spät**

**Wir bringen nachstehend einen äußerst spannenden Schulfall aus dem Buch „Spionage“ von H. R. Berndorff, verlegt bei Dieck & Co. in Stuttgart.**

*

Als man in England, in der Stadt Edinburg, damit beschäftigt war, dem deutschen Spion Armgard Karl Graves den Prozeß zu machen, es war im Juni 1912, und als während der Verhandlung die Art und Weise klargelegt wurde, wie Graves gearbeitet hatte, und als der Angeklagte zu all diesen belastenden Dingen nur höflich und freundlich nickte, da rief der Vorsitzende plötzlich aus:

**„Aber Sie sind ja ein idealer Spion!“**

Die Geschichte dieses idealen Spions zu erzählen, das bedeutet den Kampf schildern, den zwei Meister auf dem Gebiet der Spionage miteinander ausgefochten haben. Der eine von ihnen ist der deutsche Spion Graves, der andere ist der englische Spion und Offizier Trench.

**Kapitän Trench ist eine der Hauptfiguren in dem großen Getriebe des englischen Nachrichtendienstes,**

der immer an allen Plätzen der Welt vor und während des Krieges auftauchte, wenn es galt, ganz wichtige Dinge für England auszuspionieren.

**Armgard Karl Graves ist ein Deutscher,**

der vor dem Kriege für den deutschen Nachrichtendienst gewonnen war. Er hatte auf den Hochschulen Deutschlands die Technik und die Mathematik studiert, und er wurde angeworben, weil er eine Menge von Geschützen und vom Armierungswesen verstand. Im Jahre 1910 ging er nach England.

**Er hatte eine ganz bestimmte Aufgabe,**

er sollte feststellen, welche Geschütze die Firma Beardmore & Co. in Glasgow fabrizierte. Diese Fabrik war gerade dabei, für die englische Flotte Kanonen zu gießen, die ein außerordentlich starkes Kaliber und einen neuartigen Unterbau hatten, und zu deren Bedienung vor allen Dingen Richtmaschinen, Rundblickfernrohre und allerhand andere technische Dinge gehörten, wie sie in ihrer neuen Art in Deutschland noch unbekannt waren.

Man mußte also diesen Vorgängen etwas nachgehen, damit man nicht ins Hintertreffen geriet.

**Karl Graves verwandelte sich zunächst einmal in einen Schweizer.**

Er verschaffte sich die dazu nötigen Pässe und ging, bevor er nach England fuhr, erst einmal in eine Uhrenfabrik, um in diesem Werk zu arbeiten, damit er als gelernter Uhrenmechaniker auftreten könne. Zeugnisse von Schweizer Fabriken, deren Uhren in der ganzen Welt berühmt sind, zu fälschen oder herzustellen, das ist etwas, was einem Spionagebüro keinerlei Schwierigkeiten machen kann. Wohl ausgerüstet traf Graves in London ein. Er blieb zunächst ein wenig in der Stadt, um sich umzusehen, seine Kenntnisse in der englischen Sprache zu vervollkommnen, um mit den Schiffahrtslinien und mit den großen Zügen genau Bescheid zu wissen.

**Dann fuhr er nach Glasgow.**

Er fand Unterkunft in einer billigen, bescheidenen Pension, und dann ging er auf Arbeitssuche.

Er durchwanderte zunächst einmal die Stadt kreuz und quer. Er beeilte sich nicht, denn er sagte seiner Wirtin, daß er einiges Geld zurückgelegt habe. Der Lohn, den er in der Schweiz verdient habe, sei gut gewesen.

**Schließlich, nach einigen Wochen, fand er eine Arbeitsstelle bei einem Tischler,**

der eine große Werkstatt und ein gutgehendes Geschäft mit Standuhren betrieb. Dieses Geschäft hatte sich so entwickelt, daß der Inhaber jetzt dringend einen eigenen Mechaniker brauchte, der die Uhren einregulierte, nachdem sie in die Gehäuse eingebaut waren, der die Reparaturen ausführte, kurz, der alle diejenigen Arbeiten erledigte, die mit den eigentlichen Uhren zusammenhingen.

Graves feilschte lange und zäh mit seinem neuen Arbeitgeber um den Lohn, und schließlich wurden sich die beiden einig. Wochenlang wurde das ganze Interesse des neuengagierten Mechanikers von seiner Arbeit in Anspruch genommen, aber trotzdem war er ein guter Kamerad der anderen Arbeiter, und er vertrug sich vor allem ausgezeichnet mit einem Dreher, der auch in der Werkstatt arbeitete.

**Dieser Dreher klagte dem Mechaniker oft sein Leid.**

Er hatte zu Hause eine zahlreiche Familie zu ernähren, und sein Arbeitsverdienst langte nicht so recht, um all die mannigfaltigen Bedürfnisse der Seinen zu befriedigen. Allerdings, ein Sohn verdiente schon ganz nett, und er war sehr stolz auf diesen Jungen. Es war sein ältester, und er hatte ihn eine gute Schule besuchen lassen. Der Junge hatte Zeichentalent, und infolgedessen hatte er einen Posten bei der Firma Beardmore & Co. bekommen, wo es seine Aufgabe war, Konstruktionspläne aller Art für den Gebrauch in den Abteilungen in einzelne Stückzeichnungen zu zerlegen.

Auf diesen Sohn, der ein gebildeter Mensch war, „und sein Kragen war auch werktags rein“, hielt der Vater große Stücke, und als die Freundschaft zwischen dem Dreher und dem Mechaniker immer enger geworden war, da kam der Tag, an dem sie beide den Sohn aus seinem Büro abholten. Sie warteten vor den großen Toren der Firma, bis die Menge der Angestellten das Werk verließ, und dann nahmen sie den jungen Mann in Empfang und alle drei gingen nach Hause.

Nach einiger Zeit sprach der Mechaniker davon, daß ihm das Leben in der kleinen Pension, in der er wohnte, nicht behagte, die Wirtin war ein alter Drache, die jeden Topf heißen Wassers besonders auf die Rechnung setzte, und er hatte niemanden, mit dem er sich abends unterhalten konnte. Er sprach oft von seinem beabsichtigten Auszug, so oft, daß der Dreher eines Abends seiner Frau erzählte, sein Freund, der Mechaniker, suche ein möbliertes Zimmer.

Nach diesem Gespräch, am andern Morgen, meinte der Dreher so beiläufig zu seinem Freunde, wenn er noch immer ausziehen wolle, so ließe sich darüber reden, daß er zu ihnen zöge. Es wäre da noch ein Zimmer in der Wohnung, das sei zwar klein, aber das Bett sei gut, und was ja schließlich auch wesentlich sei, man könnte das billig machen. Wenn der Mechaniker wolle, könnte er auch bei ihnen essen, man müsse sich nur über den Preis einigen.

Selbstverständlich wurde man sich über den Preis einig, und

**selbstverständlich zog der Mechaniker zu dem Dreher,**

und es mußte natürlich so kommen, daß er jetzt immer des Abends mit dem jungen Zeichner zusammensaß und ihm von seinen Reisen und von der Arbeit und mancher großen Fabrik, die er in Europa kannte, erzählte.

Der Zeichner war gern mit dem Mann zusammen, der gut zu erzählen vermochte. Er sprach auch von der Fabrik, in deren Zeichenbüro er saß, und der Mechaniker erzählte, wie es mit der Arbeit des Konstruktionszeichnens in anderen Betrieben gehandhabt wurde. Der Sohn des Drehers antwortete, und man sprach hin und her und redete sehr viel von diesen Dingen.

Eines Tages brachte der Sohn eine große Neuigkeit nach Hause.

**Die Firma hatte so große Staatsaufträge für den Bau von Geschützen erhalten,**

daß Überstunden gemacht werden mußten. Man arbeitete jetzt unablässig mit Nacht- und Tagschichten in allen Zweigen des Werkes, und auch die Konstruktionsbüros arbeiteten durch, um so mehr, als sie jetzt sehr schwierige und peinlich genaue Zeichnungen von den Aufsatzgestellen der Richtinstrumente der Geschütze kopieren und vergrößern mußten.

Es war um dieselbe Zeit, als der Mechaniker anfing, mit seiner Tätigkeit in der Uhrenfabrik unzufrieden zu werden. So kam es, daß er eines Tages die Absicht äußerte, einmal zu versuchen, ob er nicht bei den Herren Beardmore & Co. in der Abteilung, in der die Richtgeräte hergestellt wurden, Arbeit bekommen könne.

Er fragte also bei der Verwaltung des Werkes nach, er ging selbst hin, um sich zu erkundigen, und er erhielt einen abschlägigen Bescheid, da man für derartige Arbeiten keine fremden Staatsangehörigen einstellte.

Betrübt ging er aus dem Büro heraus, in dem er diesen Bescheid erhalten hatte. Auf dem Rückweg aber, der ihn durch das ganze Werk führte, fragte er sich nach dem Büro durch, in dem sein Freund, der Zeichner arbeitete, er ging hinein, begrüßte den Freund kurz und lief nach Hause.

**Bisher war Graves ein Mechaniker gewesen, der treu und brav seinen Dienst tat. Jetzt fing er an, etwas anderes zu werden.**

Er wußte aus den Erzählungen des Zeichners, wie die Dienststunden in dem Konstruktionsbüro eingeteilt waren. Der Raum, in dem der Sohn des Drehers zeichnete, und den Graves bei seinem Besuch kennengelernt hatte, lag in einem langen, einstöckigen Gebäude zu ebener Erde. Das Zimmer war klein, zwei Leute arbeiteten ständig in ihm an einem breiten, nicht allzu hohen Fenster, vor dem des Nachts eine große Bogenlampe brannte, die mit vielen andern die Nacht auf diesen Höfen zum Tag verwandelte.

**In der Woche, in der Graves daran dachte, sein Werk zu beginnen, hatte der Zeichner Nachtdienst.**

Er löste mit einem Kameraden die beiden Zeichner, die tagsüber Dienst machten, abends um acht Uhr ab, und die Nachtschicht verließ das Büro um vier Uhr morgens. Von dieser Stunde bis acht Uhr morgens war niemand im Zimmer. Die Reinemachefrauen erschienen morgens gegen sieben.

In diesem Büro wurden von den Vorlagen die Aufsätze der Richtvorrichtungen kopiert. Die Originalpläne wurden in einem einfachen in die Wand eingelassenen Tresor verwahrt, der mit zwei Schlüsseln geöffnet werden konnte. Ein Paar dieser Schlüssel, von denen zwei Paar, vier Stück, existierten, verwahrte der Sohn des Drehers.

Der Mechaniker Karl Graves hatte in seinen Mußestunden ein Steckenpferd. Er photographierte und zeichnete, und sein Freund saß ihm häufig Modell. Er zeichnete dessen Gesicht von allen möglichen Seiten, er kolorierte es auf den Blättern, und er photographierte es von allen Seiten.

Eines Morgens, es war im Winter gegen halb fünf, kam der Zeichner von seinem Nachtdienst nach Hause. Er lag vielleicht eine Viertelstunde in seinem Bett, da machte Karl Graves in seinem Zimmer vorsichtig Licht. Er trat vor den Spiegel,

**er hatte dieselbe Gestalt, schlank und sehnig, wie der Sohn des Drehers.**

Er hatte aber dichtes, schwarzes Haar und der Zeichner rötliche Borsten. Jetzt saß über dem schwarzen Haar eine Perücke mit rötlichem Haar. Das Gesicht des Herrn Karl Graves war nicht wiederzuerkennen. Er war viel jünger, andere Linien liefen von der Nase abwärts, der Mund war ganz anders und die Nase war völlig verändert, es war die Nase des Zeichners.

Graves beleuchtete sein Gesicht, als er vor dem Spiegel stand. Er zog die Perücke noch etwas fester in die Stirn, er tupfte das Wachs der Nase noch ein wenig zurück, ein paar Schminkstriche wurden verschärft, dann löschte er das Licht in seinem Zimmer.

Vorsichtig ging er auf den Flur hinaus, in der Hand trug er eine Aktentasche, im Dunkeln schritt er unhörbar vorwärts, jetzt stand er an dem Kleiderhaken, an dem die Mäntel hingen, er fühlte an ihnen herum, einen griff er heraus, er tastete in die Tasche,

**da waren zwei Schlüssel,**

die an einem Bund saßen. Diesen Mantel griff Graves mit der Mütze, die über ihm hing. Er nahm beides über den Arm, schloß vorsichtig die Haustür auf und bald stand er auf der Straße.

Er beeilte sich sehr, um den Weg zu der Fabrik der Herren Beardmore & Co., der nur zehn Minuten lang war, zurückzulegen. Er hatte den Mantel angezogen, die Mütze aufgesetzt, und so kam er an das Tor des Werkes, das sein Freund stets zu passieren pflegte und vor dem jetzt der Torwächter stand, der seine Pfeife rauchte. Graves ging direkt auf ihn zu. Er grüßte mit einem leichten Kopfnicken und sagte: „Was vergessen.“

**Der Pförtner nickte, und er stand im Hof der Fabrik.**

Er hatte sich die Örtlichkeit genau eingeprägt, es ging um ein paar Ecken, die Tür des einstöckigen Hauses, in dem die Konstruktionsbüros lagen, stand offen. Dicht neben der Eingangstür saß ein Wächter, ein alter Mann, auf seinem Stuhl und schlief. Als die Tür in den Angeln knarrte, erwachte er, er sah auf, er sah vor sich im matten Licht der Nachtbeleuchtung den ihm gut bekannten jungen Zeichner, der ihm kurz zurief: „Muß noch was nachsehen“ und der an ihm vorbeiging. Der Wächter setzte sich in seinen Stuhl zurück und schlief wieder ein wenig ein.

Schnell ging Graves durch einen langen Gang, wandte sich nach links und umschritt ein paar Ecken, öffnete die Tür des gesuchten Büros und schloß sie schnell wieder hinter sich.

**Nun handelte der Spion blitzschnell.**

Für das, was er beabsichtigt, hat er zunächst genügend Licht durch die große Bogenlampe, die vor dem Fenster hängt. Dann stört dieses Licht. Graves steht mit leichtem Satz auf dem Schreibtisch am Fenster, er verhängt die Scheiben mit einem genau passenden Wachstuch, das aus seiner Aktentasche kommt.

**Aus dem Mantel nimmt er dann die Schlüssel,** eine Taschenlampe leuchtet auf, der Tresor öffnet sich widerstandslos,

**er nimmt die Pläne heraus,**

sortiert sie, legt drei von ihnen, Originalzeichnungen, zur Seite, wirft die andern wieder in den Tresor und zieht den Mantel aus.

An die Tür, mit Heftzwecken, die aus seinen Taschen kommen, befestigt er einen der drei Pläne. Blitzschnell gleitet er zurück. Im Schein der Taschenlampe zieht er aus der Aktentasche einen photographischen Apparat, baut ihn schnell und geschickt auf dem Schreibtisch auf. Dann gleitet er zurück zur Tür, die Auslösungsschnur des Apparates in der Hand, er reißt ein Streichholz an, und in seiner rechten Hand erglimmt ein Streifen, der das Zimmer, ohne Geräusch und ganz plötzlich, mit einem strahlenden hellen Licht erfüllt.

Dieser Vorgang wiederholt sich unendlich schnell, jeder Handgriff ist vorher genau ausgedacht, dreimal, so lange, bis die

**drei Originalpläne photographiert**

sind. Im Zimmer ist jetzt Qualm und der Gestank verbrannter Chemikalien zurückgeblieben, Graves räumt sorgfältig auf, verschließt schnell den Tresor, reißt das Wachstuch von dem Fenster und öffnet es weit, damit frische Luft hereinströmt.

Dann verläßt er das Büro, an dem Pförtner vorbei, der halb im Schlafe nickt, er verläßt die Fabrik und eilt nach Hause. Unhörbar leise werden die Türen geöffnet, der Mantel kommt wieder an seinen Platz, Graves verschwindet in seinem Zimmer, er wischt sich die Schminke ab, versteckt die Perücke, und dann setzt er sich beim Schein einer kleinen roten Lampe hin und

**entwickelt die Photographien.**

Auf den Platten zeichnen sich genau und deutlich, jede Einzelheit ist erkennbar, die geheimen Pläne ab.

Die Abzüge macht Graves auf unendlich dünnem und feinem Papier. Von jeder Platte nur einen Abzug, und die Platten selbst vernichtet er vollkommen.

Diese Abzüge wandern in eine kleine Metallkapsel, die Graves, als er morgens zur Arbeit geht, in dem kleinen Garten des Hauses an einer Stelle, die er sich genau merkt, in die Erde bohrt. Dort bleiben sie noch zwei Tage, bis ein Sonntag die Wochentage unterbricht. An diesem Sonntag, morgens beim Frühstück, erzählt Graves, daß er einen Ausflug machen will, er hat gehört, daß in der Nähe der Stadt jemand angekommen ist, der sein Landsmann sei.

**Frühmorgens geht er weg,** er wandert zur Stadt hinaus, und er geht auf einer Landstraße ein Stück geradeaus. Auf dieser Landstraße ist kein Fußgänger zu sehen, ein paar Wagen passieren sie ab und zu, und im Straßengraben hält ein Auto, dessen Chauffeur repariert. Graves geht langsam auf dieses Auto zu, und in einem Augenblick, als niemand in der Nähe zu sehen ist, der den Vorgang beobachten könnte, springt er in den Wagen. Der Chauffeur hört auf zu reparieren, der Wagen fährt an und eilt in schneller Fahrt über die Chaussee.

**Nach einigen Kilometern hält der Wagen.**

Ein sehr gut angezogener älterer Herr mit grauem Bart, goldener Brille und dickem Automantel steigt aus dem Wagen, es ist wieder niemand in der Nähe, und der Chauffeur klettert nach hinten. Wieder fährt der Wagen ein paar Kilometer, bis er hält. Jetzt steigt eine junge Dame, in einem wertvollen Pelz gehüllt, aus dem Auto und setzt sich vorne neben den älteren Mann. Der Wagen, mit zwei Personen besetzt, läßt jetzt alle Pferdekräfte arbeiten, über die er verfügt, und das Auto rast in ununterbrochener Fahrt nach London.

**In einem Londoner Hotel wartet eine junge Dame.**

Sie sitzt in einem Sessel und liest die Zeitung. Da kommt durch die Halle ein würdiger älterer Herr mit einer jungen Dame.

„Onkel,“ ruft die Dame, die in der Hotelhalle wartet, „da bist du ja, und auch Elisabeth ist bei dir! Wie ich mich freue, komm, wir wollen hinauf gehen.“

Oben in dem Salon der Frau, die in der Halle wartete, fällt die Anrede Onkel sehr schnell fort,

**der Onkel ist der Spion Graves,**

seinerzeit Mechaniker in einer Glasgower Uhrenfabrik, und seine Tochter Elisabeth, das ist Miß Mary McCann, eine Engländerin, die im Dienst des deutschen Nachrichtendienstes steht. Sie ist als Verbindungsperson zwischen Graves und Deutschland geworben, und die Zusammenkunft ist eine Besprechung zwischen einer deutschen Agentin, die aus dem Hauptspionagebüro kommt und zwischen Graves und seiner Gehilfin.

(Schluß nächste Seite.)

## Die großen Säugetiere des Meeres vor der Ausrottung

Die mit der zunehmenden Technik immer mehr ansteigenden Ziffern im Wal- und Robbenfang haben endlich dazu geführt, daß nun die überhaupt noch vorhandenen Bestände wissenschaftlich festgestellt werden sollen, bevor die großen Meersäuger vollständig ausgerottet werden. Wie gewaltig in der Tat die alljährliche Vernichtung der nordischen und antarktischen Meersäuger zugenommen hat, mögen einige Zahlen beweisen.

Von der Grönlandrobbe erbeuteten die Russen früher jährlich rund 31 000 Stück, während jetzt, nachdem die Norweger eine Konzession zum Robbenfang im Weißen Meer erhalten haben, die jährliche Ausbeute etwa das Zehnfache dieser Zahl beträgt! Russische Forscher haben nun aus einem Flugzeug heraus photographische Aufnahmen gemacht, und nach vorsichtiger Schätzung glaubt man, daß etwa noch eine Million Robben im Weißen Meere vorhanden sind.

Ferner ist eine norwegische Walforschungsexpedition geplant, die feststellen soll, warum die Polargegenden so reich an Walen sind, und in welchem Maße man hier weiter fangen darf, ohne die Wale vollkommen auszurotten. Wie erschreckend auch hier die allmähliche Ausrottung zugenommen hat, mag man daraus ersehen, daß z. B. im Jahre 1697 54 Hamburger Schiffe 515 Grönlandwale und 15 Bremer Schiffe 119 Grönlandwale fingen. Das galt noch als eine beträchtliche Ausbeute, während heute ein einziger Trandampfer innerhalb von 90 Tagen mehr Wale verarbeitet, als früher 54 Fangschiffe im Laufe eines ganzen Jahres erbeuteten!

Wenn der Raubbau in gleicher Weise weiterbetrieben wird, ist das Weiterbestehen der großen Meersäuger ernstlich gefährdet.

## Aenderungen in den Lebensgewohnheiten der Amsel

Über Veränderungen in den Lebensgewohnheiten unserer Singvögel, namentlich solcher, die in engem Anschluß an den Menschen zu ausgesprochenen Gartenvögeln geworden sind, hat man schon mancherlei seltsame Dinge erfahren, die biologisch sehr bemerkenswert sind. Dies gilt namentlich für die Schwarzdrossel oder Amsel, einen unserer beliebtesten Sänger, die sich ja aus einem menschenscheuen Waldvogel vielfach zu einem ausgesprochenen Gartenvogel umgewandelt hat. Seit ihrem Einzug in den Garten und Park hat sie viel von ihren ursprünglichen Lebensgewohnheiten abgelegt. Allerdings ist sie trotz der weitestgehenden Gewöhnung an den Menschen immer noch ein im Grunde recht vorsichtiger Vogel geblieben. Besonders interessant sind Abänderungen im Nestbau, wie sie die neuerlichen Lebensgewohnheiten des Vogels mit sich gebracht haben. So verwenden manche Amseln überhaupt keine Erde mehr im Innern ihres Nestes oder als Stützwand, sondern nisten jetzt gern auf dem Boden oder nahe daran.

Im vorigen Frühjahr konnte Otto Heger, wie er im Kosmos berichtet, beobachten, daß eine Schwarzamsel ihr Nest auf einem Zierbäumchen errichtete, das der Ungunst der Witterungsverhältnisse wegen noch recht spät in seinem Winterstandort in einer Torhalle belassen worden war. Diese Halle wird oft begangen, auch häufig befahren, und trotzdem scheute sich der Vogel nicht, hier zu brüten und sein Nest auf einem Oleanderbäumchen zu errichten. Ist schon dieser Nestbau in einer verschlossenen Torhalle merkwürdig, so kommt noch als Besonderheit hinzu, daß der kecke Vogel sein Brutgeschäft ruhig fortsetzte, als man den Baum nach einigen Tagen auf seinen Sommerplatz in den Vorhof an der Straße stellte. Der Vogel ließ sich in seinem Brutgeschäft auch nicht stören, wenn der Baum begossen wurde. Diese weitgehende Anpassung ist auch dem Biologen und Naturfreund auffallend und erfreulich zugleich. Das Nest war ohne jeden Zusatz von Erde angefertigt. Trotz der rauhen Witterung im Frühjahr hatte die Amsel ihr Nest zur gewöhnlichen Zeit, aber in der geschützten warmen Halle angelegt und dadurch wieder einmal den Beweis erbracht, wie sehr Anpassung an den Menschen die Lebensgewohnheiten abändern kann.

## Der große Vogel

Der Fürst von Heiderabad läßt sich jetzt in Delhi einen kostbaren Palast bauen, der die Form eines Riesenvogels mit ausgestreckten Flügeln haben soll. Das Märchenland Indien, dessen Einwohner entweder auf die armseligste Weise vegetieren oder in phantastischem Reichtum leben, wird um ein Prunkwunder reicher sein. Die Kosten des Palastes hat man auf ungefähr vier Millionen berechnet.

# Sechs Tote im Schacht

## Schwere Explosion in einer französischen Kohlengrube

**Paris, 13. Januar.**

**In dem Gebiete der Gemeinde Saint Maime Dauphin in den Unteralpen, ereignete sich am Samstag in einer der Braunkohlengruben ein furchtbares Explosionsunglück. Es gelang nach langen Bemühungen, sechs Tote und zwölf Verwundete aus dem eingefallenen Schacht zu bergen.**

## Ein Schnellzug überrennt einen Lastwagen

**Goslar, 13. Januar.**

Auf der Station Juliushütte fuhr am Sonntagmittag der Aachen-Berliner-Schnellzug an einem Übergang, der wegen Schrankenreparatur nicht geschlossen war, in voller Fahrt auf einen schwer beladenen Lastwagen, der völlig zertrümmert wurde. Der Kutscher konnte sich durch Abspringen rechtzeitig in Sicherheit bringen. Die D-Zugsmaschine wurde jedoch derart beschädigt, daß sie in Goslar ausgewechselt werden mußte.

## Wieder mal Krisis im Wiener Burgtheater

**Wien, 11. Januar.**

Die heutigen Morgenblätter berichten, daß am Burgtheater eine Krise ausgebrochen sei und daß Direktor Herterich zurücktreten wolle. Für diesen Entschluß führt man folgende Gründe an: Die Mißerfolge der letzten Zeit, private Gründe, sowie ein Steigen des Fehlbetrages. Das Burgtheater habe bekanntlich mit seinen letzten Premieren kein Glück gehabt. Gerhart Hauptmanns „Spuk", Fodors „Wiegenlied" und der „Wunschtraum" von Weil würden der Direktion zur Last gelegt.

**Gerart Hauptmanns neues Stück habe im Burgtheater Unterschlupf gefunden, nachdem keine andere deutsche Bühne seine Aufführung gewagt hätte.**

Fodors „Wiegenlied" sei nur deshalb zur Aufführung gekommen, weil Fodor mit „Arm wie eine Kirchenmaus" Erfolg gehabt habe. Alle diese Premieren hätten ziemlich hohe Kosten verursacht, die durch den Erfolg der Aufführungen nicht gerechtfertigt erschienen.

**In mancher Beziehung erschienen auch die Berliner Vorgänge mitgespielt zu haben, die zum Rücktritt Jeßners führten. Die Sachlage sei dort ähnlich wie hier. Auch dort Mißerfolge und schlechter Geschäftsgang.**

Direktor Herterich habe übrigens einen Vertrag, der dem Vertrag Jeßner ähnlich sei. Wenn er zurücktrete, könnte er vertragsgemäß als Regisseur des Hauses bleiben. Es sei aber noch fraglich, ob sich die Lage in Wien ebenso entwickeln werde. Die Lösung der Krise werde noch bis zwei Wochen in Anspruch nehmen.

### Burgtheaterdirektor Hofrat Herterich zurückgetreten

Die Krise am Burgtheater ist heute in den Mittagsstunden akut geworden. Dr. Herterich ist heute um halb 13 Uhr in der Generaldirektion der Staatstheater erschienen und hat sein Rücktrittsgesuch überreicht.

*

**Die Breslauer Oper wird geschlossen**

**Breslau, 13. Januar.**

Die Besprechungen, die in Berlin vom Oberbürgermeister von Breslau mit dem Kultusminister und dem preußischen Finanzminister am Samstag unter Teilnahme des Regierungspräsidenten Jaenicke in Anwesenheit der städtischen Theaterdezernenten und der Breslauer Intendanten geführt worden sind, haben das Ergebnis gezeitigt, daß der preußische Staat der Stadt Breslau helfen wird, um eine Schließung der Breslauer Oper während der Spielzeit zu vermeiden.

Die schwere Finanznot Breslaus und die Schwierigkeiten, in denen sich auch Preußen und das Reich befinden, werden aber eine Weiterführung der Oper über diese Spielzeit hinaus nicht möglich machen.

*

**Ein Luftpostvertrag der Deutschen Lufthansa mit der Türkei**

**Berlin, 13. Januar.**

Die Deutsche Lufthansa hat mit der Türkei einen Luftpostvertrag auf 20 Jahre für die Linie Berlin—Angora abgeschlossen. Außerdem steht zu erwarten, daß eine Luftpostlinie nach Südamerika gemeinsam mit dem Luftschiffbau Zeppelin eingerichtet wird. Während die Lufthansa mit Flugzeugen die Strecke Berlin—Sevilla übernimmt, gibt sie dort die Post an das Luftschiff, das die Weiterbeförderung nach Südamerika durchführt.

*

**Drei Millionen Analphabeten in Polen**

Wie die „Gazeta Warszawska" berichtet, gibt es in Polen zur Zeit noch drei Millionen Analphabeten, das seien etwa 25 v. H. aller Einwohner im Alter von über 10 Jahren. In den Westprovinzen (den früheren deutschen Gebieten) betrage die Anzahl der Analphabeten nur etwa 2 v. H., in den östlichen Gebieten steige sie bis auf 75 v. H.

## Zehn Personen vom Blitz getötet

**Paris, 13. Januar.**

**Nach einem Telegramm aus Rio de Janeiro wurden in Brasilien durch einen Blitzschlag zehn Personen getötet.**

## Ein Falschmünzer verhaftet

**Bad Ems, 13. Januar.**

Der Polizei gelang es nach langen umfangreichen Ermittlungen, in der Nähe von Becheln einen Falschmünzer festzunehmen, der schon seit einiger Zeit im Kreise St. Goarshausen Hundertmarkscheine in Umlauf gesetzt hatte. Es handelt sich um einen Müllerssohn aus dem Taunus. Im ganzen will er 300 falsche Scheine zu je 100 Mark hergestellt haben, von denen er 75 dem Gemeinderechner von Gemmerich, Hoffmann, der kürzlich wegen Falschgeldverbreitung verhaftet wurde, aber bisher hartnäckig den Geldgeber verschwiegen hatte, zur Verfügung gestellt haben. Er selbst habe nur wenige falsche Scheine ausgegeben und den größten Teil wieder vernichtet.

In der Gemeindekasse Gemmerich wurde bei einer Kassenrevision ein Fehlbetrag von 9500 Mark festgestellt. Der Gemeinderechner wollte dieses Defizit durch Verbreitung des Falschgeldes decken.

## Die Geliebte und sich selbst erschossen

**Stuttgart, 13. Jan.**

Zwischen den Gleisen des Stuttgarter Hauptbahnhofes spielte sich eine blutige Tragödie ab. Ein 45jähriger Wagenmeister, Vater von fünf Kindern, erschoß eine 40jährige Putzfrau, mit der er seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis unterhielt. Am Vormittag hatte der Wagenmeister von der Putzfrau einen Abschiedsbrief erhalten, der wohl der Anlaß für die unglückselige Tat ist. Nachmittags lauerte er der Frau auf, schlug sie nach kurzem Wortwechsel mit seinem Diensthammer zu Boden und gab hierauf drei Schüsse auf sie ab. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und machte durch einen weiteren Schuß seinem Leben ein Ende.

## Das Urteil gegen Rotfront

**Dresden, 13. Januar.**

Nach sechstägiger Verhandlung wurde im Rotfrontkämpferbund-Prozeß am Samstagnachmittag das Urteil gefällt. Das Gericht verurteilte die Angeklagten Herrmann und Jahnel wegen Verbrechens nach § 115 Absatz 1 und 2 des Strafgesetzbuches und wegen Übertretung des § 4 des Gesetzes vom 22. März 1921 betr. das Tragen der Uniform des aufgelösten Rotfrontkämpferbundes zu je sieben Monaten Gefängnis. Von den übrigen Angeklagten wurden Schönherr wegen Verbrechens nach § 115 Absatz 1 des Strafgesetzbuches und Übertretung nach vorgenannter Gesetzesbestimmung zu sechs Monaten, Löwe wegen Vergehens nach § 114 des Strafgesetzbuches und Übertreatung zu vier Wochen sowie Eisfeldt wegen Vergehens nach den § 114 und 120 des Strafgesetzbuches zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Weitere 29 Angeklagte erhielten wegen Übertretung des § 4 des Gesetzes vom 22. März 1921 je drei Wochen Gefängnis auferlegt, während drei Beschuldigte freigesprochen wurden. Die erlittene Untersuchungshaft kommt in Anrechnung.

## Ein Georgier aus der Haft entlassen

**Berlin, 13. Januar.**

Am Samstagmittag ist der im Tscherwonzenprozeß angeklagte Georgier Basilius Sadathieraschwili aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Es war den in Berlin lebenden Georgiern bisher nicht möglich gewesen, den vom Gericht geforderten Kautionsbetrag von 1000 Mark aufzubringen. Schließlich hat sich der mitangeklagte Kaufmann Weber aus Nürnberg bereitgefunden, die Kautionssumme zu erlegen, während der Verteidiger Rechtsanwalt Beer die Bürgschaft für weitere 1000 M. übernahm. Sadathieraschwili war 27 Monate in Untersuchungshaft.

**Stürme über dem Kanal.**

Der englische Kanal war den ganzen Sonntag über von schweren Stürmen, begleitet von anhaltenden Regenfällen, heimgesucht, die am Abend noch an Stärke zunahmen. Der Schiffsdienst hat unter erheblichen Verspätungen zu leiden.

# Furchtbarer Selbstmord

## Lebendig im Bett verbrannt

**Paris, 13. Jan.**

**Einen schrecklichen Selbstmord beging ein 29jähriger Kaffeeangestellter in der französischen Stadt Narbonne, der seit einigen Monaten an einer von den Ärzten als unheilbar bezeichneten Krankheit litt. Der junge Mann legte sich in Feiertagskleidung auf sein Bett, nachdem er einen brennenden Ofen unter das Bett gestellt hatte. Als die Mutter, die ausgegangen war, zurückkam, sah sie schon von der Straße aus die Flammen durch das Fenster schlagen. Verzweifelt schrie sie um Hilfe und versuchte den Sohn zu retten. Als die Feuerwehr das Feuer gelöscht hatte, das sich auf das ganze Haus erstreckte, fand sie nur noch den völlig verkohlten Leichnam ihres Sohnes.**

## Unfälle über Sonntag in Berlin

**Berlin, 13. Januar.**

Bei Tegel ereignete sich ein schwerer Unfall, bei dem zwei Personen schwer verletzt wurden. Auf der Ruppiner Chaussee verunglückte am Sonntagvormittag beim Überholen eines Kraftwagens ein Privatauto, das sich überschlug und in den Straßengraben stürzte. Die Verletzten wurden in das nächste Krankenhaus gebracht.

In der Nacht zum Sonntag wurde in Tempelhof vor dem Hause Borussia-Straße 14 ein Mann erschossen aufgefunden. Die Leiche wurde der Polizei übergeben.

Im Residenztheater brach am Samstagabend während der Vorstellung „Die Affäre Dreyfuß" in der Proszeniumsloge Feuer aus. Er brannte die Bekleidung an einer elektrischen Beleuchtungsanlage. Das Spiel konnte, nachdem das Publikum beruhigt war, fortgesetzt und beendet werden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

*

**Ein Goodyear-Luftschiff verunglückt**

Das Goodyear-Luftschiff „Puritan" zerschellte bei dichtem Nebel in der Nähe von Campton in einer Baumreihe. Die Besatzung blieb unverletzt.

# „Die sowjetrussischen Staatsmänner sind die größten Schieber"

## Behauptet Uralzeff im Raiffeisenausschuß – Darüber große Entrüstung bei den Kommunisten

**Berlin, 13. Jan.**

Im Raiffeisenuntersuchungsausschuß des Preußischen Landtags teilte der Vorsitzende Leinert (Soz.) zu Beginn der Samstagssitzung mit, daß die vom Abg. Schulz (Komm.) gestellte Frage nach dem Grund des in Rußland gegen Uralzeff gefällten Todesurteils vom Ausschuß als unerheblich abgelehnt worden sei.

Abg. Schulz richtet hierauf an Uralzeff die Frage, ob er wirklich Uralzeff heiße.

Als Uralzeff darauf aufmerksam gemacht wurde, daß auch die Angaben über die Personalien unter dem Zeugeneid stehen, antwortete er:

**Ich kenne die Taktik, mit der die Russen arbeiten.**

Da ich viel reise, so weiß ich, was mir alles passieren kann. Es ist für mich eine Lebens- und Existenzfrage, daß ich diese Frage nicht in der Öffentlichkeit zu beantworten brauche. Ich weiß, welche Mittel die Russen anwenden, um mich unschädlich zu machen.

Auf Anregung verschiedener Ausschußmitglieder wurde die Öffentlichkeit vorübergehend ausgeschlossen, nachdem Uralzeff sich bereiterklärt hatte, in nichtöffentlicher Sitzung wahrheitsgetreue Auskunft zu geben.

Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit erklärte Vorsitzender Leinert, die Angelegenheit der Personalien des Zeugen Uralzeff sei noch nicht erledigt. Abg. Schulz-Neukölln (Komm.): Es tut mir leid, daß ich nicht den verantwortlichen Generaldirektor Dietrich fragen kann, ob das Direktorium der Raiffeisenbank keine Bedenken gehabt hat, mit einem Mann, der offenbar ein übler Schieber ist, der Bestechungen durchführen muß, um seine Geschäfte zu entrieren . . . —

**Uralzeff springt erregt auf und ersucht den Vorsitzenden um Schutz gegen die Bezeichnung „Schieber"**

Vors. Leinert: „Herr Abg. Schulz, Sie dürfen hier niemand beleidigen. Ich muß Sie ersuchen, solche Äußerungen zu unterlassen."

Während dieser Auseinandersetzungen macht auch Uralzeff erregte Äußerungen, auf die die kommunistischen Abgeordneten ebenso erregt antworten.

Abg. Schulz-Neukölln (Komm.): Herr Vorsitzender, haben Sie nicht gehört, daß der freche Schieber Uralzeff eben russische Staatsmänner beschimpft hat? Er erklärte,

**die größten Schieber seien die sowjetrussischen Staatsmänner;**

auch Lenin; das ist unerhört.

Leinert: Wegen des Ausdruckes „frecher Schieber" rufe ich Sie zur Ordnung.

Der Zeuge Uralzeff erklärte dazu, daß man nur die Raiffeisenbank zu fragen brauche, wieviel Wechsel eingelaufen seien, die durch die Sowjethandelsvertretung in Berlin akzeptiert waren. Während sich die Berliner Farbenhändler vergeblich um Lieferungen bemüht hätten, habe er stets die Farbenlieferungen für die Handelsvertretung erhalten.

Nach weiteren Fragen an den Zeugen schloß der Vorsitzende die Öffentlichkeit wiederum aus, um dem Vertreter des Justizministeriums Gelegenheit zu geben, Uralzeffs Angaben über seine Personalien aus den Akten der Staatsanwaltschaft zur Verlesung zu bringen.

## Razzia im Abbruchviertel

**Berlin, 13. Januar.**

In der letzten Nacht ist eine große Polizeistreife durch Bauplätze der U-Bahn und Abrißhäuser im Norden und Osten Berlins durchgeführt worden. Die Beamten stießen auf allerlei lichtscheues Gesindel, das beim Herannahen der Polizei die Flucht ergriff. Es war mit großen Schwierigkeiten verbunden, in dem Labyrint von Gräben, Höhlen und Löchern die Verfolgung aufzunehmen. Insgesamt wurden 12 Personen festgenommen. Diebesgut, das aus Schaufenster- und Geschäftseinbrüchen herrührt, wurde beschlagnahmt. Unter den Festgenommenen befinden sich fünf langgesuchte Automaten- und Metalldiebe.

# Die Liebesprobe mit tragischem Ausgang

## Die Überwachung in einer Spiegelzelle — Furchtbare Wirkungen auf das Opfer

Eine Londoner Konzertsängerin, namens Rosy Bernand, ist das Opfer eines schweren Autounfalls geworden. Die Künstlerin war nervenleidend und ist erst kürzlich aus einer Nervenheilanstalt, wo sie lange Zeit in Pflege stand, entlassen worden. Kurz nachher hat sich der tragische Unfall ereignet.

Die Sängerin hatte im Jahre 1927 die

**Bekanntschaft eines jungen Aristokraten**

gemacht, der sich alsbald in das junge Mädchen verliebte. Es handelte sich um den Sohn eines Politikers, der in früheren Jahren eine sehr große Rolle im öffentlichen Leben der englischen Hauptstadt gespielt hat. Der junge Mann trug sich bereits mit der Absicht, die Sängerin zu heiraten, doch stieß seine Absicht auf den heftigsten Widerstand bei seiner Familie, die um jeden Preis bestrebt war, den jungen Mann von seiner Absicht abzubringen.

Man suchte ihn zu überzeugen, daß die Sängerin es nur auf sein Vermögen abgesehen hatte und ihm einen Rivalen, einen Ingenieur, vorziehe.

**Der Aristokrat ließ nun Miß Rosy überwachen**

und gelangte alsbald zur Überzeugung, daß seine Verwandten, wenigstens zum Teil, die Wahrheit gesprochen hatten. So kam es nun zwischen den beiden zu stürmischen Szenen, in deren Verlauf er ihr die Mitteilung machte, nunmehr den Ratschlägen seiner Familie folgen zu wollen und den Gedanken, sie zu heiraten, aufgegeben habe.

**Sie beschwor ihn nun, ihr eine Probefrist einzuräumen,**

und beteuerte, von nun an alle anderen Beziehungen aufzugeben, um sich der Liebe des jungen Mannes würdig zu zeigen. Er ging auf diesen Vorschlag unter der Bedingung ein, daß das Mädchen zehn Tage lang das Zimmer, das er ihr im Londoner Cottageviertel mieten werde, nicht verlassen dürfe.

Nun kam es in der Angelegenheit zu einer überraschenden Wendung, die zu einem tragischen Ausgang des Liebesromans führen sollte. Die Sängerin mußte geloben, während dieser zehn Tage keinen Besuch zu empfangen, weder ein Buch, noch eine Zeitung zu lesen, sondern eine Art Buße zu tun. Als sie den Raum betrat, wo sie zehn Tage verbringen sollte, mußte sie zu ihrem Erstaunen feststellen, daß

**die Wände des großen Zimmers aus großen Spiegelscheiben**

bestanden. Der Raum war prunkvoll eingerichtet, doch ohne Fenster. In der Mitte der Spiegeldecke brannte Tag und Nacht eine große elektrische Lampe von ganz besonderer Lichtstärke.

Der Kontakt für diese Lampe war außerhalb des Zimmers angebracht, so daß das Mädchen das Licht auch nicht für einen einzigen Augenblick auslöschen konnte. In diesem stets mit blendendem Licht erfüllten Spiegelraum hielt sie sich sieben Tage und Nächte hindurch auf: nur selten konnte sie schlafen, sah nichts anderes als ihr eigenes Gesicht und ihre eigene Gestalt, die die spiegelnden Wände in unzähligen Bildern zurückwarfen.

**Dieses Erlebnis übte eine ganz seltsame Wirkung auf ihr Gemüt aus.**

Zunächst wurde sie melancholisch, saß trübsinnig in einer Ecke und starrte stundenlang vor sich hin. Am achten Tage bekam sie plötzlich einen Tobsuchtsanfall und schleuderte eine schwere Vase, die ihr in die Hände geraten war, gegen eine der Spiegelwände. Dann stürzte sie mit dem Kopf gegen eine zweite Spiegelwand, um diese zu zertrümmern. Sie mußte schließlich im Sanitäts-Auto in ein Sanatorium übergeführt werden.

Dort benahm sie sich derart renitent und zeigte so deutliche Symptome der Tobsucht, daß man sie in einer Sonderzelle internieren mußte. Sie schien durch ihr Erlebnis geistig umnachtet. Erst vor kurzem, nach zwei Jahren, durfte sie das Sanatorium verlassen. Damit erschien jedoch ihre Tragödie noch nicht abgeschlossen, denn kurze Zeit später erlitt sie einen

**tödlichen Autounfall.**

Der Aristokrat, der an dieser Tragödie mitschuldig ist, wurde seinerzeit von den Verwandten des Mädchens wegen Einschränkung der persönlichen Freiheit der Sängerin angeklagt und zu einer Geldstrafe verurteilt.

# Die unterirdische Arbeitsstelle auf dem Friedhofe

## Aus der Tätigkeit der Brüder Saß – Vom Friedhof auf unterirdischem Wege zur Reichsbank?

**Berlin, 13. Januar.**

Zu der neuen Verhaftung der Brüder Saß, die seinerzeit im Zusammenhang mit dem aufsehenerregenden Einbruch in die Stahlkammer der Diskontogesellschaft am Wittenbergplatz längere Zeit in Haft gehalten wurden, wird gemeldet, daß die Brüder Frans und Erich Saß, nachdem man sie am Freitag auf dem alten Luisenfriedhof in Charlottenburg beobachtet hatte, vor ihrer Wohnung in der Birkenstraße festgenommen wurden.

Sie verfolgten bei den in Gang befindlichen Vernehmungen ihre frühere Taktik: Sie sagen nichts und geben nur zu, was sie absolut nicht leugnen können. Die Brüder Saß wurden von Beamten der Kriminalpolizei gesehen, als sie

**in Arbeitskleidung nach dem Luisenfriedhof**

gingen. Als sie sich dort von anderen Beamten beobachtet sahen, entflohen sie über die Friedhofmauer an einer Stelle, an der sie eine kleine Erhöhung angelegt hatten, um für den Fall einer Überraschung einen Ausweg zu haben.

**Auf dem Friedhof trugen die Brüder sog. Trainingsanzüge.**

Vom Friedhof aus begaben sie sich nach der Birkenstraße, wo dann ihre Festnahme erfolgte.

Bei den Brettern, die von den Brüdern zur Absteifung des Stollens auf dem Friedhof benutzt worden sind, handelt es sich um 15 bis 20 Zentimeter breite Bohlen bei einer Stärke von etwa 1 Zoll, die nur während der Nachtstunden nach dem Luisenfriedhof geschafft worden sein können. Da in der Nähe des Friedhofes die Reichsbankstelle Charlottenburg liegt, ist die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß die Brüder Saß

**einen unterirdischen Gang**

nach dorthin bauen wollten. Nahe bei dem Friedhof liegt ferner auch das Zollamt. Den Beweis für die Verbindung zwischen den beiden Vorhaben, dem in Charlottenburg und dem am Wittenbergplatz, hat die Untersuchung bisher nicht erbracht. Die Brüder Saß geben noch nicht einmal zu, daß sie die Grabungen auf dem Friedhof vorgenommen hätten.

Die Kriminalpolizei nimmt in einer Ecke des Friedhofes Nachgrabungen vor, um den unterirdischen Stollen bloszulegen. Er hat zwei Eingänge, der eine befindet sich unmittelbar an einer hohen Mauer, der zweite Eingang führt wenige Meter davon entfernt in einen Garten. Da der Stollen teilweise kunstgerecht abgesteift worden ist, kann es sich nur um die

**Arbeit eines Fachmannes**

handeln. Etwa 10 bis 15 Kubikmeetr Erde sind bis jetzt aus dem Stollen herausgeschafft worden. Im Stollen selbst wurden Werkzeuge und eine Lampe gefunden.

# Die Leiche im Graben

## Man vermutet Raubmord

**Linz, 13. Januar.**

**Ein furchtbares Verbrechen ist in der österreichischen Gemeinde Zell am Moos verübt worden. Dort war seit Dienstag abends der 40jährige Kleinbauer Matthias Girbl abgängig, der auch Handelsgeschäfte machte und Geld auszuleihen pflegte. Am Freitag wurde nun in einem nur 3 bis 400 Meter von seinem Hause entfernten Graben die furchtbar zugerichtete Leiche des Girbl aufgefunden. Der Hals war ihm fast ganz durchschnitten, Stirn und Kopf weisen schwere Wunden auf, eine Hand ist fast vollständig abgehackt und hängt nur mehr an der Haut.**

**Offenbar ist Girbl auf dem nächtlichen Heimweg von einem Gasthaus von dem ihm auflauernden Täter mit einer Reisighacke überfallen, durch zahllose furchtbare Hiebe niedergeschlagen und seine Leiche dann über einen Abhang in den Graben hinuntergeworfen worden. Der Mörder ist noch unbekannt.**

**Da Girbl öfters größere Geldbeträge mit sich führte, besteht die Möglichkeit, daß es der Täter auf die Beraubung Girbls abgesehen hatte. Am Mordtage trug Girbl jedoch nur einen ganz kleinen Geldbetrag bei sich, der sich, ebenso wie die Uhr, auch bei der Leiche vorfand.**

## Meister der Industriespionage

(Schluß.)

**Bei dieser Besprechung lieferte Graves die Bilder ab,**

die Deutsche war hochbefriedigt, und es wurde beschlossen, daß, um eine schnelle Nachrichtenübermittlung zu bewerkstelligen, Mary MacCann auch nach Glasgow übersiedeln sollte, um dann stets das, was Graves ermittelt hatte, sofort selbst nach Berlin zu überbringen.

Am nächsten Morgen trat der Mechaniker seinen Dienst wieder an, und Mary MacCann mietete sich in Glasgow ein bescheidenes Zimmer. Sie führte außer ihrem Gepäck noch einen kleinen Koffer mit sich, in dem eine große Kollektion von Nähseide geborgen war. Sie reiste, wie sie ihrer Wirtin erzählte, für eine große holländische Firma, die Nähseide vertrieb, in England herum.

**Den gefährlichen Weg in die Fabrik, in der Maske des jungen Zeichners, ging der Spion noch dreimal.**

Jedesmal, am Abend danach, trank er irgendwo in einem kleinen Restaurant ein Glas Tee, jedesmal saß eine junge Dame an seinem Tisch, mit der er sich nicht unterhielt. Die Dame ging vorher fort mit einer Zeitung, in der sie gelesen hatte.

Diese Dame, das war jedesmal Mary MacCann, und in der Zeitung, die der Spion natürlich mit der seinen verwechselt hatte, befanden sich die Photographien.

**Karl Graves rüstete zu einem großen Schlage,** der seine bisherigen glänzenden Erfolge noch übertreffen sollte. Zwar hatte ihm schon, als er das letztemal in der Maske des jungen Zeichners in die Fabrik kam, der Pförtner zugerufen, was denn mit ihm los sei, und was er immer nachts nach seiner Arbeitszeit noch im Büro zu tun habe. Er hatte diese Frage mit einem Scherz beantwortet, und der Pförtner hatte sich nicht weiter um ihn bekümmert.

Aber immerhin, die Gänge in das Büro waren schon aufgefallen. Graves plante also nur noch einen letzten Gang, aber er hatte sich vorgenommen, jetzt auch die Türen der anderen Büros zu öffnen, er hatte sich die Werkzeuge besorgt, die nötig waren, um die primitiven Tresors „aufzuknabbern", und dann wollte er das Material nicht photographieren, sondern mit all den erbeuteten Plänen endgültig aus England verschwinden.

Als er sich mit diesem Gedanken trug, da hatte er keine Ahnung davon, daß man ihm bereits auf der Spur war.

Der englischen Marineleitung lag sehr viel daran, daß der Auftrag, der an die Firma Beardmore & Co. erteilt worden war, schnell und pünktlich ausgeführt wurde, damit sie bestimmte Schiffe, die auch schon bald fertig waren, zum festgesetzten Termin mit den neuen Geschützen bestücken konnte. Sie sagte sich aber gleichzeitig, daß die Eile, zu der man die Firma antrieb, vielleicht doch das Werk veranlassen könnte, es mit den Sicherheitsvorschriften, die die Spionage verhüten sollte, nicht allzu genau zu nehmen.

**Kapitän Trench erschien in der Fabrik.**

Niemand ahnte etwas von seinem Dasein, er bekam einen untergeordneten Posten, er wurde Inspektor, das heißt, Oberherr aller Pförtner, aller Reinigungskolonnen, aller Scheuerfrauen und aller Nachtwächter. Er hatte darauf zu achten, daß die Arbeiter und unteren Angestellten pünktlich zu ihrem Dienst erschienen, kurz, er bekam eine Stellung, die ihm das Recht verlieh, seine Nase in alle möglichen Dinge zu stecken.

Er hatte seinen Posten schon bezogen, als Graves zum vierten Male in der Maske des jungen Zeichners abends in die Fabrik gekommen war. Trench erfuhr alles. Es entging ihm nichts, und so hört er denn auch eines Morgens in aller Frühe von den Torwächter, daß sich in der Nacht nichts Besonderes ereignet hatte, es gab gar nichts zu berichten, wie die ganz unbedeutende Tatsache, daß ein Zeichner, der etwas vergessen hatte, nachher in der Nacht noch einmal in sein Büro zurückgekehrt war.

Trench erkundigte sich, ob der Mann denn das so einfach könne, und wo denn die Schlüssel zu den einzelnen Zimmertüren des Konstruktionsbüros aufbewahrt würden.

**Er hörte, daß diese Türen des Nachts niemals verschlossen würden, und nun erkundigte er sich nach der Person des Zeichners.**

Schließlich kam dann heraus, daß dieser Mann im letzten Monat viermal nachts in das Werk zurückgekommen sei.

Trench entzündete seine Pfeife und meinte: „Gott, warum soll er nicht", und ließ den Pförtner stehen.

Im Innern aber war er davon überzeugt, daß die Sache mit dem vergeßlichen Zeichner einen Hacken haben mußte. Er ging also in das Konstruktionsbüro, die Reinemachefrauen hatten ihr Werk noch nicht begonnen, schnurstracks in das Zimmer, in dem der Sohn des Drehers als Zeichner arbeiten sollte.

Kapitän Trench stand nur ein paar Sekunden in diesem Zimmer, und dann wußte er sofort, was die Glocke geschlagen hatte. Er schnüffelte in der Luft herum, er roch den leichten Dunst verbrannter Chemikalien, der noch in dem Zimmer lag, er legte sich auf den Bauch, durchsuchte das ganze Zimmer, fand winzige Stückchen eines zelluloidähnlichen Stoffes, und er wußte, daß das Ganze die

**Überreste eines abgebrannten Blitzlichtes**

waren.

Nun durchsuchte er das Zimmer ganz eingehend. Er fand an der Tür zahlreiche, winzige kleine Löcher, und Kapitän Trench war ein so erfahrener Mann, daß er sofort ungefähr das Richtige erriet. Der Zeichner, der so vergeßlich war, mußte in diesem Zimmer des Nachts Pläne photographiert haben.

Trench unternahm nun zunächst gar nichts. Es hatte den Augenschein, als ob er überhaupt nicht die Absicht hätte, den Dingen nachzugehen. In dieser Zeit bekam Graves durch Miß Mary MacCann Nachricht, daß in Glasgow eine Studien- und Untersuchungskommission eingetroffen sei, deren Aufgabe es war, die Geschütze und die Richtvorrichtungen, die das Werk Beardmore herstellte, abzunehmen. Diese Kommission bestand aus Offizieren und Ingenieuren, und sie hatte Pläne bei sich, die sich auf den Bau wichtiger Kriegsschiffteile bezogen und deren Anfertigung man mit dem Werk besprechen wollte.

Zur gleichen Zeit kam der Zeichner eines Tages nach Hause und erzählte, daß man jetzt die ganzen Konstruktionsbüros umräume, und im Laufe des Gesprächs erfuhr Graves, daß man augenblicklich

**alle wichtigen Originalzeichnungen in den Tresor im Zimmer des jungen Zeichners gebracht habe.**

Dort sollten sie für zwei Tage liegen bleiben, bis die Änderungen beendet waren. Wieder fast gleichzeitig hörte Graves von Mary Mac-Cann, daß deutsche Agenten in London nach Berlin berichtet hatten, daß der Kapitän Trench, einer der besten englischen Spione, für längere Zeit nach Glasgow gefahren war. In welcher Angelegenheit war unbekannt.

**Eines Nachts lag Karl Graves lange wach.**

Die Pläne, die jetzt alle schön beisammen in dem Tresor seines Freundes lagen, reizten ihn sehr. Aber was wollte Trench, den er dem Namen nach kannte, und von dem er wußte, daß er ein außerordentlich geschickter Kerl war, plötzlich in Glasgow. Auf einmal kam ihm die Erleuchtung. Sollten diese beiden Dinge ursächlich zusammenhängen? Und auf einmal empfand er instinktgemäß, daß das so war. Er legte sich einen Plan zurecht, durch den er Gewißheit erhalten sollte.

In der Fabrik waren mittlerweile wieder normale Zeiten eingetreten. Die Doppelschichten hatten aufgehört, und jetzt saß sein Freund mit seinem Kollegen nur tagsüber in seinem Zimmer. Die beiden Zeichner, mit denen sie sich sonst ablösten, waren wieder an eine andere Stelle des Werkes beordert worden.

Eines Abends, der junge Zeichner war schon am Nachmittag aus der Fabrik gekommen, fiel es Graves plötzlich ein, daß ihn ja sein Brotherr gebeten hatte, ein paar Zeichnungen für die Uhrenwerkstatt seines Betriebes herzustellen. Es stellte sich heraus, daß er seine Zirkel vergessen hatte, seine Arbeitsstätte war ziemlich weit entfernt, es war ein schöner Abend, und so bat er den Zeichner um die Gefälligkeit, er möge doch einmal in die Fabrik zurückgehen, um seine Zirkel zu holen. Dies war um acht Uhr abends.

**Um elf Uhr abends war der Zeichner noch nicht zurück.**

In dem Hause des Drehers war alles längst zu Bett gegangen, da verließ Karl Graves das Häuschen heimlich mit seinen ganzen Sachen, um es nie wieder zu betreten. Es war so gekommen, wie er befürchtet und vorausgesehen hatte. Der junge Zeichner war an dem Portier vorbeigegangen, er trat in das Konstruktionsbüro ein, aber in dem Augenblick, als er an seinem Schreibtisch stand, um die Zirkel herauszunehmen, da öffnete sich die Türe des Zimmers, ein Mann kam auf ihn zu, zeigte die Marke eines Kriminalbeamten und erklärte ihn für verhaftet.

**Der Zeichner fiel aus allen Himmeln.**

Kapitän Trench und zwei Herren der Fabrikleitung stellten ein Verhör mit ihm an und wollten wissen, was er in der Fabrik gewollt habe, als er sie im letzten Monat viermal nach seinem Dienst in der Nacht betreten hatte. Der Zeichner sah die Herren verständnislos an. Er war nicht ein einzigesmal nachts in die Fabrik gekommen, er verstand nicht, was man überhaupt von ihm wolle, und er leugnete noch, als der Pförtner und der Nachtwächter, der in dem Korridor der Büros saß, ihm gegenübergestellt wurden.

Während die Herren der Fabrikleitung davon überzeugt waren, daß der Zeichner ganz einfach frech log, kamen dem Kapitän Trench doch plötzlich Bedenken. Er ließ sich von dem jungen Mann, der ein paarmal während des Verhörs in Tränen ausbrach, genau berichten, wie es dann gekommen sei, daß er an diesem Abend in die Fabrik gegangen wäre.

Als er die Geschichte von dem Mechaniker und den Zirkeln hörte, stutzte er, er telephonierte heimlich ein paar andere Beamte herbei und dann ging er, es war jetzt gegen zwölf Uhr in der Nacht, in die Wohnung des Zeichners, um sich diesen Mechaniker einmal genauer anzusehen. **Als er das Nest leer fand, da konnte er sich ungefähr denken, was hier vor sich gegangen war.**

Aber auch Karl Graves hatte sich etwas bei den Vorfällen des letzten Abends gedacht. Als der Zeichner nicht sofort wiederkam, da kombinierte auch er sich die Zusammenhänge, und dachte sich, daß man schon vorher aus irgendwelchen Gründen Verdacht geschöpft hatte, und mit dem jungen Mann ein Verhör anstellen würde. Dieses Verhör aber mußte zwangsläufig auf seine Existenz aufmerksam machen, und er entzog sich allen Folgen durch die schleunige Flucht.

## Die größte Sonnenuhr

Mitten in einer Zeit, in der sich selbst ganz weltabgelegene Städte zu modernisieren beginnen, erlaubt sich die norwegische Stadt Trondhjem ohne Vorurteil unzeitgemäß zu sein. Sie nimmt jetzt nicht nur ihren alten Namen Nidaros wieder an, sondern läßt auch auf dem größten Platz der Stadt eine Sonnenuhr errichten. Diese wird die größte der je auf Erden aufgestellten Sonnenuhren sein. Eine hohe Säule in der Mitte des Platzes bildet den Zeitweiser, dessen Schatten auf riesige im Pflaster befestigte metallene Ziffern fällt.

**Einer, der sich zu helfen weiß.**

Das Sprichwort „Not macht erfinderisch" fand wieder einmal eine seiner seltenen Bestätigungen. Der Mechaniker Hermann Schulenburg aus Milwaukee hatte vor einiger Zeit das Unglück zu verlieren, und zwar wurde er ihm auf operativem Wege entfernt. Zu ewiger Stummheit verurteilt, fand dieser Tage der glückliche Mechanikus die Sprache wieder. Es ist weniger wunderbar, daß er plötzlich wieder zu reden begann, als daß er das mit einem neuen Kehlkopf tat, den er sich selbst gebaut hatte. Schulenburg hatte es sich etwas kosten lassen, die Sprache wieder zu gewinnen. Bei seinen Experimenten assistierten ihm ein Arzt und ein Ingenieur und seine Versuche verschlangen seine ganzen Ersparnisse in der Höhe von 10 000 Dollar. Als er aber den wissenschaftlichen Kapazitäten von Neuyork seinen künstlichen Kehlkopf vorführte, erhielt er die zehnfache Summe ausbezahlt.

# Aus der Bewegung

## Die tägliche Versammlung

**Mittwoch, den 15. Januar.**

**Bärwalde (Ostmark):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. **Wisand**.

**Berlin, Sektion Neukölln:** abends 8.30 Uhr öffentlicher Sprechabend. Lokal: Unionsbrauerei, Hasenheide. Redner: Pg. Kronauer.

**Berlin, Sektion Reinickendorf:** abends 8.30 Uhr Schulungsabend. Lokal: St. Hubertus, Residenz-Ecke Amandastraße.

**Berlin, Sektion Südost:** abends 8.30 Uhr öffentlicher Sprechabend des Stützpunktes Treptow. Lokal: Prachtsäle Treptow, Am Treptower Park 27/28. Redner: Pg. Krischer.

**Berlin, Sektion Tempelhof:** abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Lokal: Rosemann, Hohenzollernkorso 10. Redner: Pg. Lossakowski.

**Chemnitz, Sektion Süd:** abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Land.

**Deutschenbora (Sachsen):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.

**Dissen (Bezirk Osnabrück):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Aßling.

**Dresden:** abends 8.30 Uhr Mitgliederversammlung im Restaurant Trompeter, Bühlau.

**Erkner (Brandenburg):** abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend.

**Erkelenz (Rheinland):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmeer.

**Forst N. L. (Ostmark):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kasche.

**Frankfurt a. O. (Ostmark):** abends 8.30 Uhr Mitgliederversammlung der Ortsgruppe.

**Godensholt (Oldenburg):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Müller.

**Honnef (Bezirk Bonn a. Rhein):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Grohe.

**Jena:** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Loeper, M. d. L.

**Libbenichen (Ostmark):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Erfurth.

**Löderburg (Bezirk Staßfurt):** abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Krause.

**Liebenwalde (Brandenburg):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Korn.

**Lehrte (Hannover):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Haake, M. d. L.

**Liegnitz, Land (Schlesien):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Türk.

**Lindenberg (Brandenburg):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Heun.

**Osnabrück:** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wagner, M. d. R.

**Prietzen (Schlesien):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Teuschert.

**Saarbrücken:** abends 8 Uhr Zentralsprechabend im Lokal Hemmerling. Redner: Pg. Ehrecke.

**Schulzendorf (Brandenburg):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schröder.

**Trebnitz (Schlesien):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Fillusch.

**Wusterhausen (Brandenburg):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Decker.

**Wollenberg (Brandenburg):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Saage.

**Walliz (Brandenburg):** abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Werner.

## Es melden:

**Aus Ulm.**

Bericht: Dreherversammlung am 10. 1. im Greifensaal, Ulm a. D., überfüllt. Rote Bonzen hielten anderweitig Sitzung, um sich vor Aussprache zu hüten. Kommunisten verteilten vor dem Eingang Hetzblätter, wie „Alarm" usw. Redner rechnete aufs schärfste ab mit den verkalkten nationalen Kreisen und dem feigen roten Bonzentum. Spontaner, begeisterter Beifall aller Teilnehmer. S.A. in bester Form im Saal. Versammlung war voller Erfolg. Mehrere Neuaufnahmen von neuen Kämpfern für das neue Deutschland war die Folge.

Dieses Ergebnis ist um so beachtlicher, da vor wenigen Tagen erst unsere Weihnachtsfeier in ebenfalls überfülltem Saal stattfand, wobei Hunderte wieder abziehen mußten.

## Danzig in Not!

### Eine gewaltige Kundgebung der Danziger Nationalsozialisten

Am 9. Januar fand im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus eine Anschlußkundgebung der Danziger Nationalsozialisten mit Pg. **Koch** als Redner statt. Mehr als 1600 Personen füllten den großen Saal. Die Kundgebung fand statt anläßlich der zehnjährigen Abtrennung Danzigs vom Deutschen Reich und hatte zum Thema „Zurück zum Deutschen Reich!" Pg. Koch schilderte mit meisterhafter Sachkenntnis die traurigen Verhältnisse in Danzig, zeigte die drohende Gefahr der Polonisierung auf allen Gebieten, die systematische Abschnürung Danzigs von Ostpreußen und die Untätigkeit der verantwortlichen Danziger Regierungsstellen gegen diese allmähliche Untergrabung des deutschen Charakters des deutschen Danzig. **Der Redner erhob wuchtige Anklagen gegen die verantwortlichen Danziger Regierungsmänner, die ohne nennenswerten Widerstand eine Position des Deutschtums nach der anderen gegenüber dem polnischen Imperialismus aufgeben.** Ferner verglich Pg. Koch die isolierte Lage Ostpreußens mit der Danzigs und wies an Hand erschütternder Beispiele nach, wie Ostpreußen im gleichen Maße von den Erfüllungspolitikern des Reiches im Stich gelassen würde, wie Danzig von den seinigen. Einen Staat als Freistaat zu bezeichnen, der außenpolitisch von seinen Todfeinden repräsentiert würde, sei eine Lüge, **die Bezeichnung polnische Kolonie wäre angebrachter** und entspräche eher den tatsächlichen Verhältnissen. Ein Meisterstück Danziger Staatskunst wäre die Verschacherung der Eisenbahn an die Polen um einige lumpige Inflationsmillionen gewesen.

Nach der Aufzählung dieser und vieler anderer trauriger Tatsachen umriß Pg. Koch in scharfen Zügen die Bewegung, die sich die Befreiung Deutschlands zum Ziel gesteckt hat, die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, die auch Danzigs Schicksal einmal entscheiden wird.

# Mitgliedersperre im Gau Groß-Berlin der N.S.D.A.P.

### Der Andrang wird zu groß

NSPK. **Adolf Hitler** hat in seinem zweibändigen Werke „Mein Kampf" (Verlag Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München), das als die grundlegende und maßgebende Offenbarung des Nationalsozialismus anzusehen ist, bereits vor 4 Jahren der Zeit gedacht, die es notwendig machen wird, mit der Aufnahme neuer Mitglieder in die Partei aufzuhören. Der Nationalsozialismus will bewußt eine Minderheitsbewegung bleiben. Er verwirft das Prinzip der Demokratie, das stets mit der Herrschaft der Minderwertigkeit identisch ist. Ihm genügt es, wenn er die rassisch besten, moralisch und sittlich gefestigtsten und politisch aktivsten Teile unseres Volkes um sein Banner geschart haben wird. Der Kampf um die Gewinnung dieser Auslese der Nation ruft zunächst natürlich alle anders gearteten Elemente als leidenschaftliche Gegner auf den Plan, und es ist daher nicht verwunderlich, daß es kaum jemals in deutschen Landen eine Organisationsform gegeben hat, der während ihrer Entwicklung aus den kleinsten Anfängen heraus zu ihrer heutigen Größe und Bedeutung so viele haßerfüllte Feinde und Neider in den Weg getreten sind, wie das bei der N.S.D.A.P. zu verzeichnen ist. Es liegt aber in der Natur der Sache, daß die gleichen Elemente in dem Augenblick sehr rasch umzulernen pflegen, in dem sie merken, daß das Neue nicht aufzuhalten ist und der vergeblich in seinem Vormarsch behinderte Gegner sich anschickt, die Macht im Staate zu ergreifen. Dann kommen die Pfründen- und Stellenjäger und all die Opportunisten, die den Mantel nach dem Winde zu hängen pflegen, in hellen Scharen und versichern, daß sie mit dem Herzen schon immer bei dieser Sache gewesen wären und ihren Sieg mit aufrichtiger Freude begrüßen. Will der für die Lauterkeit und Reinheit der Bewegung verantwortliche Führer sie nicht der Gefahr aussetzen, durch einen derartigen Massenzustrom mit den Zielen der Partei wenig vertrauter, ja, innerlich vermutlich gar nicht einverstandener neuer Mitglieder verfälscht und verdorben zu werden, dann darf er den psychologischen Moment nicht verpassen, der gebieterisch erfordert, daß Träger und Vollstrecker der revolutionären Idee, der das Ganze entsprungen ist, ausschließlich die hinreichend mit ihr verwachsenen und erprobten Kämpfer und Mitarbeiter werden und bleiben. Das schließt selbstverständlich nicht aus, daß für genügenden geeigneten Nachwuchs Sorge getragen wird, und hindert keineswegs, einwandfreie und kenntnisreiche Persönlichkeiten in Stellungen, in denen sie gebraucht werden, auch dann zu verwenden, wenn sie noch nicht im Besitz des Parteibuches sind. Grundsätzlich muß aber so vorgegangen werden, wie es hier kurz zu skizzieren versucht worden ist.

Nun ist der von **Adolf Hitler** ins Auge gefaßte Termin für solche Maßnahmen selbstredend noch nicht gekommen und vermutlich auf längere Zeit hinaus kaum ernsthaft diskutabel. Immerhin ist es ein bemerkenswertes Symptom, wenn die Tatsache zu verzeichnen ist, daß Untergliederungen der Partei bereits gezwungen sind, für eine gewisse Zeit eine Mitglieder-Sperre zu verhängen, weil der Andrang von Interessenten einen außergewöhnlich großen Umfang anzunehmen beginnt. So wird uns z. B. vom Gau Groß-Berlin der N.S.D.A.P. berichtet, daß er für die Monate Januar und Februar 1930 die Mitgliedersperre beschlossen hat, weil er sonst einfach nicht in der Lage ist, die in den letzten Wochen neu eingetretenen großen Scharen organisatorisch fest in die Hand zu bekommen und einzugliedern. Diese Sperrfrist wird ausschließlich dazu benutzt werden, das innere Gefüge des Gaues zu kräftigen und ihn damit auch nach außen in jeder Beziehung aktionsfähiger zu gestalten. Man darf mit Sicherheit damit rechnen, daß dann im Monat März der äußere Aufstieg der Partei in der Reichshauptstadt sich in noch schnellerem Tempo vollziehen wird, als das im abgelaufenen Jahr zur Freude und Genugtuung aller zu verzeichnen war, die mit Leib und Seele an der Schaffung des kommenden Dritten Reiches der deutschen Arbeit beteiligt sind.

## Kulturelles Leben in der N.S.D.A.P.

NSPK. Der auf diesem Gebiete seit langem vorbildlich tätige **Gau Groß-Berlin** der N.S.D.A.P. setzt im neuen Jahr verheißungsvoll fort, was er im vergangenen schon zu einer gewissen Bedeutung zu entwickeln vermocht hat. Wir erinnern an die verschiedenen Darbietungen der Nationalsozialistischen Versuchsbühne, die bis weit über die eigenen Mitgliederkreise hinaus Aufsehen erregten und insbesondere bei denen uneingeschränkte Anerkennung gefunden hat, die bereits physischen Ekel über den Schmutz empfinden, der mit dem Überwuchern fremdvölkischen Einflusses in der Literatur und in der Kunst in unser Volk hineingetragen worden ist. Diese Versuchsbühne ist inzwischen zur **Nationalsozialistischen Volksbühne** ausgebaut, und sie wird ihre Daseinsberechtigung erweisen mit der Aufführung des 5aktigen Schauspieles von Ibsen „Ein Volksfeind", die am Sonntag, den 19. Januar, um 11 Uhr 30 vormittags im Thalia-Theater in Berlin stattfindet. Wir haben es für unsere Pflicht gehalten, auf diese Veranstaltung hierdurch besonders aufmerksam zu machen.

# Marxismus und Staatssozialismus

Von Dr. Hans Buchner.

III.

„Der Staat kann! Warum soll er nicht helfen?", schrieb Bismarck an den Rand eines ministeriellen Protokolls, in dem vor Unterstützung der Weber gewarnt und mit gleichberechtigten ähnlichen Ansprüchen gedroht wurde. Er erweist sich damit als Staatssozialist bedeutendsten Ausmaßes, der vom Gedanken der Volksgemeinschaft her Sozialpolitik großen Stiles betreiben will.

„Der Staat soll sich nicht einmischen, er gehört in die historische Rumpelkammer!", verlangten schon die klassischen Vorläufer der marxistischen Theorie, deren heutigen Bekennern man immer noch staatssozialistische Bestrebungen unterstellen will. Sie erweisen sich sohin als rücksichtslose Vertreter der asozialen, individualistisch übersteigerten klassischen Eigennutzlehre, an deren volkswirtschaftszersetzendem Anarchismus Deutschland heute zugrundegeht. Demokratie, Liberalismus und Marxismus des Aufkläricht, die heute als heilige Dreifaltigkeit der staatsbeherrschenden Wirtschaftsreligion praktisch und theoretisch in der „Wirtschaftsdemokratie" ihre dogmatische Dreieinigkeit finden, waren vom ersten Tag ihrer „Fleischwerdung" an weltanschauliche Gegner jeder volksstaatlich umgrenzten Sozialpolitik. Der sogenannte „wirtschaftswissenschaftliche Individualismus", den schon der alte Quesnay in den Materialismus seines Jahrhunderts hineindrängte, **forderte als erstes Ausschaltung des Sittlichkeitsbegriffes aus dem Wirtschaftsleben,** Recht des einzelnen zur ungehinderten Entfaltung persönlichen Nutzungsstrebens, damit Einführung des rein stofflich Naturellen, ursächlich Mechanischen, in jeden Ablaufsprozeß volkswirtschaftlichen Geschehens. „Persönliche Freiheit, Berufsfreiheit, Gewerbefreiheit und Verbrauchsfreiheit, Freizügigkeit und freies Privateigentum sind die ersten Bedingungen hierfür... Der Staat soll alle Bevormundung aufgeben und dem Wirtschaftsleben freien Lauf lassen. Methodologisch bedeutet dies alles: den Eigennutz als wirtschaftlichen Grundsatz, als treibende Kraft der Wirtschaft, so charakterisiert Spann den ungeheuren Umsturz der aus dem Mittelalter überkommenen, von der rationalistisch-individualistischen Philosophie her unterwühlten Volkswirtschaftslehre. Das Eigennutzstreben des einzelnen, als einzige Grundkraft des ganzen Wirtschaftsgetriebes, soll gesellschaftsbildende Kraft genug besitzen, um bei ungezügeltster Auswirkung die harmonischste Gestaltung der Wirtschaft zu garantieren. Diese erscheint als „Kette kausalmechanischer Gesetzmäßigkeiten", als „strömende Kraftquelle naturnotwendiger Folgerungen". **Die Nationalökonomie wird eine praktische Anweisung zum Geldverdienen, wie sie früher eine Lehre des Volkswirtschaftslebens war...**

Welch ungeheuerlicher Eingriff in die bisherige Wirtschaftsordnung diese Inthronisierung des Eigennutzes, dieses Laufenlassen der Wirtschaftsverhältnisse, diese Amtsenthebung des Staates war, wird deutlich, wenn man neben neuen Begriffen wie Zollfreiheit, Handelsfreiheit, Berufs- und Gewerbefreiheit, Freizügigkeit mit ihrer Zukunftsmusik, den Sturz des Feudalsystems, Lockerung und Auflösung der Zunftordnungen, der Erzeugungs- und Absatzregulierung und Preisverhältnisse, Trennung von Stadt und Land mit unvermittelter Plötzlichkeit besonders über Deutschland hereinbrechen sieht. In der Mitte der Volkswirtschaftstheorie steht nicht mehr die Lehre vom ausgeglichenen Organismus der verhältnismäßigen Verrichtungen, von der sinnreichen Verknüpfung wirtschaftlicher Zusammenhänge. Sondern stehen Wertbildungs-, Tausch- und Umsatzgesetze, die zur Autonomie über kultur- und staatspolitische Anschauungen erhoben werden, welche die Wirtschaft als ganzes überhaupt aus dem unteilbaren Gesamten des gesellschaftlichen Baues der Volksgemeinschaft herausheben. Wert und Preis treten an Stelle von Schaffen und Leisten, Anfang und Ende, Sinn und Zweck alles Wirtschaftens wird verkehrt. Wirtschaft erscheint nicht mehr als zweckbestimmte Teilverrichtung des organisch gegliederten Staatsganzen, als leistungsbestimmtes Mittel zur Aufrechterhaltung des Güterkreislaufes, sondern als Verkörperung triebhafter Eigennützigkeit, von der alle Verneinung gesellschaftsbildender Werte ausgeht. Ein Angelpunkt des klassischen Individualismus, um den sich das theoretische Gefüge der gesamten demokratischen, liberalen und marxistischen Lehrsätze heute noch dreht, ist die Wertlehre geworden. Der Wertbegriff, abgezogen von der alleinseligmachenden Vorstellung des Arbeitswertes, der die Lohntheorie, Preistheorie beeinflußt, beherrscht das gesamte System bis auf unsere Tage; diktiert Freihandel mit seiner Voraussetzung des mobilen Kapitals, Arbeitskostenlehre nach seinem sogenannten Wiederbeschaffungspreis; setzt Tauschwert und Wirtschaftssubstanz, Wertgesetze und Wirtschaftsgesetze ineins; greift schließlich bis in die Verjahrenfrage über, indem er quantifizierend, mechanisierend, **die Wirtschaft von Volkstum, Staat, Kultur loslöst, sie in ein Gewirr von mengenmäßig bestimmten Tauschvorgangs-Verhältnissen auflöst und den Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit das erstemal heraufbeschwört. Der Begriff der Erzeugung geht verloren, Preisgesetze werden die Grundlage des neuen Begriffsgebäudes, an Stelle der Zielsetzung volkswirtschaftlicher Leistungen tritt die Arbeitsmenge. Sie wird der alleinige Wertmesser.**

Die marxistische Wirtschaftstheorie baut völlig auf diesem Grund des klassischen Individualismus auf, noch mehr, sie übersteigert ausschlaggebende Einzelheiten. In der Wertlehre wird die Arbeit sozusagen zur „objektiven Substanz" erhoben und als alleiniger Faktor der Gütererzeugung anerkannt. Der Wert dieser Arbeitskraft selbst, der Lohn, beruht auf seinen „Herstellungskosten". Lasals „ehernes Lohngesetz", Marxens „Mehrwert", die gesamte Verelendungs- und Krisentheorie wurzeln in diesem Pessimismus, der das deprimierende Endergebnis dieses klassischen Individualismus darstellt. Der historische Materialismus hat es dann leicht, den Schlußstein auf das ganze Gebäude zu setzen. Diese Geschichtsauffassung will, daß „die Produktion und nächst der Produktion der Austausch die Grundlage aller Gesellschaftsordnung ist; daß ... die Verteilung der Produkte und mit ihr die soziale Gliederung in Klassen oder Stände sich danach richtet, was und wie produziert und wie das Produzierte ausgetauscht wird. Demnach sind die Ursachen aller gesellschaftlichen Veränderungen und politischen Umwälzungen zu suchen nicht in den Köpfen der Menschen, in ihrer zunehmenden Einsicht in die ewige Wahrheit und Gerechtigkeit, sondern in den Veränderungen der Produktions- und Austauschweise; sie sind zu suchen nicht in der Philosophie, sondern in der Ökonomie der betreffenden Epoche". Damit führt Engels **als Grundlage, als Voraussetzung für die gesamten politischen, religiösen, kulturellen Erscheinungsformen des Völkerlebens die ökonomische Verfassung der jeweiligen Epoche an. Die Wirtschaft wird zum selbständigen, nach kausalgesetzlichen, mechanistischen Kräften funktionierenden Triebwerk erhoben, aus dessen Rotation der gesamte Ablauf des historischen Geschehens gleichsam herausgehoben wird.** Eine „staatsfreie Gesellschaft", das „Fehlen der Herrschaft von Menschen über Menschen" beschließt dann das marxistisch-demokratische Anschauungssystem, dem allein die „Kreuzzeitung" noch staatssozialistische Grundzüge aufpflanzen will, um den Staatssozialismus, wie ihn die Nationalsozialisten aufgefaßt wissen wollen, zu verunglimpfen.

## Abbau des Berufsbeamtentums bei der Reichspost

Wir entnehmen der Zeitschrift „Telegr. Praxis", Jahrgang 1929, Nr. 3, (Verlag Frz. Westphal, Lübeck) die nachstehenden Ausführungen, die mit erschreckender Deutlichkeit die Methoden der Rationalisierung der Reichspost zeigen.

Wie hatten es doch die Telegraphenarbeiter in der früheren Zeit in ihrem Fortkommen gut! Jeder nur einigermaßen arbeitswillige Telegraphenarbeiter konnte bestimmt damit rechnen, in verhältnismäßig jungen Jahren in eine Unterbeamtenstellung einzurücken. Und die Verwaltung stand sich nicht schlecht dabei, man denke an unsere alten guten Landbriefträger, die aus der Telegraphenarbeiterlaufbahn stammten.

Und nun kamen die Errungenschaften der neuen Zeit. Den Telegraphenarbeitern wurde die Postlaufbahn verschlossen. Der Arbeiter kann nur Leitungsaufseher werden. Dafür kann er aber, da alle Beamtenklassen eine fortlaufende Reihe bilden, bis in die höchsten Stellen gelangen.

Leistungsfähig für die schweren Arbeiten des Baudienstes sind junge kräftige Leute, wer in die Dreißig kommt, bei dem macht sich leicht schon die geringere Widerstandsfähigkeit bemerkbar. Wohin soll aber das T.B.A. mit all den älteren Arbeitern, die doch von Jahr zu Jahr nicht kräftiger, sondern weniger widerstandsfähiger werden, bei denen sich, das ist auch ganz erklärlich, je älter sie werden, doch eine wachsende Verbitterung mit ihrem Schicksal, das sie nicht verschuldet haben, bemerkbar machen muß. Es sind jetzt wohl über zehnmal soviel Arbeiter als L.-A.-Stellen vorhanden, die Überalterung des Arbeiterpersonals wird also von Jahr zu Jahr zunehmen.

Während früher jeder Telegraphenarbeiter schon nach 8—9 Jahren mit seiner Anstellung als Beamter im Briefträgerdienst usw. rechnen konnte, hat man heute dieses Recht kalten Herzens beseitigt und wieder mal ein Stück wahren deutschen Sozialismus geopfert. Nur zu schnell ist das berüchtigte Wort Stegerwalds vom Zentrum Wirklichkeit geworden, der 400 000 Beamte durch 100 000 Angestellte ersetzen will. Bedauerlich bleibt nur, daß die große Masse der Telegraphenarbeiter ihre Entrechtung nicht begreift, oder von marxistischen Gewerkschaftlern noch als Erfolg hinstellen läßt. Bedauerlich bleibt ferner, daß das große Heer der mittleren und unteren Beamten die Gefahren, die mit diesem Schlag dem gesamten Berufsbeamtentum erwachsen, nicht erkennt.

Bezeichnend ist in dieser Hinsicht auch die Kundgebung des Hauptbeamtenausschusses beim Reichspostministerium, wonach die rechtlichen und sozialen Belange der Beamtenschaft auf das ernsteste bedroht sind und Angehörige aller Volksschichten in Gegnerschaft zu dem Gedanken des Berufsbeamtentums und zu den Beamten selbst stehen. Dieser von einer gewissen Presse genährten „öffentlichen Meinung" steht der unpolitische Beamtenausschuß völlig hilflos gegenüber. So wird es auch ferner bleiben müssen, solange er nicht die Frage des Beamtennachwuchses erkennt und dafür sorgt, daß die vielen Angestellten wieder durch Beamte ersetzt werden.

Der sozialdemokratische Abg. Dr. Wissel ist der Meinung, daß durch das Besoldungsgesetz eine privilegierte Klasse geschaffen sei. Darum aufgewacht Angehörige der Deutschen Reichspost. Hinein in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, wo für die Rechte aller Schaffenden gekämpft wird."
Stellen gelangen.

# Achtung!

**Termin zur S.A.-Versicherung Monat Februar 1930 nicht versäumen.** Liste der zu versichernden Mitglieder direkt an N.S.D.A.P., S.A.-Versicherung, München, Schellingstr. 50. Zu versichern sind ebenso wie alle S.A.-Männer alle übrigen Parteimitglieder, ferner alle Mitglieder des Nationalsozial. Studentenbundes, der H.J. und des Deutschen Frauenordens.

Einzahlung der Versicherungsprämie pro Mitglied und Monat 20 Pf. (bei vierteljährl. Versicherung 60 Pf.) **nur auf Postscheckkonto München 9817** für Nationalsoz. Deutsche Arbeiterpartei, S.A.-Versicherung, München. Barzahlung (Briefmarken, Barschecks, Postanweisungen) oder Einzahlung der Versicherungsprämien auf andere Parteikonten sind verboten; solche auf verkehrtem Wege einbezahlte Beträge gelten als zu spät einbezahlt.

Vermerk auf dem Zahlkartenabschnitt nicht vergessen (z. B. S.A.-Versicherung für .... Mitglieder der Ortsgruppe .........).

Letzter Termin, bis zu dem Listen und Gelder in München **vorliegen** müssen, ist der 26. Februar 1930.

(Von allen Parteiblättern sofort nachzudrucken.) **Osaf** (S.A.-Versicherung)

# Feuerschein

**Ein Roman deutscher Sehnsucht und deutschen Glaubens von**

**Friedrich Schulze-Langendorff** 21

Nachdruck verboten — Alle Rechte vorbehalten

Mutter Wohlers war ins Haus zurückgeschwankt. Lange saß sie mit geröteten Augen auf dem Sofa. Weinen konnte sie nicht mehr, aber ein Zittern lief durch ihren Körper und in der Brust fühlte sie einen stechenden Schmerz, als ob ein scharfes Messer in ihr Herz gestoßen würde. Es war ein harter Kampf, den Mutterliebe und Verstand gegeneinander führten. Und Mutter Wohlers hatte keinen Bundesgenossen, der ihr hilfreich zur Seite stand. Keinen? Freilich gab es einen Helfer auch in der größten Not, der ja versprochen hatte, daß er helfen wollte. Die gute Frau machte sich selbst Vorwürfe, daß sie nicht gleich an diesen gedacht hatte. Sie ging an den Schrank, in dem sie die besten Teller und Tassen, Löffel und anderes kostbare Geschirr aufbewahrte, und holte ein dickes Buch und ihre Brille hervor. Als sie das Buch aufschlug, fiel ihr Blick auf den Spruch, den sie durch ein Lesezeichen vorgemerkt hatte: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken." Das war ihres Herrgotts Wort, das so zu ihr sprach; und der liebe Vater im Himmel hatte ihr noch immer geholfen, wenn sie zu ihm gekommen war. Der würde auch jetzt seine milde Hand nicht von ihr abziehen. Und dann las sie weiter, und jedes Wort hatte für sie eine besondere Bedeutung. Und als sie sich in der Bibel satt gelesen hatte, nahm sie das Gesangbuch hervor und blätterte in ihm, bis sie das schöne Trostlied fand: „Warum sollt ich mich denn grämen, hab' ich doch Christum noch; wer will den nehmen?"

Und dann stand da wie in goldenen Lettern eigens für Mutter Wohlers geschrieben:

„Schickt er mir ein Kreuz zu tragen,
Dringt herein Angst und Pein,
Sollt' ich drum verzagen?

Der es schickt, der wird es wenden;
Er weiß wohl, wie er soll
All mein Unglück enden."

Das war so schön gesagt, daß Mutter Wohlers es gleich noch einmal las. Dann betete sie ein Vaterunser.

Gerd Wohlers war um die Zeit, als Dierk vom Hofe ging, in den Kornspeicher gegangen, damit er seinen eigenwilligen Jungen nicht wieder zu Gesicht bekam. Aber gesehen hatte er ihn doch noch: als er die Klappe, die nach der Scheune hinführte, schließen wollte, sah er den Jungen. Einen harten Blick schoß er auf ihn, dann schloß er den Speicher.

Die nächsten Tage schlichen langsam und träge dahin. Wie hell auch die Sonne scheinen mochte, in den Herzen der Wohlersschen Eheleute dunkelte es, als wenn brauende Nebel das Licht nicht durchblicken lassen wollten.

So schwer es für Vater Wohlers auch war, sich von seinem Jungen loszusagen, so war es doch nicht das Schwerste. Denn er hoffte zuversichtlich, daß Dierk zur Einsicht kommen würde. Am schlimmsten war für ihn das Gebaren seiner Frau, die vor Gram krank zu werden schien.

Es war auch nicht anzusehen, wie Mutter Wohlers sich härmte. Anfangs tröstete sie sich mit der Bibel, und Gerd sagte ihr, daß es so kommen mußte, wenn Dierk ein ordentlicher Christenmensch werden sollte. Dann aber nützten Bibel und Vaters Erklärungen nichts mehr. Mutter Wohlers verstand Gott und die Welt nicht. Oft dachte sie, wie schön es wäre, wenn Dierk unerwartet in die Stube käme und immer bei ihr bliebe; wie schön es wäre, wenn Vater stehenden Fußes nach Holstein reiste und den Jungen holte. Wenn sie sich aber in die Wirklichkeit zurückgefunden hatte, dann weinte sie, wie nur eine Mutter um ihren verlorenen Sohn weinen kann.

An einem Tage war es besonders schlimm mit ihr. Der Wind rüttelte an den Fensterladen und warf den Regen gegen die Scheiben. Mit verweinten Augen sah sie in das stürmische Wetter hinaus und schickte ihrem Herrgott einen Seufzer nach dem andern. Bei solchem Wetter mußte ihr Junge draußen auf dem Acker sein, hatte Gerd gesagt, durfte nicht ins Haus treten, auch wenn er durchnäßt war — ach, warum duldete denn der Herrgott so etwas?!

Schon vor dem Abendessen ging Mutter Wohlers zur Ruhe. Als sie zu Bett war, weinte sie sich ordentlich aus. Gerd, der sie gleich nach dem Essen besuchte, ging kopfschüttelnd wieder hinaus. Er hatte keine Ruhe und empfand eine Scheu vor der langen Nacht. Als er aber zu Bett ging und die tiefen Atemzüge seiner Frau vernahm, tröstete er sich damit, daß es mit der Zeit besser werden würde. Doch kaum lag er 10 Minuten in den Kissen, da schrie Gesche wild auf wie in großer Angst: „Dierk, mein bester Junge, bleib hier!" und nach einer kurzen Pause: „Vater, hol ihn wieder!" Und sie zitterte am ganzen Leibe.

Gerd griff nach ihrer Hand und redete ihr freundlich zu; denn sie war inzwischen aufgewacht. Er sah ein, so konnte es nicht weitergehen. Er mußte lustig werden oder doch so scheinen, mußte scherzen und lachen, so gut es gehen wollte, damit seine Frau wieder auf ein anderes Gleis kam. Schwer war es ja für ihn, den nüchternen Bauer, dem Verstellungskünste fremd waren; aber er mußte tun, was er nur irgend konnte. Als er so daran herumgrübelte, wurde er ruhig und schlief ein.

Seit dem Tage wurde Dierk mit keinem Worte erwähnt. Doch stand er im Herzen der Eltern geschrieben, und wenn der Bauer den Abendsegen sprach, dann schlossen Vater und Mutter in Gedanken ihren Jungen ganz besonders mit ein in die Fürbitte.

Auch Dierk hoffte. Er hatte die Bewirtschaftung seines Gutes übernommen. Schon im dritten Monat erfuhr er, daß er sich verrechnet hatte. Die Summe, die für Anschaffungen bereit stand, zerrann wie Wasser im Sande. Für die Beköstigung der Arbeiter war gesorgt, aber es war kein Geld da, um ihren Lohn auszuzahlen. Eine Woche war die Zahlung schon rückständig. Auch für die zweite Woche mußte gestundet werden.

„Das geht nicht, Herr Wohlers", sagte der alte Bultmann, der Hofmeister und Inspektor in einer Person war, „damit können die Leute nicht zufrieden sein; sie wollen Geld sehen, wenn sie arbeiten."

Das erkannte Wohlers an. Er mußte Rat schaffen. Am nächsten Tage fuhr er nach der Kreisstadt. Bei Hirsch Schönfeld kehrte er ein.

„Aber natürlich müssen Sie Geld haben!" rief Herr Schönfeld dienstfertig, als er hörte, weshalb der Gutsbesitzer zu ihm gekommen war. „Versteht sich, Herr Wohlers, versteht sich! Aller Anfang ist schwer. Wissen Sie, wie ich angefangen habe? Ganz klein. Und ich hatte auch meine Sorgen. Fünf Jahre hindurch habe ich mir Geld geliehen von guten Leuten, dann konnte ich's entbehren."

Er setzte sich in einen abgeschabten Lehnstuhl und schrieb. „So", sagte er nach einer Weile und schob Wohlers das Papier hin. „Nun schreiben Sie die Summe hinein, die Sie wünschen, und hier unten Ihren Namen, wenn ich bitten darf."

Der Gutsbesitzer las den Schuldschein. Es war nichts Verfängliches drin. Vier Prozent bei vierteljährlicher Kündigung forderte Schönfeld. Das war reell. Dierk trug die gewünschte Summe ein und unterschrieb.

„Ist das alles?" fragte Schönfeld, als er den Schuldschein in der Hand hielt. „'s ist nicht der Rede wert." Er zählte Wohlers das Geld auf und versicherte ihn seiner größten Hochachtung. Beim Abschied versprach er, demnächst nach Alt-Steinborn zu kommen, um den pflichtschuldigen Gegenbesuch zu machen. Dabei drückte er mit beiden Händen und unterwürfigen Mienen Wohlers Rechte.

Erleichtert ging Dierk nach dem Gasthof „Zur grünen Tanne", wo der Kutscher auf ihn wartete. Sie tranken miteinander ihr Bier, und jeder rauchte eine gute Zigarre. Als sie auf dem Nachhausewege waren, schmunzelte Wohlers in einem fort, pfiff auch hin und wieder still vergnügt vor sich hin. Dabei überlegte er, wie lange er mit dem Gelde reichen würde, und für wieviel hundert Mark Heu er nach der Bahn fahren könnte, wenn die Heuernte beendet sein würde. Die Rechnung fiel erstaunlich günstig aus. Wenn dann das Korn und die Rüben nur einigermaßen anließen, dann mußte alles gut werden, besser, als man es ursprünglich hoffen durfte.

Gegen Abend war Zahltag. Der junge Herr legte freiwillig jedem Arbeiter eine Mark zum Wochenlohn hinzu. „Siehst du", sagte ein Mann zu dem Kuhfütterer, „was habe ich gesagt? Unser Herr sitzt steif voll Geld. So ein Mann hat es auf der Bank, damit es sicher liegt; und er hat viel um die Ohren, darum kann er nicht immer fahren und es holen, wenn er möchte". „Und ein gutes Herz hat er, der neue Herr", fügte ein anderer hinzu.

Der freundliche Hirsch Schönfeld ließ nicht lange auf sich warten. Schon in der nächsten Woche kam er mit seinem Freunde Braun nach Alt-Steinborn.

(Fortsetzung folgt.)

**Kauft nur deutsche Waren!**

# Im Kampf um Young

**München,** 13. Januar.

Der akademische Arbeitsausschuß für deutschen Aufbau hatte zu einem Vortrag des Herrn Dr. Friedrich Raab, o. Professor an der Technischen Hochschule Dresden, für den 9. Januar in das Auditorium Maximum eingeladen. Der überfüllte Saal beweist, ein wie großes Interesse die Bevölkerung Münchens dem Thema: Young-Plan oder Dawes-Plan entgegenbringt. Der starke Beifall am Ende des Vortrages beweist, daß die Mehrzahl der Zuhörer den Eindruck gewonnen hatte, eine durchaus unparteiische Darstellung des Problems gehört zu haben, wie dies der Vortragende auch einleitend in Aussicht gestellt hatte. Ich kann mich dieser Ansicht nicht anschließen und werde diese meine Meinung nachstehend begründen. Dabei werde ich eine Reihe von Fragen stellen, die sicher zur Klärung der wirklichen Sachlage beitragen werden, wenn Herr Professor Raab, wie ich hoffe, sich dazu bereit findet, sie zu beantworten.

Der Vortragende unterscheidet bei beiden Verträgen zwischen finanziellen, wirtschaftlichen und politischen Fragen und stellt diese getrennt einander gegenüber. Auch abgesehen vom Wohlstandsindex ist die Zahl der Jahre, während welcher Deutschland nach dem Dawes-Plan die Haushaltszahlung mit 1250 Mill. jährlich entrichten muß, nicht begrenzt, wir müssen deshalb, bei einem Vergleich hierfür, entsprechend dem Young-Plan ebenfalls das Jahr 1988 als Endtermin annehmen. Hiermit stimme ich nicht überein. Professor Raab erklärt selbst, daß der Dawes-Plan eine Mobilisierung auch dieser 1250 Mill. vorsieht. Wenn ein Vertrag 3 Zahlungsarten (Eisenbahn, Industrie und Haushalt) vorschreibt, 2 davon (Eisenbahn und Industrie), in Obligationen verwandelt und von der dritten (Haushalt) angibt, daß sie ebenfalls in Obligationen umgewandelt werden kann, **so ist nur die eine logische Folgerung möglich, nämlich die, daß die Art der Umwandlung bereits durch die beiden anderen festgelegt ist.** Damit haben auch die Haushaltszahlungen nach dem Dawes-Plan im Jahre 1964 zu enden, und ebenfalls der Wohlstandsindex, der ja in einem Vomhundertsatz der anderen Zahlungen ausgedrückt ist. **Vor Annahme des Dawes-Planes wurde diese Auffassung auch von der Regierung und den meisten deutschen Sachverständigen vertreten, heute soll sie aber unrichtig sein.** Wer bürgt uns dann dafür, daß Regierung und Redner in 5 Jahren nicht ebenfalls die heute am Young-Plan gepriesenen angeblichen Vorzüge als unrichtig bezeichnen werden?

Die Auswirkungen des sog. Wohlstandsindex schätzt der Vortragende dahin, daß die gesamte Tributsumme durch ihn Jahr für Jahr um 3 Prozent steigen wird. Die Richtigkeit dieser Schätzung wird nicht bestritten. Der Vortragende gab auch die 6 Faktoren an, aus welchen sich der Index errechnet. Das war unparteiisch, aber einer nicht unterrichteten Zuhörerschaft gegenüber hätte der Vortragende noch viel unparteiischer sein können. Er hätte sagen können: Wenn heute das Heer der Arbeitslosen steigt und mehr Unterstützungen gezahlt werden, so steigt damit der Haushalt und damit gemäß dem Dawes-Plan unser Wohlstand, und wir müssen erhöhte Tribute zahlen. Wenn der Finanzminister einen Fehlbetrag decken muß und deshalb Tabak und Bier von neuem besteuert, so steigt gemäß dem Dawes-Plan unser Wohlstand und wir müssen erhöhte Tribute bezahlen. **Wenn in Deutschland die Landwirtschaft darniederliegt und wir müssen deshalb mehr Getreide einführen, so steigt damit unser Wohlstand und der zu zahlende Tribut. Wenn eine deutsche Regierung einen derartigen Wahnsinn unterschreiben konnte und nicht in der Lage ist, ihn auf dem Verhandlungswege ohne Gegenleistung wieder zu beseitigen, so müssen wir das, was sie jetzt unterschreiben will, tausendfach unter die Lupe nehmen,** und wir können uns unter keinen Umständen damit trösten, daß spätere Verhandlungen die Gefahren des jetzt zu schließenden Young-Planes nachträglich beseitigen werden. Hätte der Vortragende in diesem, unserem Sinne unparteiisch gesprochen, er hätte von der gleichen Zuhörerschaft einen Beifallssturm geerntet, wie er ihn noch nicht erlebt hat.

Das gleiche gilt bezüglich seiner Bemerkung über den amtlichen Text des Young-Planes.

**Er warnte davor, den „amtlichen Deutschen Text“ zu benutzen, weil er eine ganze Reihe sinnentstellender Fehler enthält,**

nur der englische oder französische Text dürfe für Schlußfolgerungen herangezogen werden. Den hierbei in der Versammlung erst noch leise bemerkbaren Unwillen, wußte der Vortragende durch Übergleiten auf ein anderes Thema schnell zu ersticken.

**Wäre es nicht unparteiisch gewesen, zu sagen: Einer Regierung, die es wagt, ein derartiges Machwerk einem mündigen deutschen Volke vorzulegen, und dann erklärt, das Volk ist gar nicht fähig, derartige, notwendigerweise verwickelte, Verträge zu verstehen, einer solchen Regierung müssen wir ganz genau auf die Finger sehen, wenn sie selbst Verträge schließen will, denn sie selbst richtet sich ja nach dem falschen amtlichen Text.**

Oder etwa nicht?

Bei seinem Vergleich der von Deutschland zu zahlenden Gesamtbeträge gibt der Vortragende an: Nach dem Dawes-Plan, ohne Berücksichtigung des Wohlstandsindex, 115 (was wir bezweifeln), nach dem Young-Plan 113 Milliarden, was wir als falsch bezeichnen. Abgesehen davon, daß die Zahl, welche der Vortragende meint, nicht 113 sondern 113,9 ist, und abgesehen davon, daß er den Dienst der Dawes-Anleihe mit 1,54 Milliarden nicht berücksichtigt, wird uns der Vortragende darin recht geben, daß man nur eine Zahl vergleichen kann, wenn man sie wirklich kennt. Und hier haben wir eine Frage an den Vortragenden zu richten: Unter der Annahme, daß der Young-Plan in der Fassung, die er durch die 1. Haager Konferenz erhalten hat, Gültigkeit gewinnt, wie viel muß dann Deutschland, nicht nur durch den Plan selbst, sondern als Gesamtfolge des Krieges, nur in dem einen einzigen Jahr 1930/31 an das Ausland in irgendwelcher Form bezahlen? Er wird zugeben, daß die Kenntnis der Zahl für dieses Jahr, wie für alle anderen Jahre, unerläßlich ist, wenn er seine Gesamtberechnung durchführen will. **Wir erklären heute schon, daß wir jede genaue Berechnung, die Herr Prof. R. bekannt gibt, als falsch und als zu niedrig beweisen können.** Mit dem erbrachten Beweis würde auch die vom Vortragenden eingestreute Bemerkung hinfällig werden, die dem Sinne nach besagte: Wenn jemand andere Zahlen errechnet als ich, so kennt er den Young-Plan nicht genügend.

Der Vortragende erwähnte die Bestimmungen des Young-Planes, wonach die letzten 22 Jahreszahlungen, die Deutschland zu leisten hat, durch einen Teil der bis dahin erzielten Bankgewinne vermindert werden können. Mit Darstellung und Berechnung, wie sie gegeben wurden, stimmen wir überein, mit der Schlußfolgerung nicht. Prof. R. stellt fest, daß ein Jahr für Jahr erzielter Bankgewinn von 100 Millionen Mark nur gerade dazu reichen würde, die erste der 22 Jahresraten zur Hälfte zu bezahlen. (Vergl. „V. B.“ Nr. 7: 872 Millionen Mark Jahresgewinn). Nun folgert Prof. R., ein Gewinn in solcher Höhe ist natürlich ganz ausgeschlossen, und deshalb ist diese Bestimmung des Young-Planes ein Bluff. Wir wollen noch unparteiischer und noch etwas deutlicher sein:

**Entweder liegt hier der Versuch eines Betruges am deutschen Volke vor oder die Bank wird außerhalb der Tribute noch Hunderte von Millionen aus Deutschland herausziehen, oder beides.**

Die letzte Auffassung hat die größte Wahrscheinlichkeit für sich. Halten wir uns aber einmal an die ganz milde Auffassung des Vortragenden, so versucht der Young-Plan hier also einen Bluff. Was hat Deutschland von einem Vertrag zu erwarten, der 60 Jahre Gültigkeit behalten soll und der mit Bluffs arbeitet, die von unseren Sachverständigen und von unserer Regierung unterschrieben werden? Müssen wir nicht hinter jeder Bestimmung dieses Vertrages ebenfalls einen Bluff erwarten? Hat Herr Prof. R. den Young-Plan nicht einmal daraufhin untersucht und hat er dabei nicht ebenso wie wir seine blauen Wunder erlebt? Wenn nicht, **so behaupten wir jetzt unsererseits, daß er den Plan noch nicht genügend kennt.**

Wir wollen hier nur eins der vielen Wunder des Young-Planes erwähnen und dabei abermals eine Frage an Herrn Prof. R. richten. Auch nach seinen Ausführungen enthält der Young-Plan die Grundbedingung, daß Deutschland in Zukunft alle Tribute ohne Ausnahme in fremder Währung zu bezahlen hat. Kann es das nicht, so macht es vom Transferschutz Gebrauch, der beratende Sonderausschuß tritt in Tätigkeit und es wird beschlossen, was nun zu geschehen hat. Der Vorgang ist höchst einfach, entweder Deutschland zahlt, wie vorgeschrieben oder nicht, damit sind alle Möglichkeiten erschöpft, ein Drittes kann es gar nicht geben. Unsere Frage an Prof. R. lautet: Wie kommt es, daß bei so einfachem Sachverhalt der Young-Plan eine Urkunde von 124 Druckseiten umfassen kann? Wenn er vielleicht auch nicht mit uns übereinstimmt, so wollen wir doch mit unserer Antwort auf diese Frage nicht zurückhalten:

**Mehr als ¾ aller Bestimmungen des Youngplanes setzen stillschweigend einen Vertragsbruch Deutschlands voraus, denn überall wird von deutschen Markzahlungen in normalen Zeiten, also wenn kein Transferschutz besteht, gesprochen, ohne daß an einer einzigen Stelle gesagt wäre, daß und wann Deutschland in Mark bezahlen darf.**

Im Gegenteil, die Zahlung des Gesamtbetrags ist ausdrücklich in fremder Währung vorgeschrieben. Wir behaupten: Wer den Youngplan gelesen hat, der kann wohl mit mehr oder weniger zuverlässigen Zahlen Vergleiche anstellen oder, wenn dies nicht genügt, mit einem fiktiven Gegenwartswert einen unrichtigen Eindruck hervorrufen, aber nur wer in ernstestem Studium des Youngplanes die Überzeugung gewonnen hat, daß der Youngplan durch seine Bestimmungen Deutschland ständig in die Zwangslage versetzt, die Grundbedingung des Planes fortgesetzt zu umgehen, der wird den wahren Sinn des Planes verstehen können, und der erkennt auch, wie sich der Plan in der Praxis allein abspielen kann und wird. **Wir konnten in dem Vortrag nicht den Eindruck gewinnen, daß Herr Prof. R. sich mit dieser Seite des Problems überhaupt beschäftigt hat.**

Herr Prof. R. kommt zu folgendem Schluß: Der Dawesplan ist nicht erfüllbar, der Youngplan ist ebenfalls nicht erfüllbar, er kann und er wird von Deutschland nicht erfüllt werden. Der Vortragende sieht sich in Gedanken schon in 5 Jahren wieder hier in München, um über den dann zur Diskussion stehenden X-Plan zu sprechen. Für jetzt aber ist der Youngplan das kleinere Übel, vorausgesetzt, daß klare Vereinbarungen getroffen werden, wonach militärische Sanktionen unmöglich sind, das Rheinland bis zum 30. Juni 1930 geräumt wird, dem beratenden Sonderausschuß das Recht erteilt wird, Vorschläge zu einer Abänderung des Planes zu machen und die deutsche Wirtschafts- und Finanzpolitik auf eine andere Basis umgestellt ist. Werden diese Bedingungen nicht erfüllt, so ist der Youngplan das größere Übel. Der Vortragende fordert auf, vorläufig überhaupt kein Urteil abzugeben, sondern damit zu warten, bis der Youngplan in seiner endgültigen Fassung vorliegt. **Hingegen sollten sich alle Deutschen vereinigen und erklären, wenn die obigen Bedingungen nicht erfüllt werden, lehnen wir den Youngplan ab.**

Eine solche, unparteiische Stellungnahme ist für uns geradezu niederschmetternd — hier stehen sich zwei Weltanschauungen, ja zwei Welten gegenüber, zwischen denen der Versuch einer Versöhnung beinahe hoffnungslos erscheinen muß. Das Freiheitsgesetz zog eine scharfe Grenze. Hätten Regierung und regierende Parteien, anstatt das Gesetz zu sabotieren, auch nur im geringsten durchblicken lassen, daß ihnen das Gesetz im Grunde nicht unangenehm sei, so hätten ¾ aller Wahlberechtigten dafür gestimmt. Denn fast alle Deutschen fühlen heute schon, wenn sie es auch nicht aus dem Youngplan beweisen können, **daß das, was der Vortragende „Bluff“ nennt, etwas Unheimliches in sich birgt, daß sie selbst, ihre Familie, ihr Land, ihr ganzes Volk irgendeiner wenn ihnen auch nicht klar erkennbaren, furchtbaren Gefahr entgegengehen, wenn der Youngplan wirklich Tatsache werden sollte.** Für einen, der nur mit Zahlenwerten operiert und nur mehrdeutige Vertragsklauseln je nach Bedürfnis auslegt, kurz für einen, der nur mit dem Kopfe arbeitet, mag es unverständlich erscheinen, daß einem solchen Blut- und Instinkt-gebundenen Urteil, wie es tatsächlich heute schon im ganzen deutschen Volke, wenn auch vielfach unausgesprochen lebt, irgend ein Wert beizumessen sei. Aber schon die nächsten Jahre werden ihn eines anderen belehren. Dann wird es ihn nichts nützen, zu sagen: ich war immer unparteiisch, oder ich habe immer gesagt, es müssen Klauseln in den Vertrag gesetzt werden, sondern dann lautet die Frage: **Wer hat sein eigenes Volk durch ihm unkontrollierbare, schöne Reden chloroformiert und in sein Unglück gestürzt, und wer nicht?**

Herr Professor Raab verfolgt die Taktik: Deutschland kann und wird den Vertrag nicht erfüllen, deshalb müssen wir Klauseln hineinsetzen, die uns vor Bestrafung schützen, dann können wir ruhig unterschreiben. **Wenn die Erzieher unserer Jugend an Deutschlands hohen Schulen heute tatsächlich so denken und diesen Geist verbreiten, dann Gnade unsrer Jugend. Dann aber auch zehnfache Anstrengung, um unsere Jugend aus dieser Atmosphäre zu befreien und sie wieder zu lehren: Ein Deutscher leidet lieber, als daß er Verträge unterschreibt, die er nicht halten kann und will.**

## Aus den Heldentagen des Reichsbannergenerals Hörsing im Reichstag

Herr Hörsing hat es in Neudeutschland zum Oberpräsidenten der Provinz Sachsen und zum Reichsbannergeneral gebracht. Er ist der 1. Vorsitzende des „Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold“. Aus der Lebensführung dieses obersten Führers des Reichsbanner finden wir einen Ausschnitt in einem Reichstagsbericht vom Jahre 1921. Dort heißt es:

„Am Präsidium: Herr Löbe (Soz.).

Abg. Koenen (Kommunist): Zu dieser barbarischen Tat Ihrer Maercker- und Noske-Garden haben . . .

Abg. **Hörsing** (Mehrheitssozialist): **Du Lausejunge! Du Hund! Du Schwein!**

Abg. Braß (Kommunist) zu Hörsing: Sie haben sich wohl heute gerade gekämmt?

Abg. Koenen (Kommunist) redet unentwegt weiter.

Abg. **Hörsing** (Mehrheitssozialist) holt mit der Faust aus, um Braß ins Gesicht zu schlagen, **worauf der Abg. Braß** (Kommunist) **ihn auf den Platz niederdrückt mit den Worten: Mensch, sind Sie doch wenigstens vernünftig, wenn Sie total besoffen sind!**

Abg. **Hörsing** (Mehrheitssozialist) ruft weiter: **Lausejunge!**

Abg. Adolf Hoffmann (Kommunist): mischt sich in den Streit zwischen Braß und Hörsing ein, **erhält von Hörsing einen Stoß vor die Brust und ruft: Herr Präsident, hier ist ein Besoffener im Saal.**

Präsident Löbe: Herr Abg. Hoffmann, ich rufe Sie dafür zur Ordnung.

Abg. Hoffmann (Kommunist): Rufen Sie doch den Betreffenden zur Ordnung, der hier stört!

Präsident Löbe: Herr Abg. Hoffmann es hat sich außer Ihnen niemand in diesem Augenblick eine Störung der parlamentarischen Ordnung schuldiggemacht.

Abg. Hoffmann (Kommunist): **Der Redner kann nicht zur Geltung kommen, wenn der Betrunkene hier fortwährend stört!** (Zurufe rechts: **Das ist deutscher Parlamentarismus! Hörsing ist betrunken!)**

Präsident Löbe: Herr Abg. Hoffmann, ich rufe Sie zum zweitenmal zur Ordnung!

Abg. Hörsing (Mehrheitssozialist) **wird von seinen Freunden aus dem Saal geführt.**

Abg. Braß (Kommunist): **Dessen Zustand hatte ich gleich gerochen.** (!)“

Diese Skandalszene hat im neuen Deutschland Herrn Hörsing nicht weiter geschadet. Im Gegenteil: er hat es als bewährter Genosse noch bis zum Oberpräsidenten der Provinz Sachsen und zum Reichsbannergeneral gebracht und ist jetzt der Stolz der sog. Deutschen Republik.

**Alterserscheinungen**
wie **Arterienverkalkung** usw.:
Hilfe bringt das klinisch erprobte, ärztlich empfohlene
**REVIROL**
„Wenn Krankenanstalten wieder nachbestellen und Aerzte sowie Laien sich unaufgefordert lobend und anerkennend aussprechen, so ist dies der beste Beweis für die Güte!“
Packung für 1 Monat **3.50 M.** in Apotheken u. Drog.
Alleinhersteller: **Chemisch-pharmaz. Laboratorium**
**P. Feigenauer & Co., Erfurt**
„Ich habe Ihr „Revirol“ schon viel verordnet und gute Erfolge gesehen!“ Dr. Dr. H., Halle a. d. S.

Im Selbstverlag E. Theisen, Hamm (Westf.), Ostenallee 46b, erschien:
**Der Tiefstand der Justiz und ihre Hebung**
Mein Kampf mit dem Staatsgerichtshof der Republik und
Der Fall Kölling-Hoffmann in Magdeburg von Rechtsanwalt E. Theisen, Landgerichtsrat
**Ein Versuch, dem Deutschen Volke Richter zu verschaffen**
Preis **7 Mark** (307 Seiten)
Erfüllungsort Hamm i. W.

**Alle Auskünfte**
**über Veröffentlichungen der Presse**
aus den einschlägigen Gebieten, wie Internationale Politik, Politik des Deutschen Reiches, der Länder und Gemeinden, Parteipolitik, Rechtspflege, Kulturpolitik, Frauenbewegung, Handel, Industrie, Handwerk und Gewerbe, Bodenpolitik, Finanzwesen, Verkehrswesen, Zollwesen, Sozialpolitik, Versicherungswesen usw. erteilt das
**Zentral-Archiv für Politik u. Wirtschaft**
**München, Ludwigstr. 17 a**
Telephon 33430

Pg., (S.A.-Mann), 20 J. alt, evgl., Österr., auslernend.
**Tapezierer (Meistersohn)**
Absolvent der höheren Handelsschule, der Wert auf saub. auszuführende Werkstattarbeit legt, möchte sich gern bei nat.-soz. gesinntem Meister weiter in seinem Beruf bei selbst. Arbeit ausbilden. Führerschein 3 b vorhand. Gefl. Zuschr. erb. u. **Nr. 10232** a. d. „V. B.“

**Paddelboot**
und **Zelt,** verkauft billig **Hans Meise, Berlin-Schöneberg, Eisackstr. 18**

**Glänz. Journalist**
bekannt. antisem. Schriftsteller, 53 J., kerngesund, sucht Stellung b. national-soz. Blatte. Antritt sof. Zuschr. u. **10238** an den „V. B.“

**Kauft Bücher**
**Bücher sind Freunde**
**Bücher sind Gefährten**

# Bezugsquellen-Anzeiger für Nürnberg

**Kleidung für den Herrn**
Hitlerbekleidung
Stets gut u. billig auch in besseren Qualitäten
**Josef Heinrichs**
**Nürnberg, Allersbergerstraße 53**
Nähe Hauptbahnhof

**Georg Eisenbach Nürnberg**
Hauptmarkt — Obstmarkt
Besonders preiswerte
Wollene u. seidene
**Kleiderstoffe**
**Waschsamte**
**Leib-, Tisch- und Bettwäsche**
**Schürzen, Strümpfe**
**Vorhänge, Decken**
**Teppiche**

**Eckelt & Beck**
**am weißen Turm Nürnberg Breite Gasse 97**
**Damen-Kleiderstoffe**
in großer Auswahl — Solide Fabrikate
**Ausstattungs-Wäsche**
**Gardinen-, Bett- und Tischdecken**
**Spezialität: Hemden nach Maß**

**Knöchel-Schuhe**
**unübertroffen!**
Größte Auswahl
hohe Qualitäten
u. niedrige Preise.
**Das Haus der guten Schuhe**
**Knöchl**
**Nürnberg**
**Theresienplatz 1**
**Ecke Bindergasse**
**Tafelfeldstraße 23**

**Spezialgeschäft**
in
**Schlafdecken + Trikotagen**
**Moderne Strickbekleidung +**
**Strümpfe + Herren-Artikel**
**Jakob Krieger & Söhne**
Nürnberg
**Neue Gasse 22/26 und Königstraße 45**
Zweiggeschäft: Hersbruck, Nürnberger Straße 14

**Jacob Reinhardt**
**Nbg., Teizelgasse 24**
Buchbinderei und Schreibwarenhandl.
**Hier erhalten Sie alles**
für Privatbedarf, Büro u. Schule!
Völkische Bücher u. Zeitschriften. Bildkarten sämtl. Führer der Bewegung. Geschenke zu allen Gelegenheiten

**Alles für Küche und Haus!**
Kohlenkästen, Ofenschirme, Wärmflaschen, Vogelhäuser, Blumenkrippen, Wringmaschinen, Wäschemangeln, Brotkästen usw.
**Schnellkochtopf „Record“**
Gasback- und Bratform „Küchenwunder“, „Ogon“ Beste Reibmaschine für rohe Kartoffeln.
Verlangen Sie Prospekte!
**Küchen-König**
**Nürnberg / Galgenhofstr. 36 / Tel. 41250**
Prompter Versand nach auswärts.

**Zuverlässiger Versand!**

**Gold-**
**Waren, Uhren, Trauringe**
**preiswert bei H. Heumann, Innere Laufergasse 2**

**Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!**

**Damenhüte**
stets das Neueste und Schönste, was die Mode bringt, selbst in den größten Kopfweiten, finden Sie in der 1904 gegründ. Firma:
**Ant. Struha**
**nur Weinmarkt 16**
Telephon 25820
woselbst auch Herren- u. Damenhüte aller Art gereinigt, gefärbt, fassoniert u. umgearbeitet werden.
*Großes Lager in Trauer-Hüten und Schleier*

**Nähstube für Abzeichen der N.S.D.A.P.**
**V. Konrad, München, Steinstr. 27 III**
(Partei-Mitglied seit 1920) liefert gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme
**Original Hitler-S.-A.-Fahnen**
150/118 cm (nicht zu verwechseln mit gedruckten Fahnen, bei welchen das Hakenkreuz auf einer Seite verkehrt erscheint) . . per Stück M. 10.–
**Hakenkreuz-Hausfahnen** in jeder Größe
**Fahnenstangen** 2teil., Hartholz, schwarz poliert . . per Stück 10.—
**Stangenverbindungen** per Stück . . . von 2.80 an
**Fahnenspitzen** per Stück . . . von 7.— an
**S.A.-Armbinden** (auch für Hitler-Jugend) per Stück . . . –.40
**Fahrradwimpel** (Einzelstück 80 Pf.) in Bfm. . . . –.70
**Kranzschleifen** per Stück . . . von 2.50 an
**Preisliste verlangen!**

**B. Huber, München, Mozartstraße 9/4**
empfiehlt sich zur **Anfertigung sämtl. Damengarderobe** zu mäßigen Preisen.

**Faschings-kostüme**
u. Ballkleider fertigt bill. **J. Heckler, München, Blütenstraße 7/III**

**Für sparsame Raucher!**
**Barras, preiswerte 2-Pf.-Zigarette,** noch größerer Vorrat, ferner preiswerte Zigarren und Zigarillos aus Gelegenheitskäufen.
**Walther Zoerdens**
Spezialgeschäft Theresienstraße 3

**Detektiv**
**Max Mair,** ehem. Polizei-Beamter, **München,** Neuhauserstraße 8 (Ludwigs-Apotheke), Telefon 91391. Heimliche Beobachtungen von Ehegatten, Verlobten usw. Uebernimmt alle Aufträge, auch schwierigster Art.

**Guten Verdienst**
sichern Sie sich durch den Vertrieb eines von jedem Haushalt gebrauchten Artikels, daher leichte Absatzmöglichkeit. Schreiben Sie noch heute unter Beifügung von 50 Pf. für Muster und Porto an **Pg. E. Fischer, München 55, Mittenwalder Straße 18.**

Gebildete
**Norddeutsche**
Pg., 40 J., i. a. Zweigen d. Haushaltes durchaus bewandert, a. m. Reformküche vertraut, sehr kinderlieb, s. selbst. Wirkungskreis. Beste Referenzen u. Zeugn. Ang. u. **10235** a. d. „V. B.“

**Haustochter**
kinderlieb, im Haushalt u. Nähen erfahr., nicht unt. 18 Jhr. z. 1. März gesucht. Mädchen vorhand., häusl. Fam.-Anschluß, Taschengeld. Bewerb. m. Bild u. Zeugnissen an **Frau H. Nebelung, Eschershausen,** Kr. Holzminden.

**Chauffeur**
Rep. vertr., zuletzt Auto-Kontr., sucht per sofort Stelle, am liebsten Sachsen. **Hans Rees, Langen,** in Hessen, Taunusplatz 4.

**Bankbeamter**
29 Jahre, Nat.-Soz., in allen Sparten des Bank- und kaufmännischen Betriebes erfahr., sucht per sofort Stellung als Buchhalter bei Unternehmen. Off. u. **10234** an d. „Völkischen Beobachter“.

**Drogist**
tüchtiger Kaufmann, 25 Jahre, zuletzt in der chem. Industrie tätig gewesen, abgebaut, sucht irgendeine Beschäftigung. Ort gleich. **Wo fehlt vielleicht anpassungsfähiger Schwiegersohn?** Gefl. Angeb. u. Nr. **10233** a. d. „V.B.“

In ein Landhaus im bayer. Hochgebirge wird für die Mon. Juni bis August
**Mädchen**
(16—20 Jahre) **als Haustochter** gesucht. Nähere Vereinbarung mündlich. Angeb. unt. **10206** an den „V. B.“.

**Parteigenossin**
24 Jahre, sucht Stellung als
**Sprechstundenhilfe**
in oder bei Duisburg. Höhere Schulbildg., gute Auffassungsgabe, Ia Referenzen. **Annemarie Haase, Duisburg-Ruhrort,** Hafenstr. 80

**Lehrling**
(S.A.-Mann) nur aus Landw.-Fam., schlicht um schlicht, für 1200 Morg. groß. Gut z. 15. Februar od. 1. März 1930 gesucht. **Gutsverw. Falkenberg, Post Uckro,** Brdbg.

**S.A.-Mann**
19 Jhr., evang., sucht Stellg. im Ausland, gleich welcher Art. Amerika bevorzugt. **Otto Finke, Berlin-Lichterfelde (W.),** Karlstr. 17.

**Auto-Maschinen-Schlosser**
**Parteigenosse**
19 Jahre alt, mit guten Zeug., sucht sof. Stellung. **Fr. Wagner, München-Großhadern** Eichenstraße 32 II

Tüchtiger
**Landwirt**
27 J., sucht für sofort oder später Stell. als Beamter od. Wirtschafter. 11 Jahre in der Landw. tätig, mit allen Arbeiten u. Maschin. vertraut. **Otto Schneider, Munster-Lager** (Lüneburg. Heide).

**Modelltischler**
33 J., ausgerüstet m. den Kenntn. mod. Arbeitsmethoden, viel Erfahr., s. Stellung a. Meister, Vorarbeiter oder Kalkulator. Off. unter **10245** an den „V. B.“

**Bankbeamter**
verh., durch polit. Einstellung brotlos! **Erich Bröter, Klosterlausnitz i. Thür.**

Wir besorgen Ihnen **jedes Buch!**
Buchhandlung **Franz Eher Nachfolg. München 2, NO 2**

Gel. Kfm., 38 J., SA.-Mann seit 1921, sucht **Kolonialwaren-** evtl. auch **Schuhwarengeschäft** in größerem Orte oder kl. Stadt Süddeutschlds. zu mieten evtl. zu kaufen. Daselbst sollte auch kl. Strickerei eingerichtet werden können. Wer wollte solches vermitteln? Angeb. u. 8344 a. d. „V. B.“

Schönes, landwirtschaftl.
**Anwesen**
Gebäulichkeit. u. Hofraum 29 Dez., Garten 17 Dez., i. Zentrum eines Landstädtchens (Nähe Augsburgs) f. jeden gewerbl. Betrieb geeignet, ist zu verkauf. Ang. u. **10231** an den „V. B.“

Welcher deutsche Fabrikant bzw. Großhändler gibt Pg., S.A.-Mann
**Zigarren, Zigaretten u. Tabake**
in Kommission bei monatl. Abrechnung. Ref. können auf Wunsch gegeben werden. Off. unter **10248** an den „Völkischen Beobachter“

**Verlangt** in allen Gasthöfen u. Restaurants unsere **Zeitung!**

**Empfehlenswerte Gaststätten**

**München**

**Gasthaus „Gartenlaube“**
Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) – Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615

**Weinhaus 's Klauserl** Hochbrückenstraße 14
Tel 28768 Nähe Hofbräuhaus. **Mittwoch u. Samstag großer Faschingsrummel. U-Boot-Klauserl mit Polizeistundenverlängerung und Tanz. Eintritt frei.** Inh.: Hans Sachsenhauser

**„Konditorei-Café Fischer“**
Adalbertstr. 41a (nächst Ecke Barerstr.), Trambahn-L. 10 u. 20, Tel. 27972 Gemütliches Tages- u. Abend-Café. Gut bürgerlicher Mittagtisch M. 1.—. **Samstag und Sonntag fidele Faschingsveranstaltungen mit Tanz.** Parteiblätter liegen auf.

**Nürnberg**

**„Batzenhäus'l“** Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893 Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe
Georg Steichele

**Wild-West** Völkische Gaststätte, Rosengasse 2? - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gut gepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

**Lia Teufel** „Georgi-Ritter“, Hummelsteinerweg 8? - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

**Augsburg**

**Gaststätte Café Schachamayer**
Restaurateur Leonhard Zach Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. – „V. B.“ liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

**Bad Kreuznach**

**Schwarz-weiß-rot** **Hotel Fenner, Steingasse 6.** Zentralheizung, fließend Wasser, Parteilokal d. Nationalsozialisten

**Besuchen Sie diese Gaststätten!**